

# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Das Abonnement wird vierteljährlich, bei Bestellung ins Haus durch unsere Agenturen in  
den Städten auf ein Jahr zu einem Preis von 1,20 Mk. unter 42 Pf.  
— Zus. 10 Pf. werden wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen wöchentlich  
— Außerdem unsere Originalzeichnungen für nur mit besonderer Genehmigung gestattet.  
Für die Abgabe unentgeltlich. Entsendungen überlassen wir dem Postamt.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitig illust. Unterhaltungsblatt  
u. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Beilage oder deren Raum für Werbung nach Maßgabe  
Anzeige 10 Pf. für die folgenden 25 Pf., nachherige pro Seite  
20 Pf., im Restmonat 40 Pf. Bei langwierigen Ges. entwerfender Anzeigen  
— Abgabe für Einzeldruck nach Vereinbarung. — Die Anzeigen und Druckarbeiten  
besondere Berechnung, nach Austausch mit Belegzettel. — Einmalige Werbung  
— 1000 Annahmestellen für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. — Keine  
Anzeigen bis 10 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorzulegen.

Nr. 11.

Sonntag den 14. Januar 1912.

38. Jahrg.

## Der Reichstag.

Wenn diese Nummer unseres Blattes unseren Lesern in die Hände kommt, sind die Wahlen zum neuen Deutschen Reichstage entschieden. Gerade in diesem Momente erhebt es sich die Frage, auf ein Buch hinzuweisen, in dem die derzeitige Lage des Reichstages und die Wünsche nach seiner Ausgestaltung anschaulich geschildert werden. Professor Dr. Cauer, selbst Reichstagsmitglied der Fortschrittlichen Volkspartei für die Berliner Wahlkreise, hat kürzlich im Verlag der „Völkischen“ ein Buch herausgegeben „Ursprung und Charakter des Deutschen Reichstages“, in dem er das obige Thema eingehend erörtert. Wir geben heute einige seiner Betrachtungen und Forderungen über den Reichstag hier wieder. Cauer schreibt:

Der demokratische Faktor in unserem politischen Leben ist der Reichstag. Das ist er bisher zwar nicht in dem Maße geworden, wie es entschiedene Demokraten wünschen, aber doch in höherem, als bei der Reichsgründung von Bismarck beabsichtigt wurde. Dieser schlug zwar zu allgemeiner Überraschung das gleiche, aber nicht etwa das geheime Wahlrecht vor; im Gegenteil hoffte er, mit Hilfe der öffentlichen Stimmungsbildung würden sich bei den Reichstagswahlen die „gottgewollten Unabhängigen“ geltend machen. Aber eben weil diese Ansicht unvertennbar war, bestanden die Liberalen auf der geheimen Abstimmung und setzten durch, daß sie durch Artikel 20 der Verfassung vorgeschrieben wurde. . . . Allmählich entwickelte sich eine tatsächliche Ungleichheit, die anfangs nicht beachtet wurde, dann aber vom Bundesrat und den durch ihn legitimierten Parteien mit Pöbeligkeit festgehalten wurde. Nach § 5 des Wahlgesetzes sollte auf durchschnittlich 100 000 Seelen je einen Abgeordneten kommen, die den Wahlen zum verfassunggebenden Reichstag zugrunde gelegt hatte, ein Abgeordneter gewählt werden. Diese Forderung wurde damals durch die Wahlkreis-einteilung in Norddeutschland unwirksam vermindert; ihr entsprach auch die in Artikel 20 der Reichsverfassung festgesetzte Zahl der Abgeordneten in den deutschen Staaten. Diese Einteilung wurde aber nur als eine vorläufige betrachtet, die bei Wahrung der Volkssouveränität abzuändern war. Das entsprechende Bundesgesetz ist aber im Laufe von 40 Jahren nicht gegeben worden, und so beruht noch heute die Wahlkreiseinteilung, die der Bevölkerung von 1867 entsprach. Wie sich seitdem die Volkszahlen verändert haben, ist allgemein bekannt. . . . Ohne diese Ungleichheit würde es immer noch so unbedenklichen Wahlkreisabgrenzung und feiner noch so zugünstigen Wahlparolen gelling, eine konterparativ-klerikale Mehrheit zustande zu bringen; und deshalb wird die vorläufige Wahlkreiseinteilung gegen Gesetz und Verfassung beibehalten.

Als Hauptfunktionen des Reichstages bezeichnet Cauer die Bewilligung des Budgets und den Anteil an der Reichsregierung. Der Verfasser kommt alsdann zur Frage der Folgen einer etwaigen Nichtbewilligung des Budgets und fordert, daß um die Rechte des Reichstages zu wahren, diesem auch die Möglichkeit des Einnahmebewilligungsrechtes gegeben werde. Heutzutage beruhen die Einnahmen des Reiches bekanntlich überwiegend auf Zöllen und indirekten Steuern, die einfach fort erhoben werden, auch wenn einmal das Budget nicht bewilligt werden sollte. Cauer schildert den Kampf um die Wahlkreisparität, in denen sich ja ein Stück Einnahmebewilligungsrecht ausdrückt, und führt dann fort:

Was könnte und müßte eine liberale Reichstagsmehrheit tun, um dies Machtmittel (der Wahlkreisparität) auszunutzen, für dessen Fortbestand schon unsere verlebte Zivilisations- und Wirtschaftspolitik sorgen wird? Sie dürfte und müßte die den Regierungen unentbehrlichen Bewilligungen abhängig machen von liberalen Angelegenheiten. Eine solche Politik bietet die einzige Möglichkeit, die Macht des Reichstages zu verfestigen. Denn was man auch vom Bundesrat denken mag, eine schmächtige Nachgiebigkeit gegenüber dem Reichstage wird man ihm nicht zuwerfen können. Nur soviel an Rechten wird er dem Parlament einräumen, wie dies sich ergibt. Nun gibt es ja im Volk und auch in Reichstagsparteien, die die Dummheit des Parlaments für einen wünschenswerten Zustand halten.

Diese handeln nur folgerichtig, wenn sie sich der Ausnutzung parlamentarischer Rechte zu parlamentarischer Machterweiterung widersetzen. Wer aber in der Machtlosigkeit des Reichstages ein nationales Unglück in der Führung seines Einflusses eine nationale Aufgabe sieht, der würde geradezu eine patriotische Pflicht verletzen, wenn er nicht dazu beitrüge, daß der Reichstag jedes geschäftlich ihm zulehrende Mittel benutze, um seine Macht zu verfestigen. Durch einen solchen Nachschub des Parlaments würde das Ansehen und der Einfluß des Reiches durchaus nicht vermindert werden. Wohl aber würde der Hauptgegner des Reichstages in seinem Ringen um die Macht das spezifische Preussentum sein. Es gibt in Preußen zahlreiche Elemente (es sind darunter die geistlich und wirtschaftlich fortgeschrittenen), die unter dem spezifischen Preussentum noch schwerer leiden als das außerpreussische Deutschland. Diesen allen würde der Reichstag seinen Dienst erweisen, wenn er den Kampf gegen den mit Hilfe des Bundesrats herrschenden preussischen Partikularismus aufnimmt. Das würde freilich nur möglich sein durch eine Erweiterung der Kompetenzen von Reich und Reichstag. Auf diesem Wege würde es auch möglich sein, Preußen ein besseres Wahlrecht zu geben, etwa durch ein Reichsgesetz, das für alle Landtage geltendes und direktes Wahlrecht vorschreibt. . . . Es ist ein für das Reich unvertretbarer Zustand, daß der preussische Landtag in Deutschland mehr zu sagen hat, als der deutsche Reichstag. Erst wenn dieser Zustand beseitigt, wenn das Deutschland von dem Übergricht des preussischen Preussentums befreit ist, wird man sagen können, daß sich die Hoffnungen der Patrioten von 1848 und 1870 erfüllt haben.

## Die Heberleeresheit des bäuerlichen Gutes über das Mittelgut.

Die Herren Konserverfabriken trauen sich bekanntlich mit Händen und Füßen gegen die bäuerliche Kolonisation. Sie finden es die dem unsichtlichen Land selbst unter Leuten Parteilager, von denen man es nicht vermuten sollte. Wir kennen einen hannoverschen Politiker, der allen Ernstes Lob und Preis dem selbstlichen Großbetrieb singt, weil er „sich in hoher Kultur befindet.“ Er will deshalb von einer auch nur teilweisen Verminderung des alles überwachenden ökonomischen Großbetriebes zugunsten des Bauerntums nichts wissen, da er gefunden haben will, daß der kleinere und der mittlere landwirtschaftliche Betrieb schlechter wirtschaftet als der große. Demgegenüber macht nun der bekannte Physiokrat Kuno Baltenschlag in Hamburg entscheidende Gründe geltend. Er stellt unter anderem folgendes in den „Preussischen Jahrbüchern“ fest:

Es ist unentzweifelbar, daß der bäuerliche Wirtschaftsbetrieb heutzutage mehr an marstfähigen Gütern erzeugt als die große landwirtschaftliche Unternehmung, besonders in Bezug auf Vieh und Obst. Ein Exempel für viele! Im holländischen Kreis Segeberg liegt das Dorf Alve-lohe, dessen Einwohnerzahl nach der letzten hier verwendbaren Zählung 1000 Menschen beträgt und das ein Areal von 1500 ha vierter Klasse besitzt. Man zählte in Alve-lohe 155 Pferde, 1036 Haupt-Rindvieh, 1253 Schweine, 56 Ziegen, 2936 Stück Federvieh, 150 Bienenstöcke und 2900 Obstbäume. Nun nenne man uns einen Großbetrieb von ähnlichem Umfang, der solche Viehstapel in sich birgt, so viele Menschen ernährt und ihnen die Nahrung auf dem Grunde der wirtschaftlichen Selbstständigkeit verschafft! Entsprechende Erfahrungen hat man im Osten nach der Aufteilung von Rittergütern gesammelt. Regierungsrat Hall berichtet darüber im „Archiv für innere Kolonisation“, indem er die Besiedelung des Rittergutes Alkow, Besitz von Kolberg, schildert. Dieses Gut war ein Weich, der gut bewirtschaftet wurde und eine günstige Rente abwarf. Es ernährte vor der Aufteilung 152 Personen, nach der Aufteilung 452. Ebenso außerordentlich hat sich der Gewinn gehoben. Früher brachten die Weisen einen Durchschnittsertrag von 10 Zentnern auf den Morgen, jetzt 30—40 Zentner. Dabei sind noch 20 ha Moorland urbar gemacht worden. Auf 25 200 Mk. bewertet sich der Weichvertrag aus dem Geu und dem Aee. Rechnet man den Zentner Körner

mit 7,90 Mk. und den Zentner Kartoffeln mit 1,50 Mk., so holte man für 93 000 Mk. mehr aus dem Getreide- und Kartoffelbau heraus. Der Erlös aus dem Rindvieh stieg um 12 000 Mk., aus den Schweinen um 90 000 Mk. Dazu treten die beträchtlichen Maßnahmen aus der Volkserzeugung dem Bauern zu Gunsten. Vor der Aufteilung hieß man 60 Pferde, 200 Stück Rindvieh und 126 Schweine, nach der Verteilung 100 Pferde, 402 Stück Rindvieh und 976 Schweine. Die neugeschaffenen Wirtschaften setzen sich zusammen aus zwei größeren mit über 25 ha, 50 mittleren den 5—25 ha, 6 Handwerkerstellen von 3—4 ha und 5 Arbeiterstellen unter 2,5 ha. Die Pommersche Anfielungsgesellschaft teilte 1909 mit, daß auf den 20 Großgütern, die durch ihre Verantwärtung aufgelöst sind, vor der Aufteilung sich 1398 Bewohner ernährten, nach der Aufteilung aber 2663. Die Zahl der Pferde vergrößerte sich von 498 auf 789, des Rindviehs von 1428 Stück auf 2965, der Schweine von 1542 auf 4 05, des Geflügels von 3472 Stück auf 8613. Nur die Schafzucht, dieser spezifische Zweig existierender Wirtschaft, ist zurückgegangen.

Solche unzulässige Überlegenheit der bäuerlichen Wirtschaftsweise über die großbetriebliche wird in Zukunft noch wirksamer zur Geltung kommen, und zwar je mehr die Viehzucht in manchen dafür geeigneten Gauen die Gemüße und Obsterzeugung und der Handelsgewächsbau die einträglichen Zweige der Landwirtschaft werden. Gerade für diese Produkte gilt das Sprichwort: Die Augen des Herrn machen die Pferde fett und lassen das Dorf reifen. Nur wenn der Herr und seine Angehörigen mit dem durch das eigene Interesse geschärften Blick und mit nimmermüdem Fleiß über den Hof wachen, gedeihen das Vieh und die Früchte; ihre Pflege fremden Mänteln überlassen, heißt sie vernachlässigen, es ist unrentabel wirtschaften. Denn es kommt bei ihrer Pflege auf so viele Kleinigkeiten an, die Individualität von jedem Stück Vieh von jedem Obstbaum muß so liebevoll berücksichtigt werden, daß Fremde nur für rein mechanische Arbeiten und unter hieser Aufsicht von Nutzen sind. Diesen Zusammenhang der Dinge spürt man auch beim intensiven Getreidebau. Auch bei ihm macht sich mehr und mehr die Wahrscheinung geltend, daß der Unternehmer am besten fährt, wenn er allerwärts selber mit dabei sein kann. Beim existierenden Getreidebau großer Betriebe mag man prosperieren, auch wenn man sich auf fremde Hilfe verläßt.

Was sich bei der bäuerlichen Produktion noch über das von deutscher Seite bisher Geleistete hinaus erzielen läßt, lehrt uns als außerdeutsches Beispiel die belgische Provinz Flandern, wo Bauernarbeit den wirtschaftlichen Charakter des platten Landes vollständig bestimmt. Es betragen 1909 die Kunststängelverwendung und die Ernterträge:

| Verwendung (Mikrogramm pro Hektar) von | Stroh | Kali | Phosphor. |
|--|-------|------|-----------|
| Deutschland . . . . .                  | 10,5  | 5,8  | 12        |
| Belgien . . . . .                      | 14,2  | 5,8  | 19,7      |
| Flandern (allein) . . . . .            | 31,7  | 7,4  | 31,2      |

| Ertrag pro Hektar in Doppelpennern. | Belgien | Flandern | Valer | Gente |
|-------------------------------------|---------|----------|-------|-------|
| Deutschland . . . . .               | 18      | 15,3     | 17,2  | 18    |
| Belgien . . . . .                   | 22      | 21       | 23    | 22    |
| Flandern . . . . .                  | 31      | 25       | 21    | 25    |

Sowit sind Belgien und speziell das eminent bäuerliche platte Land von Flandern uns an agrarischem Gewerfleiß noch voraus; dem regen Geschäftssinn des belgischen Landvolkes entsprechen schöne ökonomische Resultate.

## Die transnische Kabinettskrisis.

Präsident Fallières hatte am Donnerstag mit den Präsidenten des Senats und der Kammer, Dubouff und Besson, eine Verprechung über die Kabinettskrisis und berief Freitag vormittag Leon Bourgeois zu sich. In Belanmentreien Bourgeois wurde schon Donnerstag abend ziemlich bestimmt erklärt, Bourgeois würde wegen seines Gesundheitszustandes die Bildung eines neuen Kabinetts nicht übernehmen können, da ihm der Arzt jede Anstrengung verboten habe. Präsident Fallières wird sich trotzdem mit Bourgeois besprechen und ihm um Rat fragen müssen, da er der einflussreichste Führer der radikalen Partei und Vorsitzender der Senats-



Kommission zur Beratung des deutsch-französischen Abkommens ist. Wenn Bourgeois die Bildung des Kabinetts ablehnen sollte, wird Falléris ohne Zweifel sofort einen anderen hervorragenden Vertreter der radikalen Partei zu sich rufen. Da der Name Delcassé im Vordergrund steht, ist es möglich, daß diesem nach Bourgeois angeboten wird, das Kabinett zu bilden. Die Freunde Delcassés neigen der Ansicht zu, daß es den Ansehens nicht ausreichten würde. Nach einer Mätemediation vom Freitag würde Bourgeois die Kabinettsbildung ablehnen, aber im neuen Kabinett das Portefeuille des Außen abnehmen. Bourgeois werde dem Präsidenten empfehlen, Voiard mit der Bildung des Kabinetts zu betrauen. Man sieht aus alledem, welchen Schwierigkeiten dies mal die Kabinettsbildung begegnet.

Die Blätter sprechen sich gegen die Idee aus, daß zunächst ein Übergangskabinet gebildet werde.

Präsident Falléris hatte am Freitag mit Bourgeois und sodann mit Delcassé Besprechungen über die durch den Austritt des Kabinetts gezeichnete politische Lage. Bourgeois lehnte es aus Gesundheitsrücksichten ab, die Kabinettsbildung zu übernehmen, worauf Falléris an Delcassé mit dem gleichen Ertrüben herantat. Delcassé hat die Erstellung einer Antwort von einer vorübergehenden Beratung mit seinen politischen Freunden abgesehen gemacht. Es herrscht der Eindruck vor, daß er sich Freitag abend bereit erklärt wird, die Kabinettsbildung zu übernehmen.

**Gaillaux** lobt aus eigenem und aus Fremdemmund. In dem Schreiben, in dem Gaillaux dem Präsidenten der Republik den Austritt des Kabinetts mitteilt, wird festgestellt, daß am Ende der republikanischen Majorität und der Regierung in keinem Punkte eine Unstimmigkeit entstanden sei. Das vom Kabinett vollendete Werk, das durch die Zustimmung der Kammer besonders gekennzeichnet wurde und sich gegenwärtig vor dem Senat befindet, sei vom gesamten Ministerrat ausgearbeitet worden. Jeder Artikel des Abkommens, so jede Bedingung, die von der Öffentlichkeit in zahlreichen Sitzungen des Kabinetts in aller Öffentlichkeit im September und Oktober noch verhandelt habe, geprüft worden, und keinem derjenigen, die mit dem Abender zusammen diesen Brief unterzeichneten, sei es vorgekommen, als ob unter den Mitgliedern des Kabinetts auch nur der Wunsch eines Zweifels bestände. Alle Beschlüsse seien einstimmig gefaßt worden, und wenn auch der Ober der Regierung die diplomatische Aktion mit allen Mitteln unterstützen mußte, so sei doch auch über den letzten Punkt nie ohne Zustimmung des Ministerrats entschieden worden. Da sei in einem Augenblick, wo weder im Kabinett noch im Ministerrat Beschwerden sich erhoben hätten, ein Mitglied der Regierung, dem die Umstände eine besonders wichtige Rolle angewiesen hätten, zurückgetreten. Gaillaux schließt, es sei ihm nicht vergönnt gewesen, in der kurzen Frist, die nach der Schlichtung eingehalten werden mußte, das Kabinett zu vervollständigen, in dem er gerade in diesem Augenblick eins der Portefeuilles, von denen die nationale Verteidigung abhängt, nicht habe unbesetzt lassen wollen. Unter den Umständen hätte er es für seine Pflicht, aus dem Amte zu scheiden.

Gaillaux hat am Donnerstag ein von allen Ministern und Unterstaatssekretären mit Ausnahme von de Selles unterzeichnetes Schreiben erhalten, in dem es heißt: „Besonders im Laufe der letzten Monate, während deren wir Ihre edlen Besorgnisse mitteilt haben, haben Sie uns in vertrauensvoller Solidarität zu schwierigen Beratungen hinzugezogen. Richtig haben wir Sie mit Ihnen verlohnt in völliger Übereinstimmung der Ansichten, und die Aktion der auswärtigen Politik, für die Sie unsere ständige Teilnahme in Anspruch genommen haben, hat in jeder unserer Zusammenkünfte die vorbedachte Billigung aller Mitglieder der Regierung gefunden. Wir legen Gewicht darauf, festzuhalten, daß wir das Bewußtsein haben, von dem Frieden der Welt, der Würde und der Größe Frankreichs gebiert zu haben.“

Das Schreiben, welches 14 scheidende Minister und Unterstaatssekretäre an Gaillaux richteten, wird von scheidenden Blättern als ein überaus bedeutungsvolles Schriftstück bezeichnet, da es das entscheidende Element der von de Selles in seinem Demissions schreiben aufgestellten Behauptungen bildet.

Die Gaillaux'schen scheidenden Blätter legen ihre Entfaltungen über die französisch-deutschen Verhandlungen fort. Das „Journal des Débats“ veröffentlicht zwei aneinander anschließende Artikel über das Kongress-Konferenzprojekt, in denen es u. a. heißt, daß das wirtschaftliche Übergewicht, welches Deutschland durch diese Wehr in französisch-kongo erlangt würde, auch das politische Übergewicht zur unvermeidlichen Folge haben müßte.

## Der italienisch-türkische Krieg.

Nach einem in türkischen Kriegsministerium eingelaufenen Telegramm machten die Italiener am 6. d. M. einen Ausfall aus Hom. Einen Kilometer von der Stadt entfernt trafen sie auf türkische und arabische Streitkräfte, die ihnen ersten Widerstand entgegensetzten. Die Italiener mußten sich mit beträchtlichen Verlusten zurückziehen.

Nach in Rom eingegangenen Meldungen wird von der arabischen Küste des Roten Meeres eine Expedition türkischer Truppen aufbrechen, um über Ägypten nach der Grenznahe zu marschieren. Italienische Kriegsschiffe werden Kriegszüge unternehmen, um dies zu verhindern.

Kommandant Cerina meldet aus Massauah, daß die italienischen Torpedobootserschiffe „Niemoto“, „Garibaldi“ und „Vigilante“ am 7. Januar vor Anfuha auf sieben türkische Kanonenboote und eine armierte Jacht getroffen sind; nach heftigem Kampf wurden die Kanonenboote zerstört und die Jacht weggenommen. Die Italiener hatten keine Verluste.

Eine aus 12 Mitgliedern bestehende italienische Kommission faurte, wie aus Brüssel gemeldet wird, 6000 flandrische Laipferde auf für die bevorstehende Expedition in das Innere Tripolitaniens. Diese Pferde sollen hauptsächlich für die Nachführung des Proviantes verwendet werden.

## Zur Lage in China.

wird dem „Daily Telegraph“ aus Schanghai vom 11. d. Mts. gemeldet: Es wird offiziell erklärt, daß am 15. Januar, dem Tage, an dem der Waffenstillstand abläuft, der Vormarsch der Revolutionäre auf Peking beginnen soll, wenn nicht bis dahin der Thron abdankt.

Eine neue revolutionäre Regierung ist nach einem russischen Bericht aus Kuldsha in Russland am 9. Januar ausgerufen worden, an deren Spitze der General Hulanfi steht. Die Regierung fordert die Bevölkerung zur Ordnung und zum Schutz der Fremden auf. Aus Suidun entzogene chinesische Offiziere haben dem russischen Konsul ein Schreiben der neuen Regierung überbracht, deren Aufrufe, die überall angeschlagen sind, Behauptung für Veränderung von Unruhen verheißt und jede Störung der Ordnung oder Verletzung von Ausländern mit Todesstrafe bedrohen. Der Taoist von Kuldsha enthält sich der Einmischung. Am 10. Januar stellte sich Minuidun auf die Seite der Revolutionäre und hierte weiße Flaggen. Die Ausländer sind außer Gefahr. Am 12. Januar verstärkte die neue Regierung, die den Wandhüch in den Regimentern nicht traut, die Garnison durch Dinghauen. In Kuldsha ist alles ruhig.

Die Verhandlungen über die mongolische Frage werden infolge der sibirischen Wirren von Peking nach Petersburg verlegt. China ist bereit, über die russischen Vorschläge betr. den Anschluß der geplanten Eisenbahn von Kiachta nach Urga an das sibirische Bahnnetz zu verhandeln, erkennt aber die Berücksichtigung der übrigen russischen Forderungen nicht an. So meldet das „Bureau Ruter“ aus Peking. Bei der Annahme der Mandchurregierung und wo jetzt in China alles drunter und drüber geht, sind die Verhandlungen die reine Poesie. Ruf und macht mit der Mongolei doch, was ihm gut dünkt, ohne erst wieder nach den Chinesen zu fragen. Meinungsäußerungen der japanischen Presse summen darin überein, daß das russische Vorgehen in der Mongolei die Theorie von der territorialen Unverletzlichkeit Chinas, besonders bezüglich der äußeren Provinzen, zerstört. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß das russische Vorgehen unvermeidlich zu einem Wechsel in der Politik der Mächte und zu ähnlichen internationalen Luftstimmungen führe, wie seinerzeit bei dem Vorgehen einzelner Mächte in Tibet, Sibirien und anderswo. Die Zeitungen fügen hinzu, aus der Tatsache, daß die Mächte jetzt keinen Einpruch erhoben hätten, folge nicht, daß sie das russische Vorgehen billigten, sie wollten sich vielmehr nur freie Hand für die Zukunft vorbehalten.

Die Revolutionäre in Nanjing haben nach einer Meldung der „Wag 39.“ aus Schanghai durch ihren Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Wang Ching Hui den Kabinetten der Mächte folgende telegraphische Mitteilungen zugehen lassen: „Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß der Nationalkongress, der 17 Provinzen repräsentiert, auf seiner Zusammenkunft in Nanjing Sanwäntien zum provisorischen Präsidenten dieser Provinzen wählte. Vizepräsident der Republik China ist Wuyuanung. Die Regierung übt die Kontrolle in allen Vertragshäfen aus, mit Ausnahme Tientsins und Wutigowans. Gesetz und Ordnung sind jetzt in diesen Provinzen gesichert. Die Zentralregierung erachtet sich für das Aduanieren der Ruhe. Sie wird mit äußerster Gemessenheit alle Regeln und Bestimmungen beachten, die der zivilisierten Völkern möglich sind, und sie vertraut darauf, daß ihr dieselben Rechte und Privilegien zuerkannt werden, die die Mächte sich gegenseitig zuwähren.“

## Politische Übersicht.

**Österreich-Ungarn.** Im galizischen Landtag dessen Session am Donnerstag eröffnet wurde, trieben die Ruthenen mit „ehrenbewührendem Eifer“, wie es in dem Bericht des „Röfischen Bureaus“ heißt, Obstruktion. Die Ruthenen verlangen ein gerechtes Wahlrecht für den Landtag, das ihnen aber die polnische Mehrheit nicht geben will.

**Belgien.** Der Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs beschäftigte sich am Donnerstag mit der Frage der Vertiefung der Parialemassische auf Grund des Ergebnisses der Volksabstimmung vom 1. Januar 1910. Es verlautet, daß die Kammerzie um 20, die Senatzie um 10 vermehrt werden sollen.

**Frankreich.** Die Senatskommission zur Beratung des deutsch-französischen Abkommens beschäftigte sich am Donnerstag hauptsächlich mit den Artikeln, die sich auf öffentliche Arbeiten beziehen. Der Präsident der französischen Kammer Briffon hielt am Donnerstag im Parlament eine Rede, in welcher er für seine Wiederwahl dankte und unter anderem sagte: „Wenn ich mein Leben überblicke, erinnere ich mich an das auf einer Scheintafel beruhende System, welches pöblich mit Unheil verschwendet. Deshalb finde ich in dem gegenwärtigen Regime, welches dem Volke und seinen Vertretern die Mittel gewährt, regelmäßig, friedlich und ohne neue Erschütterungen weitere Fortschritte durchzuführen, eher einen Grund zur Beruhigung und Zuversicht. Auch die

komende Gesetzgebungsperiode wird einen großen Anteil an der Bewältigung des Geschäftes aller Republikaner haben, in der Ordnung und im Frieden die wertvollste demokratische, soziale und brüderliche Republik weiter zu entwickeln. (Beifall links, Arm und Widerspruch rechts). — Zum Senatspräsidenten ist Dabob mit 196 von 216 Stimmen wiedergewählt worden. — Der Abgeordnete Latiois hat in Paris bei den Staatsanwalt Zerol de la Galette von der Anklage, den Demitrieten Cecacci zu betreten verurteilt zu haben, wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. — Über die französisch-spanischen Verhandlungen wird aus Madrid gemeldet: Die Antwort, welche der Minister des Äußeren Garcia Prieto dem französischen Botschafter Goeffien in der Frage der Verwaltung der spanischen Zone erteilt wird, scheint endgültiger Natur zu sein. Während Frankreich das Recht beansprucht, durch den als Vertreter der Gläubiger der maroffanischen Schuld bestellten französischen Beamten die Kollektinfälle und scheidenden Einnahmen zu kontrollieren, will Spanien in seiner Zone die maroffanischen Einnahmen für seine eigene Rechnung übernehmen und die maroffanische Schuld garantieren in derselben Form wie die äberische spanische Schuld.

**England.** Aus London wird berichtet: Mit Rücksicht auf die Finanzsprachnahme der Geldmittel der allgemeinen Gewerkschaftsbünde, die durch die Baumwollauspierung und andere Arbeiterbewegungen hervorgerufen wurde, hat die Vertung der Gewerkschaften in einer am Donnerstag abgehaltenen Versammlung beschlossen, die Beiträge der Gewerkschaften angehörenden Arbeiter zu erhöhen. Die Auspierung beginnt bereits, in den von ihr betroffenen Gebieten Not heroorzurufen. Mehrere größere Baumwollmüllereien wurden geschlossen.

**Italien.** Die in der Sitzung der Räte dauert fort. Die Verhandlungen des früheren Großwesens Glini Pascha, eine Verhandlung unter den Kamerpartei herbeizuführen, sind endgültig gescheitert. Berien. Wie aus Tauris die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ meldet, sind fünf Säuplinge der Revolution, die an der Organisation des Überalles auf die russischen Truppen teilgenommen haben, verhaftet und dem Kriegsgericht übergeben worden. — Wöhrgeinisch kamela ist schon am Gahgen. — Eine englische Expedition nach Persien ist bisher, wie das „Bureau Ruter“ aus Kallutta meldet, nicht beschlossen worden, doch scheint ein solcher Beschluß geplant zu sein für den Fall, daß keine Verbesserung der indischen Verhältnisse eintritt. Nach den letzten Nachrichten auf der Bundesstraße nach Shiraz wird die Behauptung der britischen Stellen als notwendig erachtet. Die Frage wird zuerst in London und Kallutta erwogen. Wohl Natürlich wird das Ergebnis dieser Erwägungen die Abendung einer Expedition sein.

**Marokko.** Aus Tanger wird gemeldet: Französische Truppen fingen einen von der spanischen Zone herkommenen Convoi ab, der 1500 Mannergewehr und 600 000 Patronen zu den Beni Hassan einschmuggeln wollte.

**Vordamerika.** Der amerikanische Botschafter in Paris, Roger Bacon, hat infolge seiner Wahl zum Präsidenten des Vizepräsidenten der Garard-Universität in Boston beschlossen, von seinem Posten zurückzutreten. — **Sibamerica.** Der Marineminister, Admiral Marques Deao, ist zurückgetreten. An seine Stelle tritt Admiral Belfort Sierra. Die Lage in Bahia ist außerordentlich. Der zurückgetretene Gouverneur von Bahia wird durch den Präsidenten des Appellationsgerichtsbesetzt ersetzt werden.

## Deutschland.

Berlin, 13. Jan. Der Kaiser nahm gestern nachmittag den Vortrag des Chefs des Marinebüros Admirals v. Müller entgegen. — Ein Berliner Blatt läßt sich aus Kiel melden, daß die lahrliche Nacht „Sachsenzollen“ Begeh erhalten habe, am 15. Februar für eine Mittelmeerreise des Kaisers festzu sein. Diese Nachricht beruht auf Fehdung. Reisepläne dieser Art bestehen nicht.

(In der Bundesratsitzung) am Donnerstag wurde zu den Beschüssen des Reichstags zum Handels- und Schiffahrtsverträge mit Japan und zu verschiedenen Petitionen Stellung genommen. Dem Schlichterverein in Ostafhandja wurde die Rechtsfähigkeit verliehen.

(Zwei neue Vortragende Räte im Ministerium für Landwirtschaft) Der landwirtschaftliche Etat für 1912 sieht die Umwandlung der Stellen zweier technischer Hilfsarbeiter in die Stellen von Vortragenden Räten vor. Die eine dieser Stellen dürfte, wie offiziös gemeldet wird, dem Regierungs- und Veterinärar Referentmann übertragen werden, der bereits fünf Jahren als Hilfsarbeiter im Ministerium beschäftigt ist. Mit ihm gelangt zum ersten Mal ein Veterinärbeamter in die Stellung eines Vortragenden Rats in der preussischen Verwaltung. Man wird in dieser Maßregel einmal eine Anerkennung für die Verdienste erblicken dürfen, die Herr Referentmann sich auf dem Gebiet des Veterinärwesens in der preussischen Verwaltung und als deren Kommissar bei allen Maßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiet der Seuchenbekämpfung erworben hat. Andererseits kommt darin aber auch die große Bedeutung zum Ausdruck, die heute auf Grund der erweiterten rechtsgesetzlichen Regelung des Veterinärwesens im Rahmen der Verwaltung einnimmt. — Die andere Stelle eines Vortragenden Rats dürfte dem Regierungsrat Dr. Thomien übertragen werden, der früher als Tierärztinspektor in landwirtschaftlichen Organisationen tätig war und seit seiner Berufung in das Ministerium für Landwirtschaft mit dem Referat für Fragen der Tierzucht betraut war.

(Über die Spionageaffäre in Memel) berichtet das „Merker Dampfboot“ noch folgendes: „Wegen Landesverrats wurde von der Memeler Polizei am 29. Dezember der hier seit einem Monat Breitschke



Nr. 19 wohnhafte, 22 Jahre alte Wäderegelte Albert Pruffert, geboren am 25. April 1889 in Groß-Billfallen (Kr. Rignit), feigenommen. Pruffert, der preussischer Staatsangehöriger ist, stand in russischen Diensten. Er erhielt für seine „Arbeitsmonatliche Gehalt“ und sollte hauptsächlich wichtige militärische Geheimnisse zu erforschen suchen. Das ist ihm jedoch, wie bisher feststeht, nicht gelungen. Bei einer in der Wohnung des Pruffert vorgenommenen Durchsuchung wurde beträchtliches Material vorgefunden und beschlagnahmt. Pruffert legte daraufhin ein volles Geständnis ab und wurde dem Gericht gefängnis zugewiesen.

(Die Koblenzer Spionageaffäre) Die Unteruchung in der Koblenzer Spionageaffäre wird mit außerordentlichem Eifer geführt. Die Fäden einer weitverzweigten Spionage sollen bloßgelegt worden sein, die entscheidend auf die Erspähung der Geheimnisse der Festung Ehrenbreitstein abzielen.

(Gegen Herrn Dr. Mugdan) hat, wenn ein der „Fr. Ztg.“ zugegangener Bericht zutrifft, ist, der sozial-moralische Reichstagsstand für die oben genannte Blatte emmendieren Mitteilungen soll Genosse Göhre in dieser Veranlassung folgendes erzählt haben:

„Ich (Göhre) habe nach der Verabschiedung des Reichstagsdurchgangs einen freijährigen Abgeordneten gefragt, warum er gegen eine Erweiterung der Kantone in der Stellung getrimmt habe, worauf mir dieser antwortete: „Ich kenne ihn nicht, aber er wurde aus der Besprechung der Name Mugdan gerufen, und da Herr Göhre nicht widersprach, mußte man annehmen, daß Herr Mugdan gemeint ist, folgendes erwiderte: „Ja, mein junger Herr Kollege, wenn wir die Kronen unterstüzt hätten, so arbeitet in ganz Deutschland kein Arbeiter mehr, denn werden sich alle krank.“ Hier wartete Herr Göhre einige Sekunden und quittierte schweigend über den Schrei der Entrüstung, der aus der Versammlung schallte.“

Domohl der Unklarheit dieser Erzählung von vornherein klar war, hat sich die „Fr. Ztg.“ doch an Herrn Dr. Mugdan mit der Anfrage gewandt, ob vielleicht irgend ein Mißverständnis der Behauptung Göhrs zugrunde liegen könnte. Herr Dr. Mugdan schreibt daraufhin aber: „Meiner Erinnerung nach habe ich überhaupt mit dem Abg. Göhre noch nie mich unterhalten. Deshalb kann ich aber, daß ich das von ihm erwähnte Gespräch nicht geführt habe.“ — Jetzt hat Genosse Göhre das Wort.

(Das Zentrum in Bayern) braucht für die Landespolitik einen Kulturkampf und überhört nicht, daß Bayern keine Separatistengebiet ist, sondern ein Teil des Reiches ist. Das ehemals Sogliche „Vaterland“ in Bayern nicht, obwohl es sich streng katholisch ist, seinen Parteigenossen dafür gründlich den Kopf. Es schreibt: „Der Ansturm der Zentrumspresse wegen des Jesuitenlasses ist für die Republik sehr übel angebracht. Dieses Unterfangen werde sich bitter zerstreuen und große Verwirrung in der katholischen Bevölkerung und im Zentrum anrichten. Die Parteifaktion, so betitelt das „Vaterland“ die parteiisidige Zentrumspresse, sollen sich doch klar machen, daß sie mit dem Angriff gegen Bayern das letzte konervative Element aus dem Ministerium herausdrängen. Man werde erst später einsehen, welchen großen Schaden man damit angerichtet habe.“

(Die Sicherheit unserer Kolonien im Kriegsfalle) Wie wir hören, ist vom Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft Herr von Johann Albrecht von Weddenburg schon eine Kommission, bestehend aus erprobten Kolonialisten, einberufen worden, die sich mit der Frage der Sicherheit unserer Kolonien im Kriegsfalle beschäftigen soll. Diese Frage ist bekanntlich in letzter Zeit aus Anlaß der Ereignisse des letzten Sommers in kolonialen Kreisen erörtert worden. Dabei handelt es sich weniger um den Schutz der Kolonien von außen her, wie um das Verhalten der Eingeborenen bei kriegerischen Verwicklungen des Mutterlandes. Es ist bekannt geworden, daß die intelligenten Eingeborenen reges Interesse für die deutsch-französischen Marofforschungen gezeigt haben. Man muß immerhin mit der Möglichkeit von Unbarmöglichkeiten und Ausständen der Eingeborenen in den Kolonien rechnen, falls größere kriegerische Ereignisse die Streitkräfte des Mutterlandes vollkommen in Anspruch nehmen. Die ganze Frage liegt naturgemäß in den einzelnen Kolonien sehr verschieden. Und aus diesem Grunde erscheinen die Beratungen, welche die Kolonialgesellschaft eingeleitet hat, zeitgemäß. Man hat darauf hingewiesen, daß die Gefahren von Ausständen der Eingeborenen in kolonialen Staaten droben, die in einem Krieg verwickelt werden. Und aus diesem Grunde wird der Gedanke erwogen, in internationalen Verträgen einbezogen zu treffen, nach denen die Kolonien grundsätzlich als Kriegsschauplatz für die kriegerischen Mächte ausgeschlossen werden sollen. Ob derartige Vereinbarungen Aussicht auf Erfolg hätten, erscheint immerhin recht zweifelhaft.

(Kaiserliche Marine) Der neue Turbinenpanzerkreuzer „Moltke“, der verbesserte und vergrößerte „von der Tann“-Typ, erzielte, wie der „Rln. Zeitung“ gemeldet wird, anfangs mit voller Belastung 28,1 Seemeilen Höchstgeschwindigkeit im Mittel. Jetzt hat er 28,4 Seemeilen im Mittel erreicht. Das ist reichlich drei Seemeilen mehr, als vereinbart war. Die mittlere Höchstgeschwindigkeit des „von der Tann“ sollte sich auf

28,124 Seemeilen. Unsere drei neuesten Vinienschiffe haben folgende mittlere Höchstgeschwindigkeit erzielt: die „Belgoland“ 20,810 Seemeilen, die „Thüringen“ 21,075 und die „Ostriesland“ 21,239 Seemeilen. Der „Volk“ ist der schnellste deutsche Panzerkreuzer, überhaupt das schnellste Kriegsschiff der Erde, und die „Ostria“ das schnellste deutsche Schlachtschiff.

(Der Ausbau des Kaiser-Wilhelm-Kanals) dürfte in absehbarer Zeit beendet sein. Die ersten Ausbauarbeiten wurden im Jahre 1907 unternommen. Damals nahm man als Gesamtanzahl die Summe von 228 Millionen A. in Aussicht. Es hat sich bei Nachprüfungen später Zeit herausgestellt, daß mit der ursprünglichen Anschätzung übereinstimmend. Bisher waren für den Ausbau 114 Millionen A. bewilligt. Im Rechnungsjahr 1912 sollen dazu 42 Millionen treten. Es werden demnach vom Beginn des Rechnungsjahres 1913 ab noch 67 Millionen A. zur Verfügung bleiben. Danach darf als ziemlich sicher angesehen werden, daß der mit etwa 5000 Arbeitern geführte Ausbau des Kaiser-Wilhelm-Kanals im Rechnungsjahr 1914 zu Ende geführt werden wird. Es wird danach die Zeit von etwa 7 Jahren in Anspruch nehmen.

### Über die geplante Heeresverkleinerung

hat die Milit.-Pol. Korresp. „von unterrichteter Seite“ in Erfahrung gebracht, daß sie in ihren Grundzügen seit etwa einem Monat feststehe und der Eröffnung des Reichstages in der Thronrede angekündigt werden soll:

Hauptgrundlag der Novelle ist, daß an der im Vorjahre festgelegten Friedensspählinie bis zum 31. März 1916 festgehalten wird. Die Summe für die aufstehenden Reorganisationen werden durch Abgaben und Etatsparierungen der bestehenden Truppeneinheiten gebildet. Die hauptsächlichsten Vernehmungen der jetzigen Friedensverbände finden an der Ost- und Westgrenze statt. In Aletien wird ein Armeekorps (1. Armee) errichtet, dem die 7. Division in Aletien und eine weitere Division angeschlossen sind, deren Standort Ostsee ist. Ein zweites Armeekorps erhält Freiburg i. Baden zum Sitz des Stabes. Ihm zugeordnet soll die 20. Division in Freiburg und eine neu zu formierende Division mit dem Standort auf dem linken Rheinufer werden. Abträge von je zehn Mann im Etat der Mehrzahl der Kompagnien werden es u. a. ermöglichen, alle Infanterie-Regimenter mit nur zwei Bataillonen in die normale Stärke von drei Bataillonen zu bringen, die Maschinengewehr-Kompagnien stark zu betonen und dem neuen 20. und 21. Armeekorps die notwendige Ausstattung mit Pionieren und Train zu geben. Die im Quinquennatsgesetz von 1911 bewilligten beiden Feldartillerie-Regimenter für die 37. Division in Aletien und die 38. Division in Göttingen (E.) sollen beschleunigt errichtet, vier weitere Regimenter neu gebildet werden. In Bayern will man alle Feldartillerie-Regimenter auf 6 Bataillonen bringen. Auch die Ausfüllung noch anderer Militärschlüsseln, so im Generalstabe der Armee, ist vorgesehen. Die aufzustellenden Fortifikationen werden nach Möglichkeit, mindestens soweit bereits vorhandene Festungen es erlauben, in kleinere Ställe geteilt werden. Das Kriegsministerium will damit einen oft im Reichstage vorgebrachten Wunsch entgegenkommen. Die Kosten für die vorgedachten Reorganisationen sollen u. a. durch eine Reichszulage von 100 Millionen A. im Jahre 1916 und 100 Millionen A. im Jahre 1917 gedeckt werden.

Schon die letzte Mitteilung mußte, obwohl sie vom offiziellen „Vollständer“ befreit wurde, fähig machen, denn bei der Beratung der Reichstagskommission hat sich die Regierung ganz energig gegen Reichstagsmitglieder ausgesprochen und dabei insbesondere die technischen Schwierigkeiten hervorgehoben. Nun kommt auch das „Vollständer-Telegraphenbureau“ mit folgenden Worten: „Über die geplante Heeresverkleinerung werden von der „Militär-Politischen Korrespondenz“ Angaben verbreitet, die in den wesentlichen Punkten falsch sind. Ebenso beruht die Behauptung, zur Deckung der Mehrkosten werde an Zulage für den staatlichen Einnahmenentwurf gedacht, auf Erfindung.“

### Provinz und Umgegend.

† Halle, 13. Jan. Gestern abend gegen 9 Uhr brannte ein Schuppen der Firma Weise n. Monstert selbst nieder. Die Automobil-Dampfsäge sowie acht elektrische Fehrsäge von Hauptwerkzeugen aus der Maschinenfabrik waren hierbei in Tätigkeit. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch unbekannt.

† Halle, 13. Jan. Am Dampfpölinger hier hat Prinz Carneval wieder seinen Einzug gehalten. Von heute ab besteht hier großer Carneval „Im Reiche der Hölle“. Wie früher, so auch jetzt hat der Inhaber Bruno Bernhardt den Nagel auf den Kopf getroffen, das beneidet der bisherige Massenbeibeh. Hunderte von Personen mußten am Sonntag wieder umfieren, da sie keinen Nagel mehr finden konnten, denn die Lokalitäten des Oberpöllingers erwieben sich als viel zu klein. Es ist aber durchaus kein Wunder, denn das Arrangement der ganzen Veranstaltung, welches in den Händen des Wirtes W. Bernhardt liegt, ist stets ein gelungenes. — Humor und Stimmung ist stets auf der Tagesordnung, das Publikum kommt nichtig aus dem Laden nicht heraus und ist deshalb ein Beweis, daß Carneval „Im Reiche der Hölle“ bestens zu empfehlen ist. † Magdeburg, 12. Jan. Ein Frolze zehnhundert Eingangs wurde die Elbfähigkeit begann wie talwärts eingestellt.

† Böhmen, 12. Jan. Beim Nabeln verunglückte gestern abend an der Altenburg der 20-jährige Kaufmann Besede so schwer, daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. An dem Aufkommen des Verunglückten, der einen komplizierten Schädelbruch erlitten hat, wird gearbeitet.

† Sonneberg, 12. Jan. Nachdem erst Ende November des vorigen Jahres durch starke Raubheißbildung die Telegraphen- und Fernsprechanlagen in den Höhenorten des Thüringergebirges zum großen Teil zerstört wurden, und die damals entstandenen Schäden

nach nicht sämtlich beseitigt sind, wurde auch in Sonneberg und Umgegend durch den jüngsten Schneesturm an den Fernsprechanlagen großer Schaden angerichtet. Die eisernen Telephonständer brachen zum Teil unter der Last des Schnees, während die Leitungen in ganzen Räumen über die Straßen hingen. In den noch den Höhen des Waldes führenden Straßen waren durch Baumstämme an vielen Stellen die Fernsprechanlagen zerstört. Mit der Wiederherstellung der beschädigten Anlagen sind bereits einige Baukolonnen beschäftigt.

† Himmelsheim, 12. Jan. Der dem Schlosse Fröhliche Wiedererbaute gegenüberliegende, in Lommershausen weitbekannte Gasthof „Zum Adler“ ist gestern samt dem neuerbauten Tanzsaal und sämtlichen Nebengebäuden ein Raub der Flammen geworden. Das gesamte Inventar ist verbrannt. Der Schaden ist beträchtlich, da ein großer Teil nicht versichert ist. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

† Schwesig, 12. Jan. In der hiesigen Eisenbahnwerkstätte wurde ein 21jähriger verheirateter Eisenarbeiter von der Transmission ertränkt und mehrere Male herumgeschleudert. Er erlitt schwere Verletzungen und starb bald nach der Entlassung in das Krankenhaus.

† Altenburg, 12. Jan. Nach 67-tägiger Bergungsarbeit wurde heute morgen 7 Uhr vor dem Dienstag im Eugen-Schacht zu Grube Boda verunglückter Grubenarbeiter Trautenbach als Leiche geborgen. Nach Befund war der Tod durch Erstickung erfolgt.

† Kustelnitz, 12. Jan. Die Stadtvorordneten wählten den bisherigen Vorsteher, Lehrer Trautz, wieder. Der bisherige Stellvertreter des Stadtvorordnetenvorstehers, Konsumverwalter Seidel, wurde ebenfalls wiedergewählt. Grundt gehört der Fortschrittlichen Volkspartei an, Seidel ist Sozialdemokrat.

† Greiz, 12. Jan. Der als Mäurer und Einbrecher gefürchtete Maurer Hugo Günzel, der aus dem hiesigen Landfrankenhausen emigriert ist, in Plauen ergriffen wurde, ist gestern in den Zentralfreianstalt übergeführt worden.

### Gerichtsverhandlungen.

Der Schlichtermeister Bilderrath vor Gericht. Die Tagei-Dauer Johann Lofser aus Kellheim und Emil Moesler aus Mücheln, die am 15. November vergangenen Jahres aus dem Schiffsbau Luftheim bei Schleißheim alte, dem bayerischen Staate gehörige Diggelände im Werte von 20000 Mark aus dem wurden, wurden zu je drei Jahren in Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Gleichzeitig wurden wegen Beleidigung der Bauherrmann Franz Regale zu einem Jahr drei Monaten und der Baudirektor Friedrich von Mücheln zu zwei Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

### Vermischtes.

Überschwemmungen und Schneestürme. Aus den meisten Landesteilen Frankreichs wurde auch am Freitag ein Schneesturm über Wasser und Land gemeldet. Die Elbe ist bei und oberhalb von Paris nur um ein geringes schwellen durchsichtlich um etwa 20 Zentimeter, aber mehrere ihrer Zuflüsse zeigen ein erhebliches Steigen, so daß man Hochwasser auch für Paris fürchtet. Die Eingänge der Hochwasser der Kanalstation werden in aller Eile vermauert, wobei die Mauer zum Teil schon im Wasser arbeiten. In der Umgebung der Hauptstadt haben zahlreiche Keller unter Wasser, ebenso die Keller innerhalb der Stadt im Quartier von Bercy, wo Wein gelagert wird. Die unteren Kellerräume sind jetzt überall überflutet, und in ein großes Gemisch der Annotifikation hat sich das Schneewasser bereits ergossen.

Von den Kälten Frankreichs kommen Meldungen über neue Schiffsunfälle, bei denen wieder zahlreiche Menschenleben verloren wurden. Kennlich wurde unter der Bretagne von Schirmen beimgelacht und mehrere Fischdampfer sind untergegangen.

Auch im Mittelmeer herrschte gestern heftige Nordweststürme, der größte Anstich hervorrief. Vier Freunde Segler wurden vermisst, und zahlreiche Dampfer sind überfällig; andere sind mit starker Verletzung und in mehr oder minder beschädigtem Zustande in Marseille eingetroffen.

Sturm auf dem Adriatischen Meere. Der Sturm, der in den letzten Tagen auf dem Adriatischen Meere herrschte, hat etwas nachgelassen. Dennoch werden eine große Anzahl von Schiffen in Gefahr sein gemeldet. Im Hafen von Brindisi lag drei Boote mit sechs Mann untergegangen. Die Besatzung ist entronnen.

Schneestürme in England. Ein Ansturm hat in ganz England großen Schaden angerichtet. Aus allen Teilen des Landes treffen Meldungen über Schneestürme ein, während die Schiffahrt auf der Themse und auf dem Domes durch diesen Nebel zu leiden hat. Der Nebel verzögerte die Schiffsanreise zu gemeinsamen Heftige Schneefälle werden aus Nordengland gemeldet. In der Umgegend von London sind durch anhaltende Regenfälle alle Flüsse aus den Ufern getreten. Die ganze Gegend ist fortan fest unter Wasser.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

### Reklameteil.

Patentanwaltsbüro Sack  
Patent-Anwalte: Ing. O. Sack, Leipzig  
Dr. Ing. F. Seidelmann



Unsere

# Kehraus-Tage



bieten an Auswahl und Preiswürdigkeit etwas

## Einzig Dastehendes!

Beginn: Sonnabend den 13. Januar, 8 Uhr morgens.

Nach beendeter Inventur gelangt auch dieses Jahr unser Warenlager, welches durch ungünst. Witterungsverhältnisse noch riesengroß ist, z. ungläubl. bill. Preisen z. Verkauf.

Wir offerieren:

|   |   |         |  |              |         |
|---|---|---------|--|--------------|---------|
| Einen großen Posten Box calf-Herren-Schnürstiefel ohne Naht, amerikanisch, Sinterriemen, zu dem ungläublich billigen Preise von | mit u. ohne Lackfappe und Blütscheinfassung           | 6,90 M. | Ferner ein Posten Kinder-Filzstiefel mit Ledersohle und Ledertappe                                     | Größen 20-25 | 1,25 M. |
| Einen Posten Damen-Leder-Hausschuhe   | mit sehr warm. Futter und Spaltleder-sohle, Gr. 20-24 | 1,75 M. | Ferner ein Posten Kinder-Filzstiefel mit Lederbesatz und Ledersohle                                    | Größen 20-25 | 1,35 M. |
| Einen Posten Kinder-Filzohrschuhe   | m. Spaltleder-sohle, Gr. 20-24                        | 0,50    | Ferner ein Posten Kinder-Rindboxstiefel mit und ohne warmem Futter, Größen 22-26                       |              | 1,85 M. |
| Ferner ein Posten Kinder-Filzstiefel  | mit Ledersohle und Ledertappe, Größen 18-22           | 0,95 M. | Ferner ein Posten Gummischuhe für Kinder von 0 95 M. für Mädchen für 1,25 M. für Damen für 2,25 M. an. |              |         |
| <b>Walk-Schuhe</b> um vollständig damit zu räumen, Herren   |   |         | für 2,35 M. für Damen 1,95 M. für Kinder 1,30 M.   |              |         |
| Ein großer Posten imit. Kamelhaar-Schuhe, für Damen 1,60 M. und für Herren 1,95 M.  |   |         |  |              |         |

| Für Herren:  |         | Für Damen:  |         | Für Kinder:                     |                 |
|--|---------|---|---------|---------------------------------|-----------------|
| Herren-Schnür-, Zug- u. Schnallenstiefel                   | 3,95 M. | Damen-Filzschuhe mit la. starker Bache Leder-sohle  | 80 Bf.  | Rosslederne Knopf-Schnürstiefel |                 |
| Herren-Schnür-, Schnallen- u. Zugstiefel                   | 4,50 M. | Damen-Filzschuhe mit Öttereinfassung und Ledersohle | 1,75 M. | Größe 23-24                     | 25-26           |
| Herren-Schnürstiefel imitiert Chevreau                     | 4,95 M. | Damen-Filzschuhe mit Öttereinfassung und Ledersohle | 1,85 M. | 1 M.                            | 2,25 M.         |
| Herren-Schnürstiefel elegante Formen                       | 5,95 M. | Damen-Schnürstiefel mit Lackfappe                   | 5 M.    | Kinder-Schnürstiefel            | Bogleder, 21-24 |
| Herren-Schnürstiefel imitiert Chevreau, auch mit Lackfappe | 6,90 M. | Damen-Schnürstiefel imitiert Chevreau               | 4 M.    | Kinder-Schnürstiefel            | Bogleder, 25-26 |
| Herren-Schnürstiefel echt Box calf la.                     | 8 M.    | Damen-Schnürstiefel Bogleder                        | 6,25 M. | Kinder-Schnürstiefel            | Bogleder, 27-30 |
| Herren-Schnürstiefel echt Box calf u. Chevreau             | 8,90 M. | Damen-Schnürstiefel Bogleder, elegante Formen       | 6 M.    | Kinder-Schnürstiefel            | Bogleder, 31-35 |
| Herren-Schnürstiefel elegante Formen                       | 9 M.    |   |         |                                 |                 |

Auch in unserer Spezial-Abteilung Herren- und Knaben-Konfektion bieten wir während der Kehrausstage eine nie gekannte günstige Kaufgelegenheit!!!  
Wir verkaufen jetzt sämtliche Winterpaletots, Anzüge, Joppen, Hosen, Westen, sowie Arbeitergarderobe usw.

|  |                |  |                |   |               |
|--|----------------|--|----------------|---|---------------|
| <b>10-30 Prozent unter dem regulären Wert</b>                      |                |  |                |   |               |
| und offerieren:  |                |  |                |   |               |
| <b>Herren-Paletots</b>   | <b>950 M.</b>  | <b>Herren-Anzüge</b>   | <b>1150 M.</b> | <b>Herren-Hosen</b>                                     | <b>185 M.</b> |
| solide Qualitäten  |                | in modernen Dessins, guten, haltbaren Stoffen solid Ausfüh. jetzt  |                | in gr. Auswahl, bequemer Schnitt, jetzt nur 6, 5, 4 bis |               |
| <b>Herren-Paletots</b>   | <b>1600 M.</b> | <b>Herren-Anzüge</b>   | <b>1900 M.</b> | <b>Jünglings-Hosen</b>                                  | <b>150 M.</b> |
| in neuesten Stoffen, aufs feinste verarbeitet, früher 30 M., jetzt |                | sehr aparte Ausstattung, feiner Geschmack, solide im Tragen, jetzt |                | in allen modernen Farben jetzt 5, 4, 3,50 bis           |               |
| <b>Ulster</b>  | <b>1800 M.</b> | <b>Herren-Winterjoppen</b>   | <b>450 an</b>  | <b>Knaben-Hosen</b>                                     | <b>90 Bf.</b> |
| sehr modern, in pracht. Farbenwahl, früher bis 35 M., jetzt        |                | in allen Farben u. Fassons, von                                    |                | Große Auswahl mit Stoffleibchen, jetzt nur 1,50 M. bis  |               |

Ferner enorm große Posten Knaben-Paletots, Joppen, -Pelzinnen und Knaben-Anzüge zu fabelhaft billigen Preisen!

**Brachten Sie unser Schaufenster!**

# Gebrüder Goldmann, Merseburg,

Kleine Ritterstrasse Nr. 12.

Siehe 3 Seiten.





Erste Beilage.

Abkündigung des Würfelspiels der Freilose für die Staatsklasse der Preussischen Klassenlotterie

Unter den Mitteilungen der Presse über den neuen preussischen Staatshaushaltset für das Rechnungsjahr 1912 befindet sich eine Nachricht, welche für die Spieler der preussischen Klassenlotterie von erheblichem Interesse sein dürfte. Die Finanzverwaltung hat sich nämlich, nachdem aus dem Besessen der Lotterievernehmer und Spieler an sie herangetretenen Wünschen entsprechend, dazu entschlossen, von dem Sommer d. J. ab zu spielenden 227. Lotterie an auf das sogenannte Würfelspiel der Freilose für die Staatsklasse dauernd zu verzichten. Dieser Entschluß dürfte der Finanzverwaltung nicht ganz leicht geworden sein, denn es wird damit darauf auf eine sichere Einnahme von rund einer halben Million an aus dem Betriebe der Staatslotterie ersetzend, um welchen Betrag die Chancen der Spieler sich gleichgültig dauernd verbessern. Hierzu bemerkt die Nordd. Allg. Ztg.:

Da die Bewertung der Maßnahme ohne nähere Kenntnis der Einzelheiten der Preussischen Klassenlotterie nicht ohne weiteres verständlich ist, sei es gestattet, darauf in folgendem kurz einzugehen.

Zum Wesen jeder Klassenlotterie gehört es, daß die Einsätze für die Lose in der Regel nicht auf einmal für die ganze Lotterie, sondern in Teilbeträgen für die mehreren in dem Lotterienplan vorgezeichneten Klassen zu entrichten sind und die Gewinne aus diesen Klassen in der Weise verteilt werden, daß in den Vorstufen nur ein verhältnismäßig geringer Teil des aus dem Verlaufe der Lose ersielten Erlöses wieder angespielt wird, während die letzte, die sogenannte Hauptklasse, mit um so reichlicherem und namentlich auch mit um so größeren Gewinnen ausgestattet wird. Da es hiernach das natürliche Versehen der Spieler ist, am Spiel der bei den Gewinnansprüchen beteiligten letzten Klasse teilzunehmen, werden zur ersten Klasse nicht alle Lose verkauft, sondern es wird ein Teil davon zurückbehalten, um denselben Spielern, deren Lose in einer der Vorstufen mit einem Gewinne gezogen worden sind und die daher mit ihrem Lose aus dem Weiter Spiel aussteigen, ein Ergebnis vorzulegen zu können.

Bei den Klassenlotterien anderer Staaten, die das sogenannte Kauflosystem haben, wird dies in der Regel in der Weise bewerkstelligt, daß die Lotterieeinnahmen beim Beginn einer neuen Lotterie mehr Lose übernehmen, als sie zur ersten Klasse voraussichtlich abzugeben in der Lage sind. Aus diesem Ueberschuß an Lose gehen sie alsdann in den folgenden Klassen für die gezogenen Lose Erlöse ab, soweit eben ihr Vorrat reicht. Einen Ansporn auf Verabfolgung eines Erlöses hat der Spieler bei diesen Lotterien nicht. Erwählt er ein solches, so muß er nicht nur die Einsätze für die bereits gezogenen Lose, sondern auch für diejenigen Lose entrichten, aus welchen das Los lautet. Die Lose spielen bis zu ihrer Abgabe an einen Spieler für Rechnung der Lotterie-Einnahme mit.

Im Gegensatz zu diesem sogenannten Kauflosystem besteht bei der Preussischen Klassenlotterie das sogenannte Freilosystem, bei dem die Einsätze für die Lose der Spieler dessen Los in einer Vorstufe gezogen worden ist, einen Rückschritt auf Verabfolgung eines Erlöses, welches Freilos genannt wird, weil dafür ein Einsatz für die laufende Klasse, die Freilasse, nicht zu entrichten ist;

nur die Einsätze für die Vorstufen müssen nachgezahlt werden. Um nun zur Veränderung dieser Freilose in der Lage zu sein, erfordert sich in Preußen die Lotterieverwaltung einen sogenannten Freilosbestand von gegenwärtig 32 000 Freilos, welche der Natur der Sache nach nur allmählich zur Verabfolgung an die Spieler gelangen. Solange diese Freilos noch nicht verabschiedet sind, spielen sie für Rechnung der Staatskasse in der Lotterie mit, und es fallen daher naturgemäß auch Gewinne auf sie, welche sich eben bei dem gegenwärtigen Stande der Sache auf rund eine halbe Million belaufen. Argens eine Verabschiedung der Spieler liegt hierin in keiner Weise. Es kann dem Spieler offenbar gleichgültig sein, ob die Gewinne, welche auf die nothwendig zu reservierenden Freilose fallen, bis zu ihrer Verabfolgung von der Staatskasse oder aber von der Lotterie-Einnahmen verzinnt werden. Streng genommen muß ihm sogar das erstere lieber sein, weil die Gewinne auf diese Weise der Allgemeinheit, d. h. der Gesamttheit aller Steuerzahler, wieder zugute kommen. Auch werden bei dem Freilosystem erhebliche Beträge an Spielen (Wardensystemplabbe, Schreibegebühr des Einnehmers, Gewinnabzüge für den Staat und den Einnehmer) dem Spieler erspart und zur reichlicheren Ausnutzung der Hauptlose mit Gewinnen verwendet.

Dieser Sachlage ungeachtet ist in letzter Zeit in weiteren Kreisen der Spieler eine lebhaftere Unzufriedenheit über das Würfelspiel der Freilose zugetreten und durch die Kenntnis von vereinzelt größeren Gewinnen, die auf die Staatskasse gefallen sind, geführt worden. Die Finanzverwaltung hat sich unter diesen Umständen wohl auf einen praktischen kaufmännischen Standpunkt gestellt, von dem aus es angezeigt ist, auch weniger begründeten Klagen der Spieler nach Billigkeit Rechnung zu tragen. Es darf daher wohl erwartet werden, daß ihr Entschluß, der, wie schon bemerkt, die Einnahmen aus der Lotterie vermindert und die Gewinnchancen der Spieler entsprechend erheblich steigert, den Befehl der Spieler finden und unseiner Arbeitsblätter, auf den solidesten Grundlagen ruhenden Staatslotterie neue Freunde zuzuführen wird.

Deutschland.

(Das künftige Finanzprogramm der Konservativen) wird in einem agrar-konservativen Flugblatt „Die Wirthschaft der Reichsfinanzreform“ (Druck und Verlagsanstalt Porwitz, Berlin) das unter anderem im Baselfreie Kampffeld in Vorbereitung worden ist, kurz wie folgt skizziert: „Die Hauptfrage ist, daß der neue Reichstag weisse Sparmaß in entfaltet und möglichst keine neuen Steuern mehr bewilligt. Dafür werden die Konservativen eintraten, die im Falle nationaler Nothwendigkeit nur der Bestueuerung der bürgerlichen Wertgegenstände, der Inhaber von Immobilien und der Reichsverschuldung zustimmen werden.“ - Wo auch der Reichsverschuldung? Frau Nachbarn, Guck! Guck!

(Württemberg um das Feuilletonrecht) Die in der „Allwöchentlich Postzeitung“ aufgestellte Behauptung, die württembergische Regierung habe in den letzten Jahren unter weitgehender Ausräumung des Feuilletonrechtes in immer größerer Umfang Feuilletonerzählungen zugelassen, wird für im Rege unvorsichtig

als vollständig unbegründet erklärt. Auch in neuester Zeit seien keinerlei staatliche Beschränkungen bezüglich der Zulassung von Feuilletonerzählungen ergangen. Es ist also verfehlt, die württembergische Regierung gegen den bayerischen Kultusminister auszuspielen zu wollen.

(Die Deutscherwartung der masurenisch-polnischen Bevölkerung) Wie der „Zaf.“ mitgeteilt wird, ist ein erfreulicher Fortschritt in der Deutscherwartung der masurenisch-polnischen Bevölkerung durch die Erhebungen in den letzten Monaten festzustellen. Besonders die Anzahl der deutsch-sprechenden Schulkinder hat erheblich zugenommen. Seit dem Jahre 1890 ist die Anzahl der polnisch-sprechenden Dorfschulkinder von 63 Proz bis auf 33 Proz zurückgegangen. Es handelt sich hierbei um diejenigen Schulkinder, die zum ersten mal die Schule besuchen. Bei längerem Besuch der Schule haben alle Schulkinder bereits größere Kenntnisse in der deutschen Sprache. Hand in Hand damit geht die Verdeutschung der gesamten Bevölkerung in Masuren, wo in den letzten 25 Jahren eine Abnahme der polnisch-sprechenden Bevölkerung um 30 Proz. festzustellen worden ist.

(Gegen die Unterstutzung der Sozialdemokraten durch die Konservativen) wie sie vermittelt der Hypothekendarlehen Stichwahlaktion ermöglicht wird, wendet sich entschieden Konstituierlatrat a. D. Krausfeld im „Tag“. Dieser konservativ-Herr glaubt zwar an das Wachsen von einem fortschrittlich sozialdemokratischen Wahlbündnis, trotzdem verneint er die Frage, ob es zulässig ist, daß die Konservativen bei der Stichwahl zwischen Freiwählern und Sozialdemokraten durch Stimmhaltung dem Kandidaten der letzteren zum Siege verhelfen. Er schreibt unter anderem: „Wie können die konservativen Führer überhaupt dazu, der Partei ein Verbalten zu empfehlen, das notwendig einen Gegnar hätten muß, der mit nur ein Gefähr für die nation le Entwurf des Reiches besetzt, sondern auch die wirtschaftlichen und politischen Bedürfnisse, welche die Freiwählern von den Konservativen trennen, in noch weit radikalere Form als jene vor tritt? Man hat die Konze wahren angefaßt, daß sie dabei nur darauf ausgingen, die inneren Gegensätze zu verschärfen, an einen schicksalichen Bruch herbeizuführen. In unierer politischen Situation war ein solches Man ein Verbrechen, das dem Landesverrat gleichschämte. Die konservativen Partei muß das eine solche Unterstellung mit der größten Entschiedenheit zurückweisen. Von dem Bewußt ist, daß die konservativen Führer nicht freizuzurechnen, daß sie zu sehr einer gereizten Parteinahme nachgeben. Der Kampf zwischen den Konservativen und Freiwählern ist älter als der mit der Sozialdemokratie. Aus ihm ist eine erbitterte Gegenrichtung entstanden in die neben dem

Schein = Ehe.

Roman von S. Courts-Madler.

20 Fortsetzung.)

Rechtnd verboten.

Sie jung Frau freudeich ihr die glühenden Wangen.

„Wie denn nun alles geht?“

„Alles. Mama ist gar nicht böse, daß Vettermann endgültig abgewiesen ist. Er hat Mama allerdings, als Antwort auf meine Verlobungsanzeige, sofort die Wohnung gekündigt, das ist ein Eckel, nicht? Damit hat er aber gleich bewiesen, daß seine „Hochachtungsvolle“ Genossenschaftliche Gesellschaft war. Abgesehen ist es Mama ganz lieb, die Wohnung wäre für sie allein doch zu groß.“

„Ihr herietet natürlich jedoch als möglich?“

„Nun, es vergeht immerhin noch über ein halbes Jahr. Willst du dich bei meinem Professor auf ein Jahr verpflichten und das muß natürlich erst um sein. Aber das tut ja nichts. Die geistliche Heimlichheit ist doch nun wenigstens zu Ende. Ach Gott, bin ich glücklich!“

Und sie umarmte Anna-Marie nochmals mit stürmischer Zartheit.

„Dreißig nicht nur nicht tot, kleiner Wilsbang. Du mußt wirklich als Braut etwas hübschere anfertigen.“

„Wils! Wils!“

„Vier Gott, das lerne ich nie. Weißt Du, ich hab eine uninnige Angst vor Wils' Etern.“

„Du und Angst. Bist doch sonst so tapfer.“

„Na, es geht. Aber wenn ich daran denke, wie meine Schwiegereltern über mich urteilen werden, dann krieg ich eine Gänsehaut.“

Anna-Marie lachte herzlich.

„Du bist ein Märchen, Wils. Du wirst ihnen schon gut gefallen.“

„Weinst Du? Ich will mir ja rechte Mühe geben, wenn ich ihnen vorgeleitet werde. Weißt Du, ich rede einfach nur, wenn ich gefragt werde, dann mache ich vielleicht nicht so viel Dummetzen.“

„Gib Dich lieber ganz natürlich, wie Dir's ums Herz ist, kleine Wils. Deine Schwiegereltern sind so liebe, prächtige Menschen, die finden schon heraus, was Gutes an Dir ist. Du brauchst es keine Verstellung. Ich glaube sicher, daß sie dir helle Freunde an Dir haben werden.“

„Das sagst Wils auch, aber ich bin selbst, daß die Frau eines Vaters mehr Würde und Ruhe haben muß, als ich je aufreihen werde.“

„Im Gegenteil, Dein gelinder Humor, Dein frisches Wesen sind mehr wert als Ruhe und Würde. Sei nur

nicht so verzagt, Kleines, und bleib, wie Du bist, dann bist Du recht.“

„Du machst mir wieder Mut. Bist doch eine charmante Frau, Anna-Marie. Aber nun muß ich fort. Julius wartet bei Strasser auf mich, er hat's Probe, sonst wäre er mitgekommen. Ich soll Dir deine Verlobung zu Hüten legen, hier liegt sie also. Und, Geropit, die Hauptstücke hätte ich bald vergessen, hätte ich bald vergessen, Ihr sollt heute abend zu uns kommen. Mama richtet uns ein Verlobungsgedinet. Ihr kommt doch?“

„Natürlich, ich will nicht fehlen. Abgesehen, worin noch einen Moment, ich will Dir noch etwas sagen. Ich habe mir etwas ausgedacht. Wie wäre es, wenn wir das Weihnachtsfest alle zusammen in meiner Villa in J. verleben? Bei dieser Gelegenheit könnte Dich Wils' feinen Eltern aufreden. Es sind allerdings noch reichlich vier Wochen bis dahin, aber so lange könnt ihr Euer Fleiß noch verleben.“

„Ih! Lachste vor Freuden in die Hände.“

„Wie schön, wie einzig schön wäre das. Und wir alle sollen mitkommen, Mama und Julius auch?“

„Natürlich; es ist ja viel Platz bei mir, und meinheim da oben an der Spitze hat so lange keine fröhlichen Menschen mehr gesehen.“

„Das ist eine reizende Idee von Dir. Ob Julius aber Urlaub bekommt? Ah, ein paar Tage müssen sie ihn fortlassen. Nun will ich aber eben. Gott, wird das ein himmlisches Weihnachtsfest werden. Adieu, nochmals, tausend Dank, Du gute, liebe.“

Und fort war sie, wie ein Wirbelwind.

Anna-Marie schaute nach dem Atelier hinüber. Dann zog sie die Uhr. Es war gleich fünf Uhr, und Ernst hätte bald kommen. Sie ging in ihr Toilettenzimmer und kleidete sich um. Sie hatte bemerkt, daß Ernst sie am liebsten in Weiß sah und trug es im Hause immer.

Als sie dann in das Speisezimmer trat, wartete er schon auf sie.

„Vergelt ich habe mich verheiratet. Wils war als glückseligster Braut bei mir. Wir sind für heute abend bei Keller's eingeladen, ich sagte zu. Es ist Dir doch recht?“

„Gewiß.“

„Als sie bei Tisch saßen, frag Anna-Marie: „Sagt Du mir, Weihnachtsfest ist eine Pläne gemacht?“

„Nein. Es ist ja noch lange Zeit.“

„Ich habe eine Bitte an Dich. Laß uns die Weihnachtsfeier in J. verbringen. Deine Mutter wird sich so sehr freuen, wenn wir kommen. Außerdem möchte ich Keller's einladen. Sie könnten so am besten mit Meinere's bekannt werden.“

„Selbstlos, wie immer. An Dich selbst denkst Du zuletzt.“

Sie schüttelte lächelnd den Kopf.

„Das ist nicht so. Ich habe Ebnucht nach meiner See. Es muß herrlich sein, da oben ein Weihnachtsfest zu verleben. So lange mein Vater lebt, waren mir um diese Zeit immer im Süden. Ich habe mich immer ganz toll nach einem deutschen Weihnachtsfest gefiehet.“

„Dann reisen wir selbstverständlich.“

„Wie lange gibst Du Dir Ferien?“

„Genügen acht Tage? Wir könnten dann noch Spätherbst zusammen feiern und reisen am Neujahrstag zurück.“

„Vortrefflich. Ich freue mich wie ein Kind darauf. Gleich heute noch werde ich Deiner Mutter schreiben. Eine muß hübschen Suchen haben und einen schönen Tannenbaum besorgen. Es soll alles vortrefflich werden. Eichtig geht'st muß, auch vorher werden, damit es möglich und beglückigt wird.“

Er sah lächelnd in ihre strahlenden Augen.

„Da wird mir selbst ganz weihnachtlich zu Mute.“

„Sofortlich bekommt Herr Keller Urlaub.“

„Sein Gesicht verfinsterte sich, ohne daß sie es im Eifer bemerkte.“

„Kriegst Du bis an meine Weilschaft?“

„Er ist immer so lustig und unterhaltend. Auch würde es mir lieb tun, um der anderen willen. Dann denke ich es mir wunderbar, wenn er am Christabend ein Weihnachtsfest singt.“

„Wir wäre es viel lieber, von Dir ein solches zu hören.“

„Wie kannst Du so etwas sagen. Das war eine Schmeichelei, die bare Dir lieber.“

„Aber den Weihnachtsfest läßt sich nicht streiten. Gewiß singt Julius wunderbar, aber Deine Stimme bringt mir mehr zum Herzen. Ich liebe Altstimme besonders.“

Sie beendeten schweigend die Mahlzeit.

Ernst war die Stimmung verändernd. Er war eifersüchtig auf Keller. Wenn er sah, wie dieser Anna-Marie den Hof machte, stieg ein Gefühl des Hasses in ihm empor. Wenn er ruhiger beobachtet hätte, wäre ihm das erpant geblieben. Anna-Marie nahm Keller's Subtilitäten unbedacht und gelassen an und amüsierte sich über seine schmeichlerischen Worte, die sie für überhöflich überleben hielt. Am Grunde waren sie das auch. Keller verachte in ihre die lächle Frau. Es wäre ihm barbarisch erschienen, ihr das nicht zu zeigen. Dabei wäre es ihm nie in den Sinn gekommen, die Frau seines Freundes auch nur mit einem begehlichen Gedanken zu streifen.

(Fortsetzung folgt.)



Sachlichen auch viel Persönliches mit ihr einspielt. So erfordert es in der Tat viel Selbstverleugnung auf Seiten der in dem Parteigetriebe selbst stehenden konventionellen Männer, wenn sie dieselben Freisinnigen, die sie im Bund mit den Sozialdemokraten bekämpfen, ihrerseits gegen die Sozialdemokraten unterstützen sollen. Aber das Interesse des Vaterlandes fordert dies Opfer. Und eine Partei, welche stets den Anspruch erhoben hat, die feinsten Stütze des Staates zu sein, muß so viel Selbstverleugung besitzen, daß sie hier das Parteinteresse dem vaterländischen unterordnet. Man darf neugierig darauf sein, was die „Kreuzzeitung“ hierauf antworten wird.

## Merseburg und Umgegend.

13. Januar.

**\*\* Ein neuer Oberpräsident für unsere Provinz?** Der bevorstehende Rücktritt des Oberpräsidenten v. Hugel von der Spitze der Verwaltung der Provinz Sachsen wird wieder einmal gemeldet, diesmal vom Berliner „Völkchen-Kourier“. Hiernach soll der Berliner Polizeipräsident v. Jagemann in einigen Wochen angeblich das Regierungspräsidium Westfalen bekommen. Der jetzige Regierungspräsident von Westfalen, von Reiter, soll Oberpräsident von Sachsen werden an Stelle des Herrn v. Hugel, der als Oberpräsident der Oberprovinz in Potsdam in Aussicht genommen ist für den scheidenden Herrn v. Magdeburg, der seinerseits wieder infolge hohen Alters in den Ruhestand treten will. Doch Oberpräsident v. Hugel der Nachfolger des Präsidenten v. Magdeburg werden soll, war übrigens schon vor längerer Zeit angekündigt worden.

**\*\* Eine hochherzige Gönnerin** hat Herr Stadtdirektor Gustav Krauß von der Stadt Merseburg gemacht, indem er ihr das alte sogenannte Petrifloß in der Ober-Altenburg zu beliebiger Verwendung unentgeltlich überlassen hat. Diese von warmem Heimatsinn zeugende Tat verdient umso mehr Dank und Anerkennung, als das Petrifloß einer der denkwürdigsten uralten Stützgebäude darstellt, die eigentlich zu besigen die Stadt Merseburg sich nur beglückwünschen kann.

**\*\* Drittes Konzert des Merseburger Musikvereins.** Ausführliche: Die Herzogliche Hofkapelle aus Dessau unter Leitung des Herrn Generalmusikdirektors Franz Widorey und unter gültiger Mitwirkung von Fräulein Maria Oppermann (Gesang). Mit lebhafter Begeisterung begrüßten die zahlreich erschienenen Zuhörer den Leiter der Kapelle bei seinem Erscheinen auf dem Podium, um ihn dadurch ihre hohe Wertschätzung und Verehrung und zugleich herzlichsten Glückwünsche zu seiner Ernennung zum Generalmusikdirektor auszusprechen. Das Konzert nahm wieder einen glänzenden Verlauf. Den Anfang bildete die Aufführung eines der populärsten Orchesterwerke Haydns, die Sinfonie mit dem Paukenschlag. Der Konzertleitung ist es sehr zu danken, daß dieses immer noch jugendliche Werk auf das Programm gesetzt wurde. Die meisten der Konzertbesucher kennen die Sinfonie vom Klavier her und waren sicher erfreut, sie einmal in maßvoller Weise von einem erstklassigen Orchester zu hören. Das zweite, nämlich naive op. 105 Schallsteine von Clement F. W. D. Müller, das stets von entschieden melodiösem Reiz belebt ist, aber auch erstere Töne, ja selbst düsterer Schatten nicht entbehrt, kam durch die Dessauer Künstler zu voller Geltung. Es war eine Vorführung wie aus einem Guß. Vor allem gefiel das Andante mit seinen eisdünnen, immer neue musikalische Abwechslungen bringenden Variationen. In eine ganz andere Gefühlswelt versetzten die auf die Sinfonie folgenden „Kameratenden“ für eine Singstimme mit Orchesterbegleitung von G. Mahler, dem berühmten österreichischen Dirigenten und Komponisten. Dieser hat den Gedichten Rückerts, in welchen der Dichter den Tod seiner beiden Kinder in rührender Weise beklagt, eine tief ergreifende Wirkung gegeben. Zwar berührt die darüber ausgelegte düstere Stimmung und die eigenartige, durch und durch moderne Behandlung der Melodik sowie der harmonischen und orchestralen Farben anfangs etwas befremdend, allmählich gewinnt aber der Kultus, namentlich vom dritten Gesang an immer mehr an Interesse, und die musikalische Einleitung des poetischen Inhalts verleiht sich zu wunderbarer Schönheit. Fräulein Oppermann hatte in ihrem Gesangspart stellenweise keine besonders dankbare Aufgabe, sie brachte die Gesänge jedoch mit tiefer Empfindung und abgeklärter künstlerischer Vortragweise zu Gehör. Als Hauptwerk des Konzertbands bildete die Sinfonie Nr. 7 (A dur) von Beethoven den Schluß. In ihr wie in den übrigen großen symphonischen Schöpfungen des Meisters sehen wir ein Spezielebild seines eigenen Seelenlebens. Die sonnige Schönheit der Einleitung, die jauchenden Themen des ersten Satzes, die träumerische Verlogenheit des zweiten, gemischt mit Klängen unlagbarer Sehnsucht, die fast dahmflutenden Figuren des Scherzos mit dem weichwollen Eritentema, das bezeichnende bis zu maßloser Ausgelassenheit ge-

steigerte Treiben des Schlusssatzes sind Ausdrucksformen von Gemütsstimmungen des großen Titanen. In allen Teilen spürt man aber, wie der Kompoist die freudvollsten Klänge nur aus hartem, aber sieghaftem Kampfe mit tiefstem Leid gewinnt. Die Ausführung des Konzertes war, dank der hohen künstlerischen Fähigkeiten der Dessauer Musiker und der genialen, frohen und schwingvollen, von hochpoetischer Auffassung zeugenden Leitung des Herrn Generalmusikdirektors Widorey, in jeder Beziehung vollendet. Der Streicherchor zeichnete sich durch tonliche Brauch und gesättigte Klangfülle aus. Der fein gestrichelte Vortrag und die sorgfältig abgewogenen dynamischen Schattierungen, wie sie z. B. im zweiten Satze hervortraten, wiesen auf eine eingehende Vorbereitung hin. Auch die Bläser, namentlich die Holzbläser, zeigten sich in vortrefflichem Maße, und der Ausgleich zwischen dem Blech und den anderen Instrumentalgruppen war diesmal tadellos. Der wiederholte begeisterte Beifall der Zuhörer, der allen Darbietungen zuteil wurde, war ein Beweis für deren tiefe Wirkung und befandete den Ausführenden den Dank des Publikums. Konzertabend wie der gestrige und die vorhergehenden sind künstlerische Veranstaltungen vornehmsten Ranges, um die uns unsere Nachbarstädte beneiden können. Möge ihnen auch in Zukunft die wohlverdiente Würdigung seitens der hiesigen musiklebenden Kreise erhalten bleiben. H.

**\*\* Wahlcuriosum.** Bei der Reichstagswahl in dem im Casino tagenden 1. Wahlbezirk der Stadt Merseburg gab es ein eigentümliches Ereignis. Die gesetzliche Wahlzeit war von 10 bis 7 Uhr, so daß also 1/3 Uhr die Hälfte der Wahlzeit vorbei war. Und siehe da! Glotzendisch 1/3 Uhr war auch die Hälfte der Wählerschaft von der Wahlstätte dieses Bezirkes erliebt. Auch hat der Wahlbezirk die gewöhnliche Curiosität, daß er eine ganze Straße ohne Wähler hat. Es ist die Mühlstraße. Es wurde dadurch erklärt, daß die einzige dort wohnende männliche Person kein Unteran des deutschen Reiches ist.

**\*\* Im Gasthof zum Raben in Schkopau** findet heute, Sonnabend, abends 8 Uhr, ein Vortrag über Gartenstadtbestrebungen in England und Deutschland statt. In demselben wird besonders Bezug genommen auf die projektierte Gartenstadt Schkopau, weshalb wir auch an dieser Stelle nochmals auf diesen Vortrag hinweisen.

**\*\* Vereins- und Vergnügungschronik.** Großer öffentlicher Volksmaschenball ist im Döllinger Hof. Vergnügen veranstalten der Turnverein „Koch für in“ in Merseburg (Kastebaus), der Gewerkschaft in dem Casino, die Reichsvereine der Brüderlichkeit im Strandbühnen, der Schiedklub „Zentrum“ im Bellevue, der deutsche Transportarbeiter-Verband (Gasthaus Merseburg) in der Kasser-Wilhelmschule. Der Buchdrucker-Verein „Gartenstadt“ in der Zunkerstraße. — Ein wirkliches Fortkollung ist im Schützenhaus. — In Rößlitz ist Wackelball und in Kunst der Kaffeebarball. — Kinematographische Vorstellungen finden fortwährend im Cinopentheater (Große Ritterstraße) und im Theater „Weiße Wand“ (Schützenhaus) statt.

## Das Wahlergebnis im Merseburg-Duerfurter Wahlkreis

hat diesmal die Hoffnungen aller Freisinnigen und Liberalen erfüllt. Der Kandidat derselben, Herr Gutsbeffer Koch-Unterarnstedt, erhielt nach vorläufigen, aber ziemlich sicheren Feststellungen 10768 Stimmen, während sein konservativer Gegner, Herr Gutsbeffer Niele-Starfiedel nur 8637 Stimmen auf sich vereinigte. Herr Koch kommt somit in die Stichwahl mit den Kandidaten der Sozialdemokraten, Herrn Pollender-Beipzig, der 11089 Stimmen erhielt. Alle Aufregungen, die diesmal von konservativen und sozialdemokratischer Seite gemacht wurden, alle die schändlichen bombastischen Tiraden und Wichtigtuerien der gegnerischen Parte, ja selbst die gewalttätigen Verdrängungen der Tatsachen, die namentlich im sozialdemokratischen Lager üblich sind, hoben den Aufschwung des Liberalismus in unserm Wahlkreis nicht verhindern können. Mit beruhigenden und langen Gesichtern sehen heute die Konservativen am Grabe ihrer Hoffnungen, daneben mit innerem Grimm und wütenden Wüsten die roten Genossen, die da glauben, unserm Wahlkreis diesmal sicher gewinnen zu können. Mit vollem Recht kann demgegenüber betont werden: der freie Bürgerinn hat bei uns gesiegt.

Man gilt es noch eine Konstantierung, um den Kandidaten aller Liberalen, Herrn Koch, durch die bevorstehende Stichwahl zu bringen. Trotz der lebhaften Wahlbereitschaft, die diesmal in den Bezirken unseres Kreises zu konstatieren ist, zählt man immer noch Hunderte, die ihr Wahlrecht nicht ausgeübt haben. Es sind dies meist Angehörige des gewerblichen Mittelstandes, die aus irgend welchen Gründen der Wahl fern blieben; sie alle müssen zur Stichwahl herangezogen werden, um unseren Kandidaten mit möglichst großer Majorität zum Siege zu verhelfen.

Möge jeder noch einmal das kleine Opfer bringen. Wenn uns, was nicht zu erwarten ist, von anderer Seite keine Hemmnisse in den Weg gelegt werden, können wir fast mit Sicherheit darauf rechnen, daß für die nächsten fünf Jahre Herr W. Ham Koch als Vertreter unseres Wahlkreises im Reichstage fungieren wird.

Die Reichstagswahlen ergaben in den 7 Bezirken der Stadt Merseburg folgendes Resultat:

- 1. Wahlbezirk (Casino).** Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen: 587. Davon erhielten: Gutsbeffer Niele-Starfiedel 40, Gutsbeffer Koch-Unterarnstedt 224, Redakteur Pollender-Beipzig 321. (Ungültig 2 Stimmen).
- 2. Wahlbezirk (Düringer Hof).** Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen: 679. Davon erhielten: Gutsbeffer Niele-Starfiedel 51, Gutsbeffer Koch-Unterarnstedt 305, Redakteur Pollender-Beipzig 320. (Ungültig 3 Stimmen).
- 3. Wahlbezirk (Reichstrone).** Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen: 514. Davon erhielten: Gutsbeffer Niele-Starfiedel 53, Gutsbeffer Koch-Unterarnstedt 254, Redakteur Pollender-Beipzig 205. (Ungültig 2 Stimmen).
- 4. Wahlbezirk (Hergog Christian).** Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen: 649. Davon erhielten: Gutsbeffer Niele-Starfiedel 156, Gutsbeffer Koch-Unterarnstedt 338, Redakteur Pollender-Beipzig 152. (Ungültig 3 Stimmen).
- 5. Wahlbezirk (Frankenau).** Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen: 728. Davon erhielten: Gutsbeffer Niele-Starfiedel 117, Gutsbeffer Koch-Unterarnstedt 361, Redakteur Pollender-Beipzig 249. (Ungültig 1 Stimme).
- 6. Wahlbezirk (Tivoli).** Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen: 516. Davon erhielten: Gutsbeffer Niele-Starfiedel 104, Gutsbeffer Koch-Unterarnstedt 216, Redakteur Pollender-Beipzig 195. (Ungültig 1 Stimme).
- 7. Wahlbezirk (Strandbühnen).** Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen: 476. Davon erhielten: Gutsbeffer Niele-Starfiedel 52, Gutsbeffer Koch-Unterarnstedt 177, Redakteur Pollender-Beipzig 247. (Ungültig — Stimmen).

Resultate aus den einzelnen Ortschaften des Wahlkreises Merseburg-Duerfurt:

- Niederwülfisch.** Niele 84, Koch 46, Pollender 6, Hagen 28, Koch 90, Pollender 50.  
**Wilmersdorf.** Niele 21, Koch 6, Pollender 50.  
**Wilmersdorf.** Niele 17, Koch 19, Pollender 18.  
**Grünitz.** Niele 32, Koch 6, Pollender 11.  
**Meuschen.** Niele 22, Koch 19, Pollender 35.  
**Wichtig-Bäden.** Niele 62, Koch 16, Pollender 36.  
**Schneidewitz.** Niele 67, Koch 5, Pollender 18.  
**Böhlen.** Niele 16, Koch 2, Pollender 14.  
**Böhlen.** Niele 18, Koch 21, Pollender 19.  
**Zronitz.** Niele 34, Koch 4, Pollender 7.  
**Reuchfeld.** Niele 67, Koch 24, Pollender 20.  
**Niedersiedel.** Niele 10, Koch 19, Pollender 30.  
**Wissen-Rodden.** Niele 14, Koch 8, Pollender 17.  
**Adersbenna.** Niele 10, Koch 42, Pollender 50.  
**Schadebach.** Niele 28, Koch 60, Pollender 58.  
**Schopau.** Niele 46, Koch 30, Pollender 43.  
**Wenditz.** Niele 12, Koch 10, Pollender 7.  
**Oberthaus.** Niele 11, Koch 16, Pollender 42.  
**Häufig.** Niele 18, Koch 28, Pollender 54.  
**Rainitz.** Niele 14, Koch 48, Pollender 67.  
**Reinitz.** Niele 4, Koch 28, Pollender 20.  
**Richtigen-Güter.** Niele 29, Koch 63, Pollender 66.  
**Niede-Beuna.** Niele 10, Koch 29, Pollender 41.  
**Altarnstedt.** Niele 63, Koch 22, Pollender 141.  
**Heusdorf-Beunenien.** Niele 25, Koch 70, Pollender 168.  
**Windsdorf.** Niele 15, Koch 25, Pollender 7.  
**Grosz- und Kleinbenna.** Niele 51, Koch 26, Pollender 124.  
**Wassig-Bühnsch.** Niele 25, Koch 19, Pollender 6.  
**Kriegsdorf.** Niele 20, Koch 18, Pollender 13.  
**Wittgeritz.** Niele 74, Koch 38, Pollender 119.  
**Gracau.** Niele 14, Koch 16, Pollender 2.  
**Ober- und Unterriegelst.** Niele 28, Koch 18, Pollender 14.  
**Schölen.** Niele 87, Koch 7, Pollender 11.  
**Hühnen.** Niele 48, Koch 29, Pollender 48.  
**Goltenitz.** Niele 10, Koch 11, Pollender 10.  
**Goltenitz.** Niele 163, Koch 40, Pollender 38.  
**Wohlsitz.** Niele 20, Koch 51, Pollender 57.  
**Gernitz-Wühnsch.** Niele 7, Koch 15, Pollender 67.  
**Wobelnitz.** Niele 24, Koch 33, Pollender 168.  
**Wenddorf.** Niele 37, Koch —, Pollender —.  
**Glinthersdorf.** Niele 30, Koch 28, Pollender 48.  
**Wichtig.** Niele 17, Koch 3, Pollender 7.  
**Horburg-Mühlau.** Niele 25, Koch 14, Pollender 39.  
**Kleinbenna.** Niele 22, Koch 1, Pollender 7.  
**Böhlen.** Niele 69, Koch 21, Pollender 20.  
**Grosz-Bühnsch.** Niele 71, Koch 27, Pollender 31.  
**Kleinbühnsch.** Niele 47, Koch 29, Pollender 31.  
**Zepkau.** Niele 27, Koch 34, Pollender 23.  
**Wittenberg.** Niele 23, Koch 19, Pollender 10.  
**Wenddorf.** Niele 27, Koch 15, Pollender 34.  
**Wenditz.** Niele 126, Koch 17, Pollender 3.  
**Niede-Globican.** Niele 67, Koch 57, Pollender 23. *Beizp. 1.*  
**Ober-Globican.** Niele 24, Koch 6, Pollender 5.  
**Die-6.** Niele 43, Koch 7, Pollender 17.  
**Schneidewitz-Beunien.** Niele 81, Koch 8, Pollender 46.  
**Schneidewitz-Beunien.** Niele 25, Koch 56, Pollender 63.  
**Wittenberg.** Niele 87, Koch 10, Pollender 11.  
**Schneidewitz-Beunien.** Niele 28, Koch 41, Pollender 21.  
**Wenditz.** Niele 5, Koch 18, Pollender 5.  
**Wenddorf.** Niele 68, Koch 8, Pollender 7.  
**Hagen.** Niele 62, Koch 29, Pollender 34.  
**Klein-Grosz-Bühnsch.** Niele 75, Koch 8, Pollender 16.  
**Klein-Grosz-Bühnsch.** Niele 25, Koch 32, Pollender 48.  
**Zaargüß.** Niele 12, Koch 23, Pollender 20.  
**Zaargüß.** Niele 12, Koch 4, Pollender 20.  
**Häufig-Beuna.** Niele 12, Koch 68, Pollender 27.



**Ennewitz.** Niele 20, Koch 7, Voller der 48. Betspl. 1.  
**Gursdorf.** Niele 28, Koch 7, Voller der 42.  
**Al.-Grüßendorf-Schwendorf.** Niele 18, Koch 86, Voller der 6  
**Klein-Schwendorf.** Niele 14, Koch 8, Voller der 2  
**Dangelsdorf.** Niele 19, Koch 16, Voller der 30  
**Grüßendorf.** Niele 19, Koch 20, Voller der 20  
**Gerbeth-Hattmannsdorf.** Niele 12, Koch 33, Voller der 40  
**Kleinw. Niele 20, Koch 7, Voller der 15.**  
**Kirchhändler.** Niele 18, Koch 33, Voller der 15.  
**Frankleben.** Niele 46, Koch 77, Voller der 78.  
**Hainpitz.** Niele 24, Koch 10, Voller der 18.  
**Geusa.** Niele 16, Koch 32, Voller der 20. Betspl. 2.  
**Oberran.** Niele 01, Koch 73, Voller der 33.  
**Grüßbau.** Niele 44, Koch 50, Voller der 54.  
**Loeben-Scheidens.** Niele 50, Koch 14, Voller der 12.  
**Hörsdorf-Weißhau.** Niele 12, Koch 39, Voller der 42.  
**Deich-Zehren.** Niele 48, Koch 17, Voller der 38.  
**Raditz.** Niele 8, Koch 16, Voller der 87.  
**Wollitz.** Niele 11, Koch 20, Voller der 30.  
**Zenitz.** Niele 7, Koch 17, Voller der 35.  
**Randorf.** Niele 28, Koch 19, Voller der 34.  
**Amers-Plagwitz.** Niele 28, Koch 29, Voller der 40.  
**Wilschleben.** Niele 20, Koch 15, Voller der 7.  
**Gr. und Al.-Goddula.** Niele 18, Koch 44, Voller der 77.  
**Waggen-dorf.** Niele 37, Koch 78, Voller der 170. Betspl. 2.  
**Wülfing.** Niele 28, Koch 29, Voller der 30.  
**Schiffkathl.** Niele 28, Koch 29, Voller der 246.  
**Gr.-Grüßendorf.** Niele 25, Koch 120, Voller der 8.  
**Ob.-Scheidt.** Niele 25, Koch 120, Voller der 23.  
**Nied.-Scheidt.** Niele 31, Koch 104, Voller der 23.  
**Oberr.-Wülfing.** Niele 23, Koch 54, Voller der 10.  
**Kaughedt.** Niele 00, Koch 190, Voller der 120.  
**Wülfing.** Niele 01, Koch 171, Voller der 120.  
**Amersdorf.** Niele 141, Koch 432, Voller der 237.  
**Wülfing.** Niele 19, Koch 29, Voller der 399.  
**Scheidt.** Niele 09, Koch 570, Voller der 338.  
**Burzenberg.** Niele 28, Koch 41, Voller der 63.  
**Wülfing-Poppitz.** Niele 14, Koch 68, Voller der 19.  
**Kleinberg.** Niele 33, Koch 08, Voller der 115.  
**Schiffen.** Niele 21, Koch 20, Voller der 23.  
**Gr.-Grüßbau.** Niele 38, Koch 22, Voller der 19.  
**Wülfing.** Niele 21, Koch 24, Voller der 59. Betspl. 1.  
**Schiffen.** Niele 74, Koch 41, Voller der 4.  
**Grüßbau.** Niele 32, Koch 21, Voller der 4.  
**Wülfing.** Niele 10, Koch 11, Voller der 1.  
**Wülfing.** Niele 20, Koch 9, Voller der 45.  
**Scheidt.** Niele 60, Koch 54, Voller der 71.  
**Grüßbau.** Niele 10, Koch 21, Voller der 2.  
**Al.-Schiffen-Poppitz.** Niele 07, Koch 6, Voller der 18.

Nach der vorläufigen amtlichen Feststellung erhielt wie schon oben erwähnt, der Gütebesitzer William Koch unterferntest 10766 Stimmen, gegen 1907 2503 Stimmen mehr, der Sozialdemokrat Adolphe Pollen der 11089 Stimmen (mehr 2562 Stimmen) und der Konervative Gütebesitzer Niele 8637 (also 2596 weniger). Glänzend war das Resultat in Werburg; Koch erhielt 1875 Stimmen (ja. 340 Stimmen mehr als 1907), Pollen der 1889 Stimmen (ja. 240 Stimmen mehr) und Niele 573 Stimmen (ja. 60 Stimmen weniger). Das Resultat ist für die Liberalen um erfreulicher, als Sozialdemokraten und Konervative, die vorhin großen Aufregungen machten, ihre Wähler an die Hand zu schenken. Alles wurde von diesen beiden Parteien aufgeben und hochgehoben die Liberalen den größten Erfolg. Wie in Werburg, so war es auch in den übrigen Städten und Dörfern des Wahlkreises; die Liberalen und Sozialdemokraten konnten überall Stimmenzuwachs, die Konervative Stimmenverlust verzeichnen.

**Spielplan - Contours des Stadt-Theaters zu Weipitz vom 14. Januar 1912 bis inkl. 22. Januar 1912.**  
**Neues Theater.** Sonntag (Anfang 6 Uhr): „Tritan und Holzer“. — Montag (Anf. 7 Uhr): „Der Wasserschmid“. — Dienstag (Anfang 7 Uhr): „Des Meeres und der Liebe Wellen“. — Mittwoch (Anfang 7 Uhr): „Tannhäuser“. — Donnerstag (Anfang 7 Uhr): „Witzl“. — Freitag (Anfang 7 Uhr): „Die lustigen Weiber von Windsor“. — Samstag (Anfang 7 Uhr): „Waldemund". — Sonntag (Anfang 7 Uhr): „Cavalieria rusticana“. — Montag (Anfang 7 Uhr): „Fraulein Teufel".  
**Altes Theater.** Sonntag (Nachm. 3 Uhr): „Das tapfere Schneiderlein". (Abends 7 1/2 Uhr): „Die schöne Helena". — Montag (Anfang 7 1/2 Uhr): „Die schöne Helena". — Dienstag (Anfang 7 1/2 Uhr): „Die schöne Helena". — Mittwoch (Nachm. 3 Uhr): „Das tapfere Schneiderlein". (Abends 7 1/2 Uhr): „Der fidele Bauer". — Donnerstag (Anfang 7 1/2 Uhr): „Die schöne Helena". — Freitag (Anfang 7 1/2 Uhr): „Glaube und Heimat". — Samstag (Nachmittag 3 Uhr): „Das tapfere Schneiderlein". (Abends 7 1/2 Uhr): „Die schöne Helena". — Sonntag (Nachmittag 3 Uhr): „Das tapfere Schneiderlein". (Abends 7 1/2 Uhr): „Die schöne Helena". — Montag (Abends 7 1/2 Uhr): „Die Journalisten".

**Wetterwarte.**  
 Am 14. Jan.: ziemlich heiteres, trockenes Frostwetter. Kälte stetig. — 15. Jan.: Wechselnd be-

wölkt, zeitweise heiteres, meist trockenes Wetter mit abnehmendem Frost.

**Vermischtes.**

\* (Eine Gutenberg-Bibel für 110 000 M. verkauft.) Auf der Auktion der Bibliothek des bekannten Großhändlerischen Junges gelang am Schlusstage (Mittwoch) äußerst seltene und wertvolle Drucke und mittelalterliche Manuskripte unter dem Hammer. Es wurde reiche Preise erzielt. Die Sammlung des Tages bildete die Verteilung der berühmten aus den Jahren 1458 bis 1464 stammenden 42teiligen Bibel aus der Werkstatt von Gutenberg Blüt einer Glanzleistung der Typographie, die von einer Londoner Firma um den Preis von 110,000 M. erworben wurde.

(Die bestrauten Oberreiber dauern in v. m. Berlin in die Höhe zu rücken.) Den Oberreibern Otto Hlowitz, Albert und August Frank, Albert Pöhl, August Wolf, Otto Ecker und Hermann Kummel, die am 6. Dezember 1911, wie mit berichtet, wegen der Fälschungsangelegenheit auf dem Berliner Viehhofe an Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 1 Jahr verurteilt wurden, ist, wie die Allgemeine Preussische Zeitung mitteilt, seitens des Kararates des Berliner Vieh- und Schlachthofes das Betreten des Viehhofes dauernd verboten und sind ihnen die Treiberlöhler abgenommen worden. Die Overtreiber verlieren damit Stellen, die ihnen ein glänzendes Einkommen verschafften.

(840000 Kronen für eine Driesmarrensammlung.) Eine große und wertvolle Driesmarrensammlung erwarb dieser Tage eine der größten Sammlungen der Welt im Werte von über 1 000 000 Kronen, die einem Den-Felder Architekten gehörte. Nach Ansprüchen von Sachleuten soll die Sammlung eine der feinsten der ganzen Welt sein, sie enthält fast alle Varietäten in feinsten Erhaltung und ist schon verschiedentlich mit goldener Medaille prämiert worden. Besonders fein waren die so sehr geschätzten Marken der altsächsischen und altmärkischen Staaten vertreten, Brasillen ist in drei Sorten allein 40 000 Kronen wert, eine spezialisierte Ungarn-Sammlung 30 000 Kronen, eine Rumänien-Sammlung, die nur die ersten Ausgaben enthält, ist auch über 50 000 Kronen wert. Hannover war die Lieblingsammlung des Besitzers, hier 42 000 Kronen wert. In feiner Spanien-Sammlung hatte der Inhaber 170 000 Kronen stecken. Die Sammlung ist in 17 Bänden untergebracht und enthält viele Unikaten und seltene Marken bis zum Werte von 8000 Kronen per Stück. Es ist eine Riesensammlung von jahrelanger Dauer gewesen, eine solche Sammlung zusammenzubringen, und viele Marken haben heute einen Wert, der den Betrag ausmacht, das viele Stücke um das vier- bis fünffache geiegen sind.

(Ein neuer Raphael entdeckt.) Ein Moskauer Altändler namens Spiridon kaufte vor einigen Wochen von Leuten, die in einem Hause wohnten, das abgebrochen werden sollte, alte Wandgemälde und zahlte dafür den Preis von 5 Rubel. Darunter befand sich auch, wie aus Moskauer Gerichten wird, ein altes Bild, das auf einer Holztafel gemalt war und die heilige Familie darstellte. Das Bild wert sehr, zumal es fast beschädigt war. Er stellte das Bild in dem Schaulokale seines Ladens für einen geringen Preis aus. Hier sah es durch Zufall der Museumskonservator Professor Wladimir und blieb erkannt davon stehen, da er in dem Bilde eines der vorzüglichsten Meisterwerke Raphaels oder eines seiner talentvollsten Schüler zu erkennen glaubte. Er ließ sich von dem Altändler das Bild zur Untersuchung geben. Es wurde im Museum einer genauen Besichtigung unterzogen. Unter Berücksichtigung aller Umstände, die für die Bestimmung des Ursprungs eines Bildes und der Zeit seiner Herstellung in Betracht kommen, erklärten alle Sachverständigen Moskaus, daß es sich nur um eine Originalarbeit Raphaels handeln könne. Die Ansicht zweier Gelehrten, daß das Bild bereits vor dem 16. Jahrhundert gemalt sei und für Raphael in Betracht komme, wurde auf einer Konferenz aller Sachverständigen für unrichtig erklärt. Nach einer Meldung des Petersburger „Bee" ist die Künftliche Museumdirektion in Berlin sowie die Museumsverwaltung von Paris bereits von dem seltenen Funde in Kenntnis gesetzt worden. Das Bild, das jetzt von einem Sachverständigen gereinigt ist, soll sich durch die Pracht der Farben und durch die edelste Darstellungsweise auszeichnen. Es wurde bereits von einem Antiquar erworben. Man bot ihm für das Bild, das noch vor wenigen Tagen mit anderen Gegenständen zum Preis für 5 Rubel gekauft worden war, jetzt bereits 6000 Rubel, und ein Moskauer Graf, der über eine große Bilderammlung verfügt, wollte dem Antiquar sogar 25 000 Rubel zahlen. Der Händler weigerte sich aber, das Bild zu verkaufen, bis sein Urprung einwandfrei festgestellt worden ist.

(Bestrafter „Studentenrat".) Wegen der Beschädigung des Fischmarktbrennens in Wachen in der Nacht zum 18. November v. J., fanden dieser Tage die Studenten Oscar Rumschüttel aus Wien und Franz Demme aus Brnsbad vor der Nachener Strafkammer. Die beiden Studenten waren dabei überführt worden, als sie die nachts Anstößigen vom Brunnen losrissen. In der Verhandlung verurteilten sie, die Tat als „Miß" hinzustellen. Die Strafkammer verurteilte die Angeklagten zu je 200 A Geldstrafe. Bei der Urteilsbegründung bemerkte der Vorsitzende, daß das Vergehen an der Überzeugung gelangt sei, die Angeklagten hätten weder aus Misset noch im Sinne der damaligen Bewegung gegen die

nachte Brunnenfigur, sondern nur infolge ihrer Bekanntheit gehandelt.

**Neueste Nachrichten.**  
**Die Deutschen Reichstagswahlen.**

Berlin, 13. Jan. (Privattelegramm.) Um 12 Uhr mittags war das Resultat von sämtlichen 397 Wahlkreisen bekannt. In Schwerin ist es zweifelsfrei, ob der Sozialdemokrat oder Fortschrittler mit dem Konfessionar Pauli in Stichwahl kommt. 4 Groß-Lothringer sind irrlich dem Zentrum zugezählt worden. Danach ergibt sich folgendes Resultat: Es sind 208 Abgeordnete gewählt und zwar: 27 Konervative, 5 Reichspartei, 2 Wirtschaftl. Vereinigung, 75 Zentrum, 15 Polen, 4 Nationalliberale, 1 Bund der Landwirte, 64 Sozialdemokraten, 7 Groß-Lothringer, 1 Däne, 1 Bauerbündler, 1 Wider. — An den 189 Stichwahlen sind beteiligt: 42 Konervative, 7 Reichspartei, 3 Reformpartei, 13 Wirtschaftliche Vereinigung, 20 Zentrum, 10 Polen, 64 Nationalliberale, 4 Bund der Landwirte, 53 Fortschrittliche Volkspartei, 120 Sozialdemokraten, 2 bayerische Liberale, 2 Wäfler, 2 Lothringer, 6 Welfen, 3 Bauernbündler, 5 Wlde.

Das Verhältnis stellt sich zum früheren Bestehenden wie folgt:

|                    |                        |
|--------------------|------------------------|
| Konervative        | gewinnen 2 verlieren 9 |
| Reichspartei       | " 2 " 10               |
| Wirtsch. Vereinig. | " 1 " 8                |
| Zentrum            | " 0 " 6                |
| Polen              | " 0 " 1                |
| Nationalliberale   | " 2 " 16               |
| Fortfchr. Volksp.  | " 0 " 12               |
| Sozialdemokraten   | " 28 " 2.              |

Paris, 13. Jan. Die Kombination Delcassé ist als gescheitert anzusehen. Die aus dem Wyde kommenden Berichte sind sehr vorsichtig gehalten. Es heißt darin nur, daß der Präsident der Republik nachdem er Delcassé gestern abend zum zweiten Male empfangen habe, mit ihm von Delcassé für die Ministerpräsidentenschaft empfohlenen Senator Poincaré konzeriert hat. In Wahrheit war Delcassé außerhand, das von ihm geplante sogenannte große Ministerium zu sammensetzen, weil die bedeutendsten Senatoren es mit Clemenceau nicht verderben wollten. Fallières dürfte heute den Senator Jean Dupuy, vielleicht auch den Deputierten Briand empfangen. Mit der Kabinetsbildung wurde vorläufig niemand betraut. — Nach einem weiteren Pariser Telegramm hat Präsident Fallières als die für die Kabinetsbildung geeignete Person den Senator Poincaré bezeichnet. Poincaré erklärte, er werde dem Präsidenten demnächst seine Antwort überbringen.

Gen, 13. Jan. Das Schouzergericht verurteilte die Baronin de Courvigy zum Tode und den 18-jährigen Sohn Robert zu 20 Jahren Zwangsarbeit. Der Sohn habe an Anklagen der Mutter seinen Vater erschossen den die Baronin bereits vorher zu verurteilen verurteilt hatte. Beide sind dem Tode ergeben und sühnten ein aussehendes Leben. Sie verlebten die Zeit, weil ihnen von dem Baron über diesen Lebenszustand Vorhaltungen gemacht worden waren.

**Reklameteil**  
**Seifix**  
 Dr. Thompsons selbsttätiges  
**Bleichmittel**  
 gibt durch einmaliges Kochen  
 blendend  
**weiße Wäsche**  
 Preis 15 Pf.

**MAGGI'S Bouillon-Würfel** 20 Pfg.  
 Nur mit kochendem Wasser übergossen, geben sie augenblicklich delikate Fleischbrühe zu Suppen, Gemüse, Saucen und Trinkbouillon.  
 Man verlange stets ausdrücklich **MAGGI'S Bouillon-Würfel** und weise andere Marken zurück!  
 „MAGGI's gute, sparsame Küche“



# Total-Räumungs-Verkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

## C. A. Steckner.

Da ich beabsichtige, mein Lager bis 15. Februar vollständig zu räumen, kommen von heute ab grosse Posten

## Kleiderstoffe, Seide und Sommerstoffe

ausserordentlich billig zum Verkauf.

Reste extra billig

Konfektion zu jedem nur annehmbaren Preis

**Bleekerrevisor**  
**Carl Gieseguth's**  
 Handelslehre, 13. Fernruf 3013  
 beginnt  
**neue Kurse**  
 in vollständiger Kontopraxis  
 oder einzelnen Kontofächern  
 möglich.



**Bar Aufklärung!**  
 Die schmeckere Saftwürfel dient nicht, wie vielfach fälschlich angenommen wird, als Zusatz oder Verbesserung für fertige Saften, sondern zur ursprünglichen Bereitung derselben. Ihre Verwendung weicht weiter. Gebrauchsweise! Gebrauchsweise!

## Most-Schokolade

hochfein  
 in Geschmack und Aroma p. Tafel  
 30, 40, 50, 60, 75 und 100 Pfg  
 Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich  
**Bernh Most & Co. Halle 9/S**  
 Schokoladen u. Kakaofabrik.

NACH PROFESSOR GRAHAM:  
**AMBROSIA**  
 BROD u. CAKES  
 GERÖCKE POTSDAM  
 Vertriebt der schwächste Magen schon morgens früh.  
 100% Kohlenhydrate

C. L. Zimmermann, Burger.  
**Holzschuhe**  
 dauerhaft und billig bei  
 G. Lehmann, Pantoffelmacher,  
 Breite Str. 19

**Ausgefämmtes Damenhaar**  
 kauft  
**Alfred Kluge, Friseur.**  
 Bobnhoferstr. 10

**Lichtbad Helios**  
 Merseburg,  
 Wickenleerstr. 9 Tel. 320.  
**Elektr. Lichtbäder.**  
 Erfolgr. Kurverfahren bei  
 Rheumatism., Jodismus,  
 Gicht, Infirmitäten, Arthma,  
 Autödemat., Nerven-,  
 Haut-, Nieren-, Diagenleid.  
 Täglich auch für Damen  
 offen. Sonntags 8-1.

## Gummi-Schuhe

in anerkannt besten Qualitäten und Spezialfabriken  
**Gustav Krieg, Leipzig,**  
 Petersstr. 10. **Telefon 533**  
 In Ausnahmefällen, womit gern zu Diensten, benötigte Länge und Breite des Lederbuches und Angabe ob leichter oder schwerer Gummischuh.

**Masten-Garderobe.**  
 In besorgender Masten allen erlaube ich mir, meine eleganten Herren- und Damen-Mastengarderobe in empfehlende Erinnerung zu bringen. Auch nehme ich Bestellungen auf neue Kostüme an.  
**M. Krause, U.-Mitt. 8.**  
 Kleiderschränke u. Cassetten spottbillig  
 Preislisten umsonst H & F. Steinbach, Mühlhausen 178 i. Th.

**Ein Posten**  
 erstklassiger Waschservic, Kaffeeservic, Küchenapparaturen, Weingläser, Bierbecher soll in meinem Inventur-Verkauf sehr billig verkauft werden.

**Mietsverträge**  
 hält stets vorräthig  
**Bücherei Th. Kössner**  
 Merseburg, Delgrube 9.

**Es liegt auf der Hand**  
  
 dass das Köstritzer Schwarzbier aus der Färthöfen Brauerei Köstritz ein hervorragender Trank für Gesunde, Kranke und Bekohlvalentes, für Wöchnerinnen und stillende Mütter, für Blutarne, Bleichsüchtige, Abgearbeitete- und Nervöse sein muss, wenn man berücksichtigt, dass obige Menge besten Gerstenmalzes aus 4-Pfd oder rd. 8000-ersterkörner, da u. gehören, um einen halben Liter dieses altherühmten Bieres, das relativ wenig Alkohol hat, herzustellen. Der Wert des Bieres als Gesundheitsfaktor ist ärztlich anerkannt. In Merseburg nur noch in dem Haupt-Verkauf bei dem O.-Fischer Bier-Verhandlung, Merseburg-Mühlplan, bei Karl Schmidt, Untereckburg, A. Weidendorfer, A. u. Ohr Fohn Nachf., Inh. Reich, Sechse, A. d. eisel sowie in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

## Bei der kalten Jahreszeit

bildet man **Aufnahme-Angebot** mit  
**20% Rabattgewährung**  
 auf alle  
**Herren- u. Knaben-Stoffkonfektion**  
 als Anzüge, Joppen, Uster, Paletots, Lodenpelerinen, Pyjacks, Hosen, sowie 10% auf 8'eylesachen u. Arbeiterkonfektion  
 eine ganz **ausserordentliche, sehr beachtenswerte Kaufgelegenheit.**

Handschuhe, Stümpfe, alle Unterzeuge und Wolwaren, Wärmeschlafdecken, Portierfries, Fenstermäntel, Decken und Läufer, Matten, Teppiche und Vorlagen  
 jetzt im Saison-Ausverkauf **besonders billig.**

**Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.**

**Paul Ehlert**  
 vorm. Aug. Perl,  
 Fernspr. Nr. 329. Markt 83.  
 Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

**Fürs kleine Volk**  
 ist die beste Kinderstube, da äußerst mild und wohltuend für die empfindliche Haut:  
**Bergmanns Buttermilch-Gelee**  
 u. Bergmann & Co., Raddeburg,  
 a. St. 30 1/2, bei W. Fuhrmann,  
 Aug. Berger Wio., Franz Wirth,  
 Reihb. Meise.

**Vereine und Restaurateure.**  
 Zu Fabrikpreisen empfiehlt:  
**Papiermilchen, Käsef.,**  
**Bodbierrmilchen u. -drben,**  
**Öl-landen 1c. und**  
**Scherzartikel**  
**Hans Käher,**  
 Markt 20.  
 Spezial-Geschäft  
 für Vereinsbedarfsartikel.







polizei Anzeige erkattet worden. Eine Unterredung, die diese Dame Montag bei Saillant nachsuchte, lehnte er wegen Überarbeitung ab und vertröstete sie auf den nächsten Tag. Es scheint, als ob sich der 55 Jahre alte Mann in Geldverlegenheit befand. Dienstag traf bei seinem Bureauvorsteher eine von Saillant geschriebene Karte ein, die in einem Briefumschlag steckte, dessen Adresse von einem anderen geschrieben war und der den Stempel Bahnpost Berlin Breslau trug. Die Karte enthielt die Mitteilung für den Bureauvorsteher, daß Saillant ein paar Tage von Berlin abwesend sein würde und daß der Bureauvorsteher wichtigere Angelegenheiten für ihn referieren möchte. Dem Bureauvorsteher wurden Unterrichtsarbeiten von 10000 bis 20000 Mk. zur Last gelegt. Donnerstag nachmittag ist bei der Kriminalpolizei die briefliche Anzeige eines Klienten des Rechtsanwalts eingegangen, in der dieser den Verwundenen beschuldigt, im die Summe von 125000 Mk. unterschlagen zu haben. — Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, eine Spur von dem Flüchtigen zu entdecken.

\* (In dem Eisenbrande in New-York.) Am Donnerstag wurden, wie New Yorker Meldungen besagen, dem Gewölbe in dem nicht... genannten Gebäude der

Coastable-Lebensversicherungsgesellschaft für achtzehn-hundert Millionen Mark Wertpapiere entnommen, die unversehrt geliebt sind.

\* (Lawinenturz.) Aus Bozen wird gemeldet: Im Wohnmale ging eine große, 800 Meter lange und sieben Meter hohe Lawine nieder und verschüttete die Talstraße. Der Verkehr mußte eingestellt werden.

\* (Ein gewaltiger Felssturz.) In einem ungenannten Grenzorte wurde nach einem Telegramm aus Trier ein Arbeiter aus Gierfuch auf seine Frau und zwei Koft-gänger sechs Nevolerschiffe ab. Der eine Kostgänger wurde getötet, der andere und die Frau wurden lebens-gefährlich verletzt.

\* Beim Brunnenbau verschüttet und ge-tötet) In der Stadt wurde beim Brunnenbau ein Arbeiter verschüttet. Der Brunnenbauer, der ihn retten wollte, geriet ebenfalls unter das Erdreich. Beide sind tot. Etwa 50 Mann sind mit der Ausgrabung der Leichen beschäftigt.

## Reklameteil.

*Allen ist bekannt, dass wir unsern besten Malzkaffee nicht — denn ganzem weill, trinken im geschmackvollsten Malzkaffee*

Der Ofenfall muß! 8!

**Waisen für Merseburg.**  
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikums gegen-über keine Verantwortung.

Diejenigen Einwohner unserer Stadt, welche beabsichtigen, für die Dauer des am 10. März d. J. hier zusammen tretenden Provinzial-Landtages an Landtags-abgehörte Wohnungen zu ver-mieten, erlauben wir, uns dies unter Angabe des Preises der Wohnung binnen 8 Tagen mit-teilen.

Merseburg, den 13. Jan. 1912.  
Der Magistrat.

Wohnung in der 2. Etage, 2 Stub., Kam., Küche und Zu-behör, Gas, für 800 Mk. per 1. April zu vermieten Burgstraße 13.

Größere Hofwohnung zu vermieten Burgstr. 13.

**Wohnung**  
Wohnung, 3 Zimmer, Kam., Küche und Zubehör, mit Gasanl., Preis 450 Mk., zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**Familienwohnung,**  
ruhig gelegen, für 200 Mk. jähr-liche Miete per 1. 4. 1912 zu ver-mieten. Näh. Or. Ritterstr. 27  
2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör (420 Mk.) zu verm. 1. April zu beziehen.  
Globigauer Straße 9.

Zur Beschaffung von Transport- und Anrüstungsgegenständen für die Zwecke der

**Genossenschaft freier Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz, Zweigverband Merseburg**  
veranstaltet diese Montag den 22. Januar, abends 8 1/2 Uhr einen

**Unterhaltungsabend im Tivoli.**  
Orchestersätze der Stadtkapelle, Chorgesänge des Seminar-chors, Lieder für Sopran Klavier-vorträge, Lieder für Bass. Rezitationen.

Sperrsatz 2 Mk., 1. Platz 1 Mk., im Zigarrengeschäft des Herrn Fuchs, Ritterstr., durch Boten und an der Abendkasse

Wir haben unsern Gehülfen, Herrn **Karl Ruprecht I** aus Rüdgershagen entlassen. Derselbe ist nicht mehr berechtigt, Gelder für unser Geschäft anzunehmen.  
Sämtliche Aussenstände vom 1. Januar 1912 ab kassieren wir von jetzt ab selber ein.  
Hochachtungend  
Gebrüder Robert und Hugo Nickel, sowie Schwager Jaritz II aus Rüdgershagen.

**Jede Frau ihre eigene Schneiderin.**  
Schönste und praktischste Neuheit  
**„Parisiennes“ Schnellzuschneide-System**  
In kaum 5 Minuten erlernt jede Frau, jedes Mädchen nach diesem System Blusen zuschneiden. Unentbehrlich in jedem Haus-halt. Preis komplett mit Anleitung Mk. 2.75. Bei Vorein-sendung portofrei, sonst Nachnahme.  
„Parisiennes“-Vertrieb **Else Möller,**  
Halberstadt. **Roosstr. 24.**

Für die unendlich vielen B-weise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meiner lieben Frau sage ich hiermit meinen aufrichtigsten Dank.  
Merseburg, den 13. Januar 1912.  
**Otto Scholz.**  
Auch im Namen aller Hinterbliebenen.

Was ist  
**Volks-Melange mit Feldfrüchten?**  
eine billige und geradezu ideale Mischung feiner Bohnen-Kaffee's mit ganzen, eigens präparierten kaffeefähigen Feldfrüchten.  
Diese Mischung ist im Geschmack von ausserordentlicher Reinheit und seltener Ergiebigkeit, Güte und Kraft  
Empfehle a Pfd. mit 120 und 130 Pfg.  
1/4 Pfd. mit nur 30 und 33 Pfg.  
**Paul Näher Nachfl.**  
Fernruf 343. Markt 9.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Ein möbliertes Zimmer mit 2 Betten und ein besseres Zimmer sofort zu vermieten  
Globigauer Str. 11, v.

Zimmer mit Schlafzimmer, komf. einger., elektr. Licht, zu ver-mieten. Gothastr. 42, 1. Et.

Best. Schlafst. zu vermieten. Wo? laßt die Exp. d. Bl.

Schlafstelle zu verm. Steinstraße 13, 1. Et.

Eine Schlafstelle offen Zeigstr. 11.

Der bisher von Herrn H. Bruns innegehabte

**Laden nebst Wohnung** ist zum 1. Juli zu vermieten  
Otto Gasse. Breite Str. 1.

**Laden und Niederlage** fort zu vermieten Burgstr. 13.

**Aleines Haus** (Stube, Kammer u. Küche nebst Zubehör) an einzelne Leute per 1. April zu vermieten.  
Mag. Heber, Ober-Altenb urg 13

Out verzinliches Wohnhaus m. H. Laden u. Feldplan hinter der Weidenfelder Str. Ist alters-halb billig zu verkaufen. Kauf-liebhaber werden gebeten, ihre Adresse unter E 100 an die Exp. d. Bl. einzufenden.

**Büderei** zu verpachten und 1. 4. 1912 od. später zu übernehmen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**Mk. 18 000.—** sind durch uns auf gute Kredits-hypothek zu 4% auszuliehen. Off. an **Friedmann & Co., Halle a. S.,** Poststraße 2.

**Nähmaschinen** werden schnell u. gut repariert bei **H. Albrecht, Schmalz Str. 14**

**Neumarkt Nr. 44**  
2 Wohnungen per 1. April zu vermieten. Näheres beim **Verwalter Karl Thiele.**

Wohnung im Seitengeb., Stube, Kammer, Küche und Zubehör, sofort zu vermieten und 1. April zu bez. **Neumarkt 39.**

**1. Etage.** Per 1. Juli er. ist die von Herrn Dr. med. Carow innegehabte Wohnung bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Bad, Wasser-Klosett, Mädchen-gelass u. reichl. Zubehör, elektr. Licht u. Gas, Front nach Markt-Burgstr., zu vermieten. Besch-tigung von 12-11-12 u. 4-6 Uhr erbeten. Näheres zu erfragen im Geschäft von **H. Hoffmann.**

**Herrschl. Wohnung.** Die von Herrn Geh. Reg.-Rat Larius bewohnte 1. Etg. Halleische Straße 23, best. aus 9 Zimmern mit reichlichem Zubehör, Balkon, Garten, verheugungslos per sofort oder 1. April 1912 zu ver-mieten. Zu erfragen bei **Karl Thiele, Kl. Ritterstr. 9.**

Am 1. April wird die **elegante Wohnung** des Herrn Direkt. Hofmann, Grönerstr. 12 frei. Dieselbe hat 9 Zimmer, Gas, elektr. Licht, Zentralheizung und Garten.  
**Maurerstr. 6. Günther, Neumarkt 22.**

Die seit langen Jahren von der verstorbenen Frau Geheime Rat Erlicher innegehabte herrschaftliche Wohnung, 1. u. 2. Etage, Halle-straße 10, besteh. aus 10 Zimmern mit reichlichem Zubehör und größerem Garten ist zum 1. Juli d. J. zu vermieten.

**Freundl. Hofwohnung,** Preis 45 Taler, 1. Februar zu beziehen **Preußstr. 10.**

Wohnung, St. M. R. part., f. alt. Leute pass. per 1. 4. 12, zu bez. **Globigauer Str. 8.**

**Suche sofort Wohnung, 2 Stub., 2 Kammern, Badezimmer, Küche. Offert. mit Preis unt. „Wohnung“ an die Exp. d. Bl. erb.**

Eine feinere Dame sucht zum Mitbewohnen einer größeren Wohnung eine Zehlaberin. Näheres Poststraße 7, part.

**Kleine Wohnung in best. Gasse gesucht.** Offerten unter „300“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Möbliertes Zimmer** zu verm. **Altestr. 1, part., 1.**

**2 möblierte Zimmer** zu vermieten Halleische Str. 15, pt.

**Out möbl. Wohn- u. Schlafz.** zu vermieten Gothastr. 10, u.

**Technikum Hildburghausen**  
Höhere u. mittl. Masch.-u. Elektrot.-Schule, Werkm.-Schule. Anerkannte Hoch- und Tiefbauschule. Staatskommissar. Programm frei.

**Mk. 600 000.—** stehen Rittergütern u. Gutsbesitzern in Beträgen von Mk 1000.— an von jetzt ab bis zur Ernte oder länger darlehensweise zu mässigen Zinsen zur Verfügung.

**E. Moritz & Co.,** Bankgeschäft, Halle a. S., Bräderstr. 11 (nahe Bauers Restaurant, Rathausstrasse) **Telephon 615**

Von Montag den 16. d. Mts. ab steht ein grosser **Transport** frischmilchender

**Rühe mit Kälbern** sowie hochtragender Färsen bei mir zum Verkauf



**Hermann Heydenreich,** Crumpa b. Mülcheln. **Tel. 39.**

**Landwirtschaftliche Hypotheken-Kapitalien** auch hinter II. und III. Stelle sind bei entprechender Sicherheit auszuliehen. Auch werden die Hypothekenverhältnisse geordnet.

**Bankhaus Friedmann & Weinstock,** Halle a. S., Leipzigerstr. 12. **Telephon 811 und 1277**



**Junger weisser Zuchtgänserich**  
ist zu verkaufen oder gegen  
Gans zu vertauschen  
Zeebnitz Nr. 30.

**Gehacktes Brennholz,**  
a Korb 45 Pf., frei Haus,  
Brennerstraße 10.

Sehr gut erhaltenen getafelten  
**Gchlitten**  
verkauft Edward Koch, Wenddorf  
bei Röbisdorf.

**Billiges Sofa**  
zu verkaufen  
G. Be ngardt, Gotthardstr. 42.

**Zu verkaufen:**  
3 Juchteen, 1 einjähr. ital. Juchte,  
1 Jahr, 4 Paar große Gänstauen.  
Kraus 43a.

**Räuchern**  
wird angenommen  
Bauer, Annenstraße 6.

**Alle Garten Felle**  
kauft zu höchsten Preisen  
A. Winger, Sühnerstr. 13.  
Gleichzeitl. empfehle ich mich  
zum Ausstopfen von Bögen und  
Barmaden von Fellen.

**Jeden Posten Feldtauben**  
kauft

**Oskar Hartung,** Meuschauer  
Str. 3.

**Miets-  
Quittungs-Bücher**  
für mehrere Jahre ausreichend,  
empfehlst billigst  
Buchdruckerei Th. Köhner,  
Merseburg, Clarastr.

**Ohrenschützer**  
empfehlst

**Otto Bretschneider,**  
Eisenwarenhdlg., Kleine Ritterstr.

**Wollene Damenwesten,  
Kinder-Tritthosen, wie  
sämtliche Winterstoffe**  
jetzt bedeutend unter Preis  
B. Wendland, Prussersstr. 10. I.

**Modes.**

**Winterhandschuh u.  
Kinderhäubchen**  
werden zu bedeutend  
herabgesetztem Preise verkauft.  
J. Sagen, Entenplan 9, II.

Diese sollt werden junge Mädchen  
zum Verlernen eingestickt.

**M x W**

**Briketts  
und Brecksteine,  
Anthracitkohle,  
Gas- und  
Blasentots,**

liefern prompt jedes Quantum  
**Max Heber,** Telephon  
Nr. 344.

**Schwere langjährige  
Krämpfe, Fallstuhl.**  
Vollst. Heilung in kürz. Zeit unt.  
Garantie. 44 Jahr Praxis. Woth,  
Fefel, Glarus 1, Schweiz, Bart. 20 Pf.

Schüler, welche die Merse-  
burger Schulen besuchen wollen,  
finden in einer Familie gute  
Aufnahme. Pension nach Über-  
einkunft. Anfragen unt. H 500  
an die Exp. d. Bl. erb.

# Schützenhaus.

**große Gala-Kabarett-Vorstellung**  
des Kabarett-Ensembles Voigt-Leipzig g  
4 Damen. 3 Herren. 5. Stein.  
Um zahlreichen Zutritt bittet



**Voranzeige.**

**Philharmonie.**

Sonntag den 11. Februar  
in sämtlichen Räumen des „Strandhäuschens“

**grosser Elite-Maskenball.**

Alles Nähere durch spätere Annoncen.

Der Vorstand.

# Thüringer Hof.

Telephon 202. Telephon 202

Sonntag den 14. Januar  
öffentlicher

**Volks-Maskenball**  
verbunden mit einem  
Karneval in Tripolis

Zuschauerkarten 30 Pfg., Damenmasken 60 Pfg., Herren-  
masken 75 Pfg. bei freiem Ball der Masken

Um 11 Uhr Prämierung und Demaskierung.  
Den Herren Festordnern ist streng Folge zu leisten.

Einlass abends 6 Uhr. Anfang 7 Uhr

Sonst liegt alles Tip-Top  
Mit Gruss Franz Vater.

B. Bernhardt's Konzerthaus

**Oberpollinger  
Karneval.**

Abends 10 Uhr gr. Konfettischlacht  
Einzug des Prinzen Karneval.

**Im Reiche der Hölle**

Prächtige Dekoration, Einz. in Halle a. S.  
Dir. R. Freise als imitierte Damenkapelle  
Humor! Zwerchfellerschütternd! Stimmung!

# Schiess-Klub Zentrum.

Sonntag den 14. Januar 1912, von nachmittags 3 Uhr an.

**Aränzchen mit Preisschießen**

im „Bellevue“.

NB. Sollten noch werthe Gäste mit Einladungen übersehen  
worden sein, so werden diese hierdurch höflichst eingeladen.  
Der Vorstand.

**Deutscher Transport-Arbeiter-Verband.**

Zahlstelle Merseburg.

Sonntag den 14. Januar 1912, abends 7 1/2 Uhr  
in der Kaiser-Wilhelmshalle

**9. Stiftungsfest**

bestehend in Abendunterhaltung und Ball,  
unter Mitwirkung der bekannten Duettisten Gebr. Henry-Halle

Einen genussreichen Abend versprechend ladet freund-  
lichst ein  
Das Fest-Komitee.

# Cinophon-Theater Gr. Ritterstr. 1.

Programm von Sonnabend  
bis Dienstag

Im Luftschiff von Gotha bis  
Düsseldorf.

Naute zwischen 2 Feuern. Zum  
Wälzen.

Niese als Baummeister. Toller  
Humor.

Der unrechte Patient. Toller  
Humor.

Papa bewacht sein Töchterlein.  
Humor.

Durch den Grindelwald. Natur  
Achtung! Achtung!

**Der Trust.**

Einblick hinter die Kulissen  
einer Monopolgründung.

Gepiebt von ersten Schauspielern.

**31 Jahre unschuldig  
im Kerker.**

Ergreifendes Drama aus dem  
Leben.

Spieldauer 1 1/4 Stunde.  
Rezitation: Herr Albrecht Wagner,  
Halle a. S.

NB. Machte das werthe Publikum  
auf dieses Programm besonders  
aufmerksam.  
Hermann Voigtländer.

# Privat-Tanz-Unterricht.

Mein 2. Winterkursus beginnt  
Ende Januar. Gehächte An-  
meldungen erbitte in meiner  
Wohnung, Schmale Str. 19, II

**Eingelunterricht**  
bes. für ältere Personen jederzeit.  
G. Gehling, Tanzlehrer.

# Dom-Männerverein.

Montag den 16. Januar abends  
8 Uhr in „Rüfles Hotel“:

**Christentum und Politik.**  
(Ref.: Sup. Wihorn.)

# Kunstverein zu Merseburg.

Die Kunst-Ausstellung im  
Schloßgarten-Salon bleibt

Sonntag den 14. d. M.  
:: geschlossen. ::

Der Vorstand.

# Maurer-Begräbnis-Kasse.

Die  
**General-Versammlung**

findet Sonntag den 14. Januar  
nachmittags 3 1/2 Uhr im Rest.  
„zur guten Quelle“ statt.

Der Vorstand.

# Zurnverein Rothstein

hat auf Wunsch  
mehrerer Damen  
eine

**Damen-Zurn-  
abteilung**  
eingerrichtet.

Zurufunden  
finden Donner-  
stags in der Zurn-  
halle des Casino, von abends  
8-10 Uhr statt. Anmeldungen  
von Damen werden dankf. an-  
genommen  
Der Vorstand.

**Missionsfest.**  
Sonntag den 14. Januar  
Gottesdienst 8 Uhr im Dom:  
Witt. Kap. Ollver-Berlin.  
Nachfeier 8 Uhr in der Reichs-  
str. 10. Die Verantwortung  
der gegenwärtigen Stunde.  
„Die Lage der Mission in China.“  
Alle Mitglieder unserer Ge-  
meinden sind herzlich eingeladen.  
Herther P.

# Preussischer Beamten-Berein.

**Vorfeier**

des Geburtstages Sr. Majestät  
des Kaisers und Königs  
Mittwoch den 24. Januar 1912  
abends 7 1/2 Uhr im Saale  
des „Livol“.

Der Vorstand.

# Radfahrer-Club „Alemannia“

verankt Sonntag, 14. Jan. einen  
**Ausflug n. Meuschau.**

Dabei sollt Ball  
und Reigenfahren im Saal

im Lokal des Herrn Gahrwit  
Schmidt in Meuschau. Radfahrer,  
Sportfreunde und Gäste sind  
herzlich willkommen. Der Vorstand.

# Buchdrucker-Verein Gutenberg

1867.

Sonntag den 14. Januar, von  
8 Uhr nachm ab,

**Tänzchen**  
in der Funkenburg.

Hierzu ladet freundlichst ein  
Der Vorstand.

# Turnverein Rothstein. E. V.

Sonntag den  
14. Januar

**Tänzchen**  
in  
Meuschau  
(Kaffehaus)

Der Vorstand.

# Gesang-Verein „Iris“

**Casino.**

Sonntag, 14. Jan. 1912,  
von nachmittags 3 Uhr und  
abends 8 Uhr an,

**Tänzchen.**  
Gäste willkommen

Der Vorstand.

# N. G. V.

Sonntag den 14. Januar, von  
nachm. 3 Uhr und abends

**Aränzchen**  
im Neuen Schützenhause,  
Wustf. Stadtabelle.

Freunde und Gönner sowie  
die sonst eingeladenen Gäste sind  
willkommen.

# Prehsh.

Sonntag den 14. Januar, von  
abends 8 Uhr ab,

**Tänzchen.**  
Dazu laden ergebenst ein  
Der Bandonklub Waldröschen.  
D. Gänder.



# Ausstoss

ab 24. Januar 1912

empfiehlt

## Kallesche Aktien-Bierbrauerei

Halle a. S.

Niederlage in:  
**Merseburg, Lauchstädterstrasse.**

### Eisbahn

auf der Mühlwiese  
 Nob. Sternberg.  
 Fleischer-Gesellen-  
 Brüderschaft.



Sonntag den 14. Januar, von nachm. 3 Uhr u. abends 7/8 Uhr, Ladet zum

**Tänzen**  
 im Strandgässchen  
 freundlich ein  
**Trebnitz.**  
 Sonntag, 14. Januar  
 großer  
**Maskenball.**  
 wozu freundlich ein-  
 ladet  
 S. Meyer.

**Gensa.**  
 Sonntag den 21. Januar  
 großer **Wostenball.**  
**Reichstrone.**  
 Heute Sonntag  
**3 große Konzerte**  
 der  
**Damenpelle „Grinsth“.**  
 4 Damen. — 2 Herren.  
 Dir. Fräulein Anna Gewitz.  
 11 Uhr: **Frühjahrs-Konzert.**  
 Radm. 3/4 u. abends 7/4 Uhr:  
**Familien-Konzerte.**  
 Es ladet freundlich ein  
**Ulbert Berner.**

**50 Wk. Wochenlohn**  
 oder 50-60 % Provision  
 erhält Jeder, der den Verkauf  
 meiner weltberühmten Silber- u.  
 Waren übernimmt, darunter letzte  
 Heubinden und kunstverzierte  
 Messerartikel. — Sie erbringe die  
 Beweise durch Originalbestellungen,  
 doch viele meiner Vertreter, wo  
 die Waren bis jetzt eingeführt  
 waren, mehr als 50 Wk. pro Zug  
 verdienen. Haupt-Gaßion ist am  
 beginnen. Anstufung gratis. Ver-  
 tretung wird als Haupt- sowie  
 als Nebenberuf, übertrag.  
 Vorträge per Postkarte genügt.

**Silber-Fabrik**  
 Postfach im Westerwald.

### 1. Ziehung I. Kl. 226. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 22. Januar 1912 vormittags.

Am jede gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Ge-  
 winne zu erhalten, und zwar je einer auf die Los-  
 zettel-Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden  
 Nummern in Klammern beigefügt.  
 (Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

13104 240 845 757 993 14100 208 32 347 063 910  
 15119 05 82 271 800 16005 123 276 514 17020  
 122 080 963 30359 37282 498 587 732 36076 273  
 909 56 061 1001 71 10344 299 843 002  
 20112 63 344 11001 755 21331 62 290 398 452  
 649 642 70 2274 704 006 23774 104 430 659 741  
 900 93 24177 322 41 847 25006 234 63 410 23 573  
 28141 524 776 995 27279 353 582 790 897 938 96  
 53485 11001 465 692 20 648 76 996 29005 491  
 545 12001

201 175 278 452 002 768 310 31091 279 915  
 45 88 22654 196 279 339 63 491 686 878 943  
 34450 11001 687 011 564 35082 127 399 455 11001  
 422 080 963 30359 37282 498 587 732 36076 273  
 324 89 491 830 97 723 23914 431 812 307 224  
 40098 32 111 583 459 704 39 41019 01 143  
 67 345 90 587 870 43110 928 510 033 44304 08 11001  
 395 677 1001 891 89 052 45318 492 292 763 926  
 32 42693 625 991 47299 37 490 891 49138 50 623  
 62 10001 61 011 41 71

59159 59 11001 286 521 51098 398 696 621  
 737 58 317 457 71 890 52111 424 801 52151 647  
 713 827 11001 54578 131 55113 21 55113 21 55113 21  
 53280 392 699 57970 53677 702 18 928 33 110001  
 5214 70 734

60598 621 47 834 51214 29 300 65 674 96 787  
 01 62913 153 305 449 593 661 718 44 45 816 63140  
 212 80 391 654 64270 938 65072 318 595 033 745  
 59 599 14001 59080 91 531 677 787 67077 174 390  
 93 632 61 63111 293 474 84 11001 87 529 97 633  
 692 49234 489 037 13001 701 82 843

70077 11001 205 444 539 11001 71951 62 304  
 71 72305 80 816 933 84 73068 317 111 729 880  
 74020 179 298 32 75353 470 083 92 76092 163  
 11001 789 839 57 76 77050 118 283 83 309 480 715  
 647 72080 165 399 615 005 24 64 836 974 79278  
 492 638 018 876

90359 81195 200 41 43 475 87 953 32012  
 116 11001 326 810 268 944 407 820 910 83308 11001 750  
 54398 615 012 85167 400 13000 931 629 89192  
 217 481 623 33 40 769 95 87401 794 855 82006 300

### 1. Ziehung I. Kl. 226. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 12. Januar 1912 nachmittags.

Am jede gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Ge-  
 winne zu erhalten, und zwar je einer auf die Los-  
 zettel-Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden  
 Nummern in Klammern beigefügt.  
 (Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

232 957 650 95 612 927 1244 363 327 32227  
 2043 355 473 665 604 718 830 45 79 3259 148 500  
 324 30 55 4299 573 059 016 929 49 5389 649 561 674  
 201 64 72 106 268 30 526 50 739 98 998 8119 254  
 337 9004 631 005 703 938

11932 715 11077 309 11001 38 241 64 630 844 900  
 114 945 23015 106 203 53 414 991 78 24693 904 929  
 367 557 990 15030 299 307 92 621 22 618 47 899 890  
 16387 90 185 247 432 578 58 110001 17201 381 409  
 10 59 744 70 42 11922 106 292 450 512 532 943  
 19228 616

20025 439 618 891 6601 21400 22470 611 639  
 114 945 23015 106 203 53 414 991 78 24693 904 929  
 25223 11001 559 998 20205 6 800 45 607 27489  
 11001 554 692 717 838 972 28203 14 71 407 83 670  
 11001 559 710 57 95 939 29344 102 97 364 11001  
 758 95 981

30928 321 44 493 640 745 31037 67 101 10 305  
 11001 400 11001 31 542 888 747 11001 972 32292  
 82 03 307 11001 69 721 33093 235 349 11001 433 706  
 52418 314 489 95 674 883 77 994 35092 270 494 689  
 10 989 477 994 413 031 984 11001 43291 329 52 810  
 27 993 49050 61 13001 83 131 221 45 371 666 611  
 51900 89 100 22 289 420 11001 733 44 11001 593  
 5100 80 919 993 22725 325 545 5276 749 60 693  
 54002 266 695 728 55988 132 549 79 510 52 56099  
 849 997 57199 204 95 478 884 710 1101 5318 77  
 11001 424 599 69149 67 968 01 701 89 329

60699 109 388 13001 72 410 763 13001 967  
 61210 92591 61 282 495 03043 740 309 501 908  
 64175 619 670 622 232 625413 05 016 817 69639  
 71 73 614 767 67310 05 83 415 958 95 016 718 888  
 63305 489 12011 893 839 70 69241 319 414 990  
 64175 619 670 622 232 625413 05 016 817 69639  
 81 7316 341 10001 517 15011 813 74031 264 399 454  
 831 75412 893 711 72931 233 917 77163 303 32 312  
 699 78299 41 810 411 72002 63 137 239 429

83562 699 758 62 837 89 999 81071 13001 239

92008 147 219 01352 614 775 11000 630 92009  
 100 82 330 804 907 13001 92010 199 13001 602 73  
 038 83 897 998 94097 153 388 1100 654 77 953474  
 437 516 845 989 89014 11001 279 829 601 929 35 40  
 97375 454 11001 602 601 732 54 82 83 920 83434  
 11001 69033 01 686 635 60 814 997  
 110039 482 567 692 101837 80 77 102929 173  
 12901 575 737 1100 45 01 643 110000 103187 512 681  
 110432 069 870 105010 489 540 654 301 43 72  
 110600 417 633 658 107049 485 227 405 520 723 909  
 103022 279 372 76 408 824 54 971 103028 67 478  
 978 11001

111038 904 609 708 927 111324 525 11001 919  
 93 241 59 89 818 11001 620 745 908 122477 223 362  
 617 10 123298 467 68 631 12406 57 97 419 11001  
 658 723 125208 24 48 744 861 02 04 122170 92 410  
 117118 509 13 695 829 935 116180 82 908 112061  
 499 281 748 82

123311 449 434 92 588 635 816 11001 1221120 35  
 93 241 59 89 818 11001 620 745 908 122477 223 362  
 617 10 123298 467 68 631 12406 57 97 419 11001  
 658 723 125208 24 48 744 861 02 04 122170 92 410  
 37 004 245 845 67 127171 123210 676 689 615 63  
 122110 317 829

133011 449 11001 80 93 723 131039 1321 72  
 82 434 756 867 132003 321 69 427 641 76 918 21 77  
 133438 651 601 38 82 134031 292 135121 28 259  
 68 919 142801 449 891 137030 90 105 423 68 608  
 133215 45 64 139143 84 298 321 606 74 607 635  
 140198 889 69 505 617 731 806 141607 79 251  
 691 793 142801 299 629 97 993 145698 677 71 419  
 525 663 840 144281 416 01 940 919 145093 261  
 011 889 93 142826 929 147100 12 271 405 77 858  
 944 95 145013 292 449 149027 81 116 914 414 910  
 150021 83 498 67 603 706 12 820 151083 181  
 322 835 152927 221 395 896 04 153073 787 52  
 154464 01 937 157154 281 159051 663 788 93 29  
 156014 150 15 00 924 80030 146 56 774 87398 301  
 160004 683 88 87 98 992 191102 50 370 734 837  
 162230 614 700 160011 431016 19454 654 847  
 165211 129 518 878 809 165004 184 299 492 41001  
 167059 112 68 201 330 45 624 169149 245 743  
 169100 039

170013 453 419 695 795 90 823 67 963 171011  
 164 243 383 700 934 42 95 172988 724 928 901  
 173006 74 708 924 39 37 90 174047 229 439 791  
 909 11001 175500 592 018 43 177001 14001  
 903 41 931 60 82 177105 443 641 78 784 981  
 178144 83 318 698 699 97 991 71 179287 558 693  
 807 71

180084 106 299 374 504 605 730 181084  
 399 72 663 796 860 18001 182231 245 544 606 84 789  
 183144 115 00 924 80030 146 56 774 87398 301  
 184 541 545 90 918 185995 143 232 715 85 881  
 186992 92 107 85 883 187076 11001 295 486 608 687  
 189212 60 232 61 182 483 463 634 189 688 79  
 189370 12001 71 646 51 768 90 832 69

344 976 82141 44 285 412 976 83159 200 23 376 561  
 178 11001 930 79 74042 11001 377 485 917 93169 79  
 11001 241 15 00 924 80030 146 56 774 87398 301  
 427 11001 618 92 82160 295 693 891 69194 80 613

90015 243 475 789 91078 109 40 66 268 72 343  
 654 937 27 687 879 02142 89 811 41 924 16 912  
 93988 324 406 531 50 807 94077 177 265 11001 390  
 644 88 793 95262 642 999 96053 168 389 415 648 709  
 604 97347 636 871 659 715 924 99127 93 280 336 44  
 87 751 401 845 95 99091 49 327 72 91 282 840 791  
 110003 97 179 509 61 456 549 64 809 44 789 508  
 64 101116 336 871 659 715 924 99127 93 280 336 44  
 71 78 12001 706 811 104692 617 110511 357 373  
 734 106661 91 939 322 474 80 107620 43 610 44 738  
 97 942 103222 51 130000 321 629 109291 929 893  
 634 87 1085 998 24 27 76

11168 99 719 21001 11261 112142 767 945  
 113099 307 550 95 114687 85 112417 561 702 13  
 116830 262 832 663 87 812 117527 331 91 992 992  
 118213 61 118062 122 70 666 684

120818 482 77 91 882 99 981 121447 668 734 896  
 904 20 122008 175 245 424 699 877 123040 644 834  
 90 124006 50 544 405 55 998 125311 980 77 83  
 640 78 742 128109 506 127629 264 655 13001 124089  
 384 668 723 831 70 991 51 129084 841 493 638 577  
 130131 519 599 683 131217 302 905 64 833  
 132070 11001 133129 695 711 11001 83 134195 295  
 135419 24 524 699 11001 442 135715 819 20 92  
 137049 604 139398 379 610 13901 68 90 98 93 83  
 139804 828 69 309 82 90 421 23 043 11001

150061 528 25 83 829 779 313 151211  
 249 634 44 152145 05 809 153939 199 432 612 13001  
 27 90 773 154703 167 269 98 314 495 155793 248  
 732 354545 768 11001 981 157101 299 424 344  
 158121 378 888 11001 863 89 321 729 809 993  
 159121 378 888 11001 863 89 321 729 809 993

99 318 3 1200 86 1524 81 245 482 163011 291  
 255 822 92 1000 152479 619 38 720 806 393  
 99 689 732 11001 154069 945 689 79 841 993 167298  
 601 77 829 839 811 159491 44 139 76 356 86  
 160149 60 609 60 1200 173010 814 530 71  
 16145 93 928 172088 42 445 172109 12001 205  
 44 66 3601 354 61 174749 999 175056 11001 201  
 689 42493 995 1095 840 87 117 99 425 44 408  
 692 32 172043 116 58 273 321 69 437 802 97  
 178294 61 210 179 987

181290 61 210 179 987 181290 61 210 179 987  
 257 78 71 615 23 73 12021 727 808 183433 499  
 76 615 183433 499 184087 899 184803 499 690 89 18521  
 689 42493 995 1095 840 87 117 99 425 44 408  
 803 64 183433 210 471 183433 659 11001 659

### Sportverein Frankleben.

Sonntag den 14. Januar 1912  
 von abends 8 Uhr an, im Ertis-  
 schen Lokal

### Ball

zur Feier des Geburtstages  
 Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.  
 Freunde und Gönner sind  
 willkommen. Der Vorstand.

### Einen Lehrling

judt u. Oftern  
 Dsar Matern, Bäckermitr.

### Einen Lehrling

nelt Oftern  
 Bernhard Heite, Bäckermeister,  
 Moatstraße 2.

### Einen Lehrling

judt u. Oftern  
 S. Engel, Schiedem., Süßertr. 6.

### Tapezierer- und Dekorateur-Lehrling

judt  
 E. Bernhardi, Gotthardstr. 42.

### Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen unter  
 günstigen Bedingungen u. Oftern  
 gejudt.  
 Otto Bretschneider, Eisenwarenn-  
 handlung.

### Einen Lehrling

stellt u. Oftern ein  
 Ans. Bruner, Bäckermitr.

### Ein Lehrling

für mein Manufaktur- u. Mode-  
 waren-Gelchäft der 1. April 1912  
 gejudt. Otto Franke, Buraltstr.

### Einen Lehrling

judt u. Oftern  
 Oskar Köhe, Fleischermitr.

### Kontorlehrling

für Oftern gejudt  
 Königsmühle, Merseburg.

### Lehrling für Kontor

mit guter Schulbildung judt u.  
 Oftern  
 Edmund Hildebrandt,  
 Eisenfabrik.

### Anfr. Junge als Lehrling

für eine Herrenschneiderei Oftern  
 gejudt  
 Paul Schneider,  
 Ob. Breite Str. 20.

### Hilfe für Damenschneiderei

judt gejudt  
 Auguststr. 8, a.

### Eine Frau zum Frühstück- tragen

für Hof gejudt.  
 Richard Baumann, Bäckermeister  
 Götthardstr. 8.

### Wiele Dienststellen

in Köchinnen, Stücken usw. finden  
 Stellung in der Zeitung „Central-  
 blatt“, Selbstgehabt, Goidfeld,  
 act. actd., Telefon 202.

### Eine tücht. Aufwartung für vorm.

und nach Oftern oder möglichst bald  
 gejudt  
 Parfäßstraße 1.

### Saubere Aufwartung für einige

Wormitzge-  
 funden zum 15. Januar gejudt  
 Or. Ritterstr. 25, 1, I.



Dritte Beilage.

Merseburg und Umgegend.

13. Januar.

Ein eigenes Heim. Obdachlos. Der Menschheit ganz im Sommer hat uns an. Man hat sich sehr viel mit ihnen beschäftigt, anlässlich des großen Jahres in Berlin und der vereinigten Versammlungen in Weipitz. Man hört aus Amerika, daß dort ihre Zahl ins Unheimliche gewachsen ist, und die Klärte hat schon so viele dahingerafft. Man braucht aber gar nicht weit zu gehen, um Menschen zu schauen, die morgens nicht wissen, wo sie abends ihren milden Scherz antreffen werden. Was ziehen doch für Bettler herum! Auch auf dem Lande, wo es keine Misse gibt, und wo jedes Dorf froh ist, wenn solch elendlicher, armliegender Kerl die letzten Gebote hinter sich hat. Es könnte ihm ja was Menschliches passieren, und dann würde er der Gemeinde aufliegen. Wie mag so einem armen Teufel zumute sein, wenn er hinter den Kirren, an einem Ort anknüpft, eine warme, mollige Familienhitze ahnt! Hat er es auch einmal gehabt — ein eigenes Heim? Nicht alle Obdachlosen sind auch innerlich so heruntergekommen, das es ihnen für immer ganz egal wäre, ob sie irgendwo abwärts hin oder nicht. Das eigene Heim mit dem wohnigen Zauber des Gemüthlichen und Behaglichen ist wohl in der Dantische eine deutsche Grundbedürfnis. Niemand wird man sich bei uns in weiteren Kreisen mit der englisch-amerikanischen Gepflogenheit bescheiden können, wonach junge, wenig begüterte Leute, um nur rasch heiraten zu dürfen, erst mal ohne alle eigene Wirtschaft in einer billigen allgemeinen Fremdenpension ihre jungen Ehe schließen. In Deutschland wartet man da lieber noch ein Weilechen mit der Hochzeit. Man will erst so geteilt sein, daß man seine eigenen Möbel hat, sein eigenes Heim, froh und stolz ja man kann gern: „Klein, aber mein!“ Wer hier über Selbstbildnis lispelt, der gibt sich selbst ein trübseliges Armutseingeständnis. Übrigens ist es eine bekannte Geschichte, daß das Heim-Verständnis nicht an Prunk und Pracht gebunden ist, daß also auch bei bescheidenen Mitteln eine liebe, bühne Hauslichkeit vorhanden sein kann. Geschichte Frauenbände machen aus Wenigem ein gemüthliches Gemüth, schaffen durch natürlichen Schmuck ein Dekoratives, das nicht kalt und andringlich, sondern persönlich und herzlich wirkt. Ein Weibchen, das an eigenen Heim keine heile Freude hat, denkt in der Regel nicht an fröhliche Heiratlichkeit und Keuschheit, sondern an germanische Solidität und Treuehaftigkeit. Wer das nicht fühlt, der wird es nicht erlangen; aber wer es hat und pflegt, dem ist es ein wichtiger Abkömmling seines Lebens, auch wenn er darüber keine philosophischen Betrachtungen anstellt. Manchen wäre es die Krone aller erfüllten Wünsche, wenn das eigene Heim ein herrliches ganzes Haus oder — na, Häuschen sein könnte. Die treuherliche Gartenliebhaberei möchte derartigen Träumen und Hoffnungen an ihrem Teile helfend entgegenkommen. Aber wo's auch nicht in Erfüllung gehen kann, was man so vom Hause ganz für sich allein schwärmt und sich ansieht — auch die Wohnsinnung mitten in der Stadt kann ein eigenes Heim bedeuten, das einem je länger je mehr ans Herz wächst, und das man nimmer missen möchte.

Hilt Vinoleum den Boden warm? Stadtrat Professor Dr. Hoffmann in Berlin bezeichnet das Vinoleum als einen geradezu idealen Fußboden. Das Vinoleum besteht aus Holz, Stein, Gips, Sand und Farben. Der Kerl wird außerordentlich klein zu Porzellan- und Marmorplatten und das Vinyl ein länger andauernder komplizierter Oxidationsprozess unterworfen. Die obengenannten Materialien werden dann in verschiedenen Mischungen gemischt und für sich selbst einen Grund aufzutragen. Beim Vinoleum-Fußboden Boden nicht unbedenklich zu sein, da er, sachgemäß belegt, in völlig ausreichender Weise weicher ist. Wenn gegen ist darauf zu sehen, daß der eigentliche Fußboden gut ausgetrocknet ist, weil sonst unter dem Vinoleum Zerlegungsprozesse vor sich gehen, die im Laufe der Zeit zu förmlichen Unversehrtheitsstörungen hauptsächlich aber zu Schiefungen des Fußbodens Veranlassung geben. Sind nun auch die Vorzüge des Vinoleums als lichter, sauberer Fußbodenbelag allseitig anerkannt, so ist doch die Ansicht, ob das Vinoleum einen Fußboden warm hält oder nicht, ob es also zu den schlechten Wärmeleitern zu zählen ist oder zu den guten, durchaus nicht einheitlich. Es war also von praktischer Bedeutung, die Frage endgültig experimentell zur Entscheidung bringen zu lassen, ob man die Klagen über einen kalten Fußboden durch einen Vinoleumbelag tatsächlich beheben könne. Diesen Untersuchungen unterzog sich Stadtrat Dr. Hoffmann, wobei es ihm darauf ankam, die verschiedenen Vinoleumproben in den verschiedensten Dicken im Vergleich zu den gemauerten Fußböden in Bezug auf ihr Wärmeleitungsvermögen zu prüfen. Das Resultat war, daß selbst die dicken Vinoleumplatten gelegentlich Fußböden an der Wärmeleitung des Fußbodens nachziehen. Die anderen wichtigsten Vorzüge des Vinoleums werden dadurch in keiner Weise beeinträchtigt.

Fortsetzung. Die Gemeindeverwaltung hat sich durch die Gemeinderäte im Sommer beschreiben lassen die Gemeinden, welche den hervorragenden Nutzen des schlichten deutschen Wanderners für die körperliche und geistige Ausbildung der Schuljugend erkennen und deshalb das Wandern auf solche oder jene Weise zu fördern suchen. So bewilligen jährlich für die Schülerwanderer: Mühlhausen 5000 M., Schönberg 6000 M., Leipzig 2000 M. u. s. w. Andere Städte wieder gewähren bei Ausflügen den begleitenden Lehrern Tagelöhner. Der sie unterstützen den auf dem Gebiete der Schülerwanderungen bahnbrechend gewordenen „Alt-Wandervogel“. Bund für Jugendwanderungen. Leipzig läßt der dortigen Ortsgruppe jährlich 150 Mark zufließen, andere Städte wieder stellen Schülerwanderer nur Verköstigung, beispielsweise die Stadt Zittau, welche auf Veranlassung ihres Schulrates Dr. med. Ullig beschloßen hat, den unter Führung durch drei Wandererführer freies Nachquartier in zwölf Betten zu gewähren. Diese manigfachen Beispiele dürften vielleicht noch andere Gemeinden bei der Ausarbeitung des

nächstjährigen Haushaltsplanes zu lebenswetter Nachlieferung anregen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Am 13. Januar 1872, also vor 40 Jahren, wurde der preussische Kaiser in seiner Wahl seines Amtes entbunden. Er, ein über bedeutendes Wissen verfügender Mann, fand so sehr unter dem Einfluß seiner frommenden und herrschaftlichen Frau, daß die Entscheidung der wichtigsten Angelegenheiten in ihren Händen lag. Im großen und ganzen aber war er auch seiner Aufgabe überhaupt nicht gewachsen. Zwar fehlte es ihm nicht an der Gabe, mit wohlgeübten Vätern über die Pflichten der von Gott eingesetzten Regierung den ebenfalls wegen Ansehen der Opposition entgegenzutreten, aber in der eigentlichen Verwaltung des Amtes tat er im wesentlichen nichts, ging der Entscheidung aller Prinzipienfragen aus dem Wege und kam den Anforderungen der kirchlichen Behörden in geradezu verwerflicher Weise entgegen. Immer größer wurde die Mißbilligung gegen ihn und endlich genöthigte ein genannter Lage der König seine Entlassung. Von diesem Tage an dämmerte ein neuer Aufschwung des preussischen Schulwesens, das unter Fall so bedeutend gefördert wurde.

Vor hundert Jahren, am 14. Januar 1812, starb der bekannte britische General Robert Crawford. Seine militärische Laufbahn begann in Ostindien und in Folge seiner hervorragenden fragefähigen Fähigkeiten avancierte er sehr schnell. 1807 beförderte er als Brigadegeneral bei der Expedition unter General Whitelocke nach Buenos Aires die Vorhut. Seit 1808 wirkte er als General-Major in Spanien und zeichnete sich bei Almeida und Coimbrã und bei der Belagerung von Ciudad Rodrigo aus, ward aber beim Sturm auf die Festung verwundet und durch einige Tage später.

Im „Jahrbuch des Kindes.“

Man redet heute immer von „Jahrbuch des Kindes.“ Leider ist dieses Schlagwort in gewissen Kreisen oft herzlich wenig angebracht. Gesellschaftliche Verpflichtungen bringen es mit sich, daß hier die Kinder nur als eine äußerst lästige Bürde aufgefaßt werden, die man sich, weil man ja in der Lage ist, auf die mannigfaltigste Weise abzuwaschen versucht. Da müssen Mütter, Kindermädchen, Kindergärtnerinnen, Gouvernanten und Hauslehrer die Pflege, Überwachung und Erziehung übernehmen, wozu gerade diese Leute die beste Zeit hätten. Es ist für solche Kinder geradezu heiligsamer, wie wenig Interesse ihnen von elterlicher Seite entgegengebracht wird. Kein Wunder, daß sie dann oft so arm an Gemüth, so rücksichtslos gegen ihre Mitmenschen, dem freistehenden Geistes sind und leben treten. In der langen Winterzeit, wo wieder so manche stiftliche Abende mit langweiliger und faden Geschmack auf Wallen und bergl. Veranstaltungen totgeschlagen werden, sollte man auch einmal Zeit gewinnen, sich der Aufgaben an seinen Kindern bemüht zu werden. Leber wird in Kreisen, die zu arbeiten nicht nötig und darum auch nicht gelernt haben, die Ehe meistens nur als Zeitvertreib und Vergnügen angesehen. Die Ehe, in ihrer ethischen und sozialen Tiefe erfakt, ist aber ganz etwas anderes, nämlich: Arbeit und Verzichtleistung. Wer die Ehe unter diesen Gesichtspunkten auffaßt, der wird auch ein Interesse an seinen Kindern und ein Herz für seine Kinder haben. Wärdern alle, die auch im „Jahrbuch des Kindes“ ihre Pflicht als Eltern noch nicht erkannt haben, den Mahnruf Popo's scherzhaft beherzigen: „Geh fleißig um mit deinen Kindern. Habe sie Tag und Nacht um dich und liebe sie, und laß dich lieben einzig schöne Jahre; denn nur den engen Traum der Kindheit sind sie dein! nicht länger!“ W. H.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Pariser Blätter erfahren, daß das langgehegte Projekt des Deutschen Reichs, nach dem Wille der französischen Schulschule in der römischen Villa Medici in Rom eine deutsche Kunstschule zu gründen, nunmehr unmittelbar vor der Verwirklichung liege. Die vom Vizekönig Mendelsohn dem deutschen Kaiser geschenkte Villa Falconieri in in Frascati soll zu diesem Zwecke eingerichtet werden.

Eine Grabschritte aus der Steinzeit. Im Jahre 1908 wurde an dem Abhange des Hügels von Villaville in dem französischen Departement Seine-et-Marne ein Grabmal aus der Steinzeit aufgefunden, und dieser Fund durch H. Renier der französischen Prähistorischen Gesellschaft mitgeteilt. Derselbe erward es auch sogleich als eigen, und Dr. Vanouss wurde, unter Aufsicht anderer bedeutender Prähistoriker, mit der Erforschung beauftragt. Die in den Jahren 1908 bis 1910 gemachten Ausgrabungen lieferten eine schöne archäologische und anthropologische Ausbeute, über welche jetzt, nach einer Meldung in „La Nature“, ein Bericht Dr. Vanouss an die erwähnte Gesellschaft vorliegt. Die Grabschritte von Villaville bestehen aus zwei Teilen, einem Gange und einer Kammer. Derselbe besteht aus einem 1,20 Meter und hat eine Höhe von 1,10 Meter. Das Mauerwerk stammt ohne jeden Zweifel aus der Steinzeit. Dies wird bezeugt unter den in ihm gefundenen Gegenstände und Knochenresten. Die erlernten bestehen aus Art aus Hirschhorn, Weiten, Pfeilspitzen, Messern und Splittern von Feuerstein,

sowie verschiedenen Schmuckstücken. Die gefundenen Tierknochen sind von Dachs, Hirsch, Wildschaf und großhörnigem Rind. Einige zeigen deutliche Spuren einer Bearbeitung durch Feuersteingeräte. Auch der Gebrauch der Kammer als Grabschritte ist in keiner Weise zweifelhaft. Man kann in ihr zwei deutlich unterscheidbare übereinander liegende Teile wahrnehmen, welche zeigen, daß die Schichte zu zwei verschiedenen Zeiten benutzt worden ist. Der untere Teil der Kammer birgt eine Anzahl von Mischgeräten. Vanouss schließt aus den in diesem Teile gefundenen Knochen und Gegenständen, daß die Leiche zuerst abgelegt wurde und dann auf Steinplatten in die Kammer transportiert wurde. Solcher Steinplatten sind etwa 30 vorhanden. Diese Lage von Mischen- und Knochenresten ist oben durch einen Steinblock abgeschlossen. In dem oberen Teile, oberhalb jenes Steinblocks, befindet sich das eigentliche Weinhaus, das aber auch nicht ganz vonstehen ausgefüllt ist, sondern wiederum nach oben hin durch ein Steindach abgeschlossen ist, oberhalb dessen an manchen Stellen erdöfenartige Vertiefungen sind. Der Fund an menschlichen Knochen ist besonders bemerkenswert durch seine Vielfältigkeit; es handelt sich um nicht weniger als 130 wohl erhaltene Schädel, von denen 59 männlichen, 47 weiblichen Personen und 24 Kindern unter 13 Jahren angehören. Man hat zwei Ausnahmen und sie nämlich hochentwickelt, aber doch an dem bekannten Typus. Man hat auch manchen Knochen nicht nur nachträgliche Bearbeitung, sondern auch verschiedene pathologische Verletzungen und Operationen feststellen, die im lebenden Körper vorgenommen wurden, wie z. B. Schädelveränderungen, Trepanationen usw.

Luftschiffahrt.

Die Flugpferd der letzten 15 Jahre. Die tödlichen Unfälle bei der Flugschiffahrt haben sich in den letzten Jahren außerordentlich vermehrt. Diese Tatsache ist aber wohl nicht darin begründet, daß die Kunstflugschiffahrt geworden wäre, sondern darin, daß die Häufigkeit jener Unfälle um ein vielfaches gewachsen ist. Die deutsche Luftschiffahrt hat in ihrer letzten Ausgabe eine Zusammenstellung sämtlicher Flugpferd bis zum Ende des Jahres 1911 veröffentlicht. Die rechte lange Liste, die im ganzen 102 tödliche Unfälle umfasst, beginnt mit Villerchãl, dem bekannten Piloten des Heiligsfeld, der am 8. August 1896 durch einen Windwirbel bei Berlin ums Leben gebracht wurde. Das zweite Opfer trat erst im Jahre 1899 ein und betraf den englischen Voilatier Hildner. Dann folgt eine lange Liste bis zum Januar 1908, in dem der amerikanische O'Hare Schiffahrt durch Schwanenbruch umsank. Im Jahre 1908 folgten dann drei, im Jahre 1910: 28 und im Jahre 1911 70 tödliche Unfälle von Fliegern. Entsprechend der früheren Stellung, die von den Franzosen in der Förderung des Kunstfluges eingenommen worden ist, haben sie auch die meisten Verluste in diesem Bereiche erlitten, jedoch nicht in Amerika nicht viel nach, und es gibt keinen Grund, wo nicht während der letzten beiden Jahre mehrere Flieger ums Leben gekommen wären. Besonders lehrreich wird die Zusammenstellung dadurch sein, daß bei jedem Unfall angegeben ist, welche Art von Flugapparat benutzt wurde, welcher Ursache der Unfall ausgeschrieben war und aus welcher Höhe der Absturz erfolgte. Die Ursachen des Sturzes nehmen unter den Ursachen nicht den Rang ein, den man vermuthen sollte. Auch Beschädigungen des Apparates und Explosionen zeigen kein auffälliges Übergewicht. Am häufigsten scheint das Versagen des Fliegers selbst das verhängnisvolle Moment gebildet zu haben. Allerdings haben dabei vermuthlich besondere Einflüsse gewirkt, wie Hitze, Dunkelheit, Beengung von Hindernissen, aber auch mangelhafte Vorbereitung des Apparates, namentlich beim Landen.

Ausgabe für amerikanische Kriegsschiffe. Wie ein Kabeltelegramm aus Washington meldet, hat das Marine-Departement beschloßen, alle Kriegsschiffe der amerikanischen Marine mit Flugapparaten auszurüsten. Der jetzige Typ der Zerstörer wird jedoch für nicht geeignet gehalten. Das Marine-Departement hat darum einen veränderten Typ eingeführt, der ohne Schwärzigkeit gesteuert soll, von Deck abfliegen. Die Maschine ist mit leichten Bontons ausgerüstet.

Vermischtes.

(Ein merkwürdiger Unfall.) Aus Trautenu wird telegraphiert: In eine furchbare Gefahr geriet der Leinwandbereiber Maximilian Ritter v. Walzel. Er pflegte aus einem Fenster des in seinem dort gelegenen Wasserbaues auf Krametsbügel zu schauen, die sich auf den das Haus umgebenden Gärten aufspannen. Der Mittelteil dieses Baues hat einen Vertiefungsboden über einem ausbetonierten Meterhoch, wo das Wasser 5 Meter hoch steht. Als Herr v. Walzel auf einer Bank saß, brach plötzlich der offenbar morsch gewordene Boden ein, und der Fabricant stürzte in die Tiefe, wobei die Bank umkippte und sich so legte, daß die linke Hand des Verunglückten beim Gelent zwischen Bank und Balken eingeklemmt wurde. Herr v. Walzel brachte so drei Viertelstunden zu, bis an den Kopf im eiligen Wasser. Auf seine Hilferufe eilte der Verwalter hinzu, sicherte, selbst zu schwach, um Herrn v. Walzel zu befreien, die eingelammerte Hand mit Stricken an einem Balken und eilte um Hilfe. Mit Unterstützung einiger Männer konnte der Verunglückte wurde. Herr v. Walzel wurde in der Folgezeit für seine Verletzung eine schwere Krankheit konstatirte.

Reklameteil.





# Inventur-Verkauf zu sensationell billigen Preisen.

|                   |   |                 |                   |   |                 |                   |   |                 |
|-------------------|---|-----------------|-------------------|---|-----------------|-------------------|---|-----------------|
| <b>Ein Posten</b> | <b>Hausblusen</b><br>aus prima Velourstoffen, auch in grossen Weiten vorrätig, früherer Preis bis 4.50, jetzt 2.25, 1.25.           | <b>80 Pf.</b>   | <b>Ein Posten</b> | <b>weisse Tüll- und Spachtelblusen</b><br>in elegantester Ausführung auf Seide gearbeitet, früherer Preis bis 25 Mk., jetzt 8.50, 5.50. | <b>2.50 Pf.</b> | <b>Ein Posten</b> | <b>Elegant. Kostüme</b><br>aus marineblauen, sowie engl. Stoffen, teilweise auf Seide gearbeitet, früherer Preis bis 60 Mk., jetzt 22.00, 14.50.          | <b>7.50 Pf.</b> |
| <b>Ein Posten</b> | <b>bessere wollenen Blusen</b><br>in prima Ausführung, neueste Stoffe und Verarbeitung, früherer Preis bis 12.50, jetzt 7.50, 3.95. | <b>2.15 Pf.</b> | <b>Ein Posten</b> | <b>schwarz u. farbig seidene Blusen</b><br>in hochparter Ausführung aus prima Qualität, früherer Preis bis 35 Mk., jetzt 12.50, 7.50.   | <b>3.75 Pf.</b> | <b>Ein Posten</b> | <b>moderne Kleiderröcke</b><br>aus schwarzen, marineblauen und engl. Stoffen, in eleganter Ausführung, früherer Preis bis 20 Mk., jetzt 9.50, 7.50, 4.50. | <b>1.95 Pf.</b> |

**Ein grosser Posten** **Elegante Damen-Wäsche, nur beste Ausführung,** als: Hemden, Beinkleider, Nachjacken, Frisiermäntel, Nachthemden, teilweise etwas angestaubt. **ganz bedeutend im Preise herabgesetzt.**

Die noch vorhandenen Bestände in besserer Damen-Konfektion als Paletots, Frauen-Mäntel, Abendmäntel, Capes, garnierten Kleidern für Strasse und Gesellschaft kommen soweit der Vorrat reicht, zu ganz ausserordentlich billigen Preisen zum Verkauf.

**Berliner Konfektionshaus** Inh. Franz Sonntag, Merseburg, Gotthardstr. 25. Spezial-Geschäft für moderne Damen-Konfektion.

**Michel-Brikets**  
anerkannt beste Marke.  
Alleinvertreter für Merseburg und Umgegend:  
Paul Göhlich, Merseburg, Neumarkt 39. Fernspr. 309.

**WVO**  
*inserierte ich!*

**Sternwollen**  
mit dem Stern von Bahrenfeld sind die besten Strickgarne  
Wo nicht zu haben, werden Bezugsquellen genannt von der Sternwoll-Spinnerei  
Altona-Bahrenfeld

Mein diesjähriger  
**Inventur-Ausverkauf**  
beginnt  
Donnerstag den 18. Januar 1912.  
**H. C. Weddy-Pönicke,** Kleine Ritterstr. 4.

Worauf die richtige Antwort finden, heißt zum Ziel und Erfolg gelangen. Sperrt bei hiesigen sogenannten Gelegenheits-Inserenten hängt alles von der Wahl der reichhaltigsten Blätter ab und dürfte eine unersättliche an beim Sonderinteressen gebundene Annoncen-Expedition mit 40jähriger Erfahrung in solchen Fragen die objektive und zuverlässigste Beraterin sein. Als solche empfiehlt sich die Annoncen-Expedition *Invaliddendank, Halle a. S.*

**Zahn-Atelier Willy Muder**  
MERSEBURG Markt 19, pl. Sprechst. v. 9-6. Sonntags v. 9-1. Inh. Hubert Totzke. Dentist.

**Reinhold Müller, Merseburg,** Stein- u. Bildhauerz., Glogitzauer Str. 2.

Nach dem neuesten Chic gearbeitete  
**Damen- und Herrengamaschen**  
in schwarz, blau, grau und modifarbig in allen Grössen, sind wieder eingetroffen und empfehle ich solche zum Preise von **Mark 2.75 bis 3.25.**  
Frz. Hildebrandt, Tuchhandlung, Burgstrasse 5.

**Carl Gieseuth,** Bücherrevisor,  
Halle S., Sternstr. 13, Fernr. 3013, ordnet schnellstens vernachlässigte Geschäftsbücher, übernimmt die Neuordnung, fortlaufende Führung derselben, Bilanzen, Steuerrechnungen, Akkorde etc.

empfehle fein reichhaltiges Lager in:  
nur modernen Grabdenkmälern aus schwarzem, schwedischem Granit und verschiedenen anderen Steinarten zu soliden Preisen bei reeller Bedienung. Befähigung der Dentmaler auch Sonntags gestattet.

**Jedes Quantum reines Eis**  
**Stadtbrauerei Merseburg.**





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

### Die Krondiamanten.

Roman von Konrad Döring.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Es war auch die höchste Zeit,“ sagte der Major mit leichtem Spott. „Denn sonst wäre er vielleicht gerade noch zum Verkauf seiner Güter rechtzeitig genug eingetroffen. Waldungen steht schlecht, sehr schlecht! Die vielen Reisen haben eine schwere Menge Geld gekostet und die Verwalter haben derweile tüchtig in ihre eigene Tasche gewirtschaftet und den guten Waldungen gehörig betrogen. Wenn nicht ein Wunder geschieht, geht er noch dieses Jahr über den Jordan.“

Der Oberst erschraf.

„So schlecht steht es mit ihm! Armer Junge! Von so gutem Fond und dabei so wenig geeignet für das praktische Leben und seine Ansprüche! Denn, ich bin der Einzige, auf den der Vursche wirklich hört, vielleicht gelingt es doch noch, eine Katastrophe abzuwenden.“

„Das wird sehr schwer halten,“ entgegnete der Major, „denn Vermögen ist da nicht mehr viel vorhanden!“

„Vielleicht geht's mit einer reichen Heirat,“ lenkte der Oberst ein.

„Vielleicht! Möglich! Wenn nur gewisse Gerüchte nicht wären, die da während seiner langen Abwesenheit doch von drüben her zu uns gedrungen wären!“

„Gerüchte über Richard von Waldungen! Ich weiß wirklich von nichts! Erklären Sie sich deutlicher!“

„Wenn Sie es wünschen, Herr Oberst, sehr gern! Aber ich denke, wir verschieben diese Mitteilungen auf ein anderes Mal, denn wir wollen uns heute abend nicht die gute Laune verderben.“

Der gutmütige Regimentskommandeur sah betrübt vor sich hin und gab keine Antwort. Der Major zog ihn an ein Büfett und bald waren beide Offiziere bei einem Glas guten Burgunders bei einem anderen Thema angelangt.

Inzwischen hatte Evangeline Delabigne ihren im Nebenjaal jehenden Gatten aufgesucht und näherte sich ihm mit freundlicher Miene.

„Gedenkst Du noch lange zu spielen, Gaston,“ fragte sie ihn freundlich, während der Franzose im Verlauf einer Pause die Karten abhob.



Straßenbild aus dem alten Pompeji. Nach dem Gemälde von R. Bompiani.









„Welche Sprache, Herr von Waldungen! Ich bin völlig überrascht!“

Doch Richard ließ sich nicht beirren und fuhr fort: „Es ist wahr, daß ich nicht mehr berechtigt bin, in Ihre Geheimnisse einzudringen. Aber schon die wenigen Minuten unserer Unterhaltung haben mich erkennen lassen, daß Sie anscheinend das Glück nicht gefunden, das einer Göttingin in Menschengestalt wie Sie es sind, gebührt.“

Ihr Arm begann wieder zu zittern, ein leises Schluchzen durchbebt den schönen Körper und Richard führte die junge Frau nach einer von Palmen halbversteckten Bank. Sie ließen sich dort nieder, und Richard ergriff ihre Hand, die sie ihm nicht entzog.

„Madame,“ so begann er von neuem, „es heißt, daß für jeden Mann ein Weib erschaffen wird, das der gütige Weltenlenker für ihn bestimmt hat. Ich ahnte es einst, jetzt aber fühle ich, weiß ich es, daß Sie dieses Ideal meines Herzens, daß Sie das von mir ersehnte Glück, daß Sie die so oft im Traum gesehene Göttingin meines Lebens sind! Es ist wahr, ein anderer hat Sie mir, mein vom Schicksal bestimmtes Weib genommen, während ich draußen war in fernen Landen, ein anderer, der Sie mißhandelt, der diese herrlichen Augen mit Tränen füllt! Doch nicht er, nicht die gesamte Menschheit soll mich hindern, Sie zu besitzen, Dich mein zu nennen, Dich zu lieben bis in den Tod, Du, mein Glück, meine Welt!“

Evangeline hatte diesen leidenschaftlichen Ausbrüchen zuerst ängstlich, dann aber mit leisem inneren Entzücken zugehört. Wie anders klangen diese von verzehrender Liebe getragenen Worte, als die brutale Abweisung ihres Mannes, der ihre Liebe nicht mehr besaß. Sie wehrte sich nur schwach, als Richard sie sanft an sich zog und einen heißen Kuß auf die vollen roten Lippen preßte. Doch dann kam ein leises Besinnen auf die Situation, in der sie sich befand. Evangeline erhob sich darum von der Bank und sagte: „Lassen Sie uns in den Ballsaal zurückkehren, man könnte uns vermissen.“

Richard erhob sich mit ihr, beide schritten langsam dem Ausgang des Wintergartens zu. Sie waren an einem kleinen Kreuzweg angelangt. Links führte ein Gang nach dem Tanzsaal zurück, aus dem jetzt die Musik schon wieder lauter herüber scholl, rechts ging es nach dem Treppenhause, wo die Garderobe der Gäste aufbewahrt wurde, und auf die Straße. Hier nahm Richard nochmals das Wort: „Und wo darf ich Sie wiedersehen? Wann darf ich mit Ihnen ein Stündchen über unsere Zukunft plaudern?“

Sie blickte ihm forschend ins Auge, dann begann sie langsam und leise: „Ich glaube, Sie sind ein Ehrenmann, darum will ich Ihnen vertrauen. Mein Mann reist morgen auf zwei Tage nach Berlin. Erwarten Sie mich morgen abend um neun Uhr an der Voßongruppe im Schloßpark!“

„Herzlichen Dank, Geliebte, ich werde pünktlich zur Stelle sein. Und nun noch einen Kuß, bevor wir in den Saal zurückkehren.“

Er wollte Eva noch einmal leidenschaftlich an sich ziehen, doch diese stieß einen lauten Schreien aus, denn vor den Beiden stand mit höhnlich verzerrtem Gesicht — Gaston Delabigne, ihr Gatte.

„Mein Mann,“ rief sie aus und sank ohnmächtig zu Boden.

Delabigne versuchte sie aufzuheben, ohne auch nur die geringste Notiz von Richard zu nehmen. Dieser tat das Geheime, was ein überraschter Liebhaber in einem solchen Augenblick unternehmen kann, er zog sich einige Schritte ins Halbdunkel des Gebäudes zurück, um abzuwarten, bis die junge Frau wieder zu sich gekommen wäre und sich alsdann dem Ehemann zur Austragung des Ehrenhandels zur Verfügung zu stellen.

Doch Delabigne ließ es hierzu nicht kommen. Er hob seine Frau vom Boden auf und trug sie zum Treppenhause, ohne hier irgend jemand zu begegnen. Draußen rief er eine Frau herbei, die auf die Garderobe Obacht gab, ließ sich den Mantel seiner Gattin reichen und befahl, seinen Wagen vorzuführen. Evangeline wurde in die Equipage gehoben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, und nach wenigen Minuten Fahrt langte das Fuhrwerk vor dem von dem Delabigneschen Ehepaar bewohnten kleinen Landhaus an. Der Mann trug Eva hinein und legte sie auf ein Ruhebett. Alsdann verließ er die Villa, um nach kurzer Zeit wieder zurückzukehren. — Eine Stunde später erwachte Evangeline aus ihrer Betäubung. Langsam kam ihr die Erinnerung an das Vorgefallene. Ein Gefühl, gemischt aus Scham und Reue, aber auch aus Glück und Selbsteigenschaft überkam sie. Ihr Gatte saß drüben am Tisch, anscheinend in eine Zeitung vertieft, und schien das Erwachen seiner Gemahlin zu erwarten. Mit echt weiblicher Schlaubeit sagte sich Eva, daß sie zunächst einmal in Erfahrung bringen müsse, was

ihr Gatte eigentlich bisher von ihrer Untreue erfahren und was sich ereignet habe, nachdem ihr die Sinne geschwunden seien.

„Gaston,“ rief sie mit matter Stimme, „wie bin ich hierher gekommen?“

„Das werde ich Dir morgen erklären,“ antwortete Delabigne nicht unfreundlich, „jetzt schlaf, denn Du bist schwach und müde.“

Evangeline erhob sich langsam, um sich völlig zu entkleiden. Instinktiv griff sie nach dem Hals, um ihren Brillantschmuck abzunehmen, doch dieser war dort nicht mehr zu finden.

„Gaston,“ rief sie unruhig. „Hast Du meinen Brillantschmuck fortgelegt?“

„Nein, weshalb fragst Du?“

„Weil er verschwunden ist! Auch mein Diadem ist nicht mehr in meinem Haar? Gaston, wo sind meine Brillanten?“

„Wie kann ich das wissen,“ rief der Franzose ärgerlich. „Dann erhob er sich und suchte auf und unter dem Ruhebett, doch nichts fand sich vor. Evangeline durchwühlte inzwischen angstvoll die Behälter ihres Toilettenschrankes und leuchtete alle Räume ihrer Wohnung ab, doch der Schmuck war und blieb verschwunden.“

„Gaston,“ rief sie endlich verzweifelt, „begib Dich sofort noch einmal nach der Westhoffischen Villa zurück und sieh im Wintergarten nach, ob Du den Schmuck nicht findest. Ich muß ihn zurückherhalten, hörst Du, ich muß. Es ist unter altem Familienerteil und fast eine halbe Million wert. Geh sofort und bringe den Schmuck zurück!“

„So, dazu bin ich Dir jetzt gut genug,“ rief der Franzose brutal und in Erregung. „Hintergebe mich nicht mit fremden Händen werden Dir auch Deine Wertfachen nicht dabei verschwinden!“

Das schöne Antlitz der jungen Frau wurde bleich.

„Wage es nicht, jenen Ehrenmann mit gemeinen Verdächtigungen zu beudeln! Der Schmuck kann nur verloren gegangen sein! Geh, sofort, durchsuche den Wintergarten, laß das Personal ausfragen, sieh in unserem Wagen nach und schaffe mir mein Eigentum zur Stelle!“

Gaston entfernte sich mit großer Hast, jedoch nach einer Stunde kehrte er mit unmutiger Miene zurück.

„Es ist nichts zu finden,“ knurrte er. „Ich habe den Wintergarten durchsucht und das Personal unauffällig zur Rede gestellt, auch in unserem Wagen nachgesehen. Den Glenden, der seine Augen zu Dir zu erheben wagte, konnte ich leider nicht mehr zur Rede stellen, denn er hat, wie die meisten anderen Gäste, bereits das Fest verlassen! Soffentlich wird Dir dieser Schlag zur Lehre dienen, nie wieder einen Versuch zu unternehmen, mich, Deinen Gatten, zu hintergehen! Für heute ist es zu spät, weitere Schritte zu unternehmen, darum laß uns jetzt zur Ruhe gehen. Morgen werde ich vor meiner Abreise nach Berlin den Polizeipräsidenten hier bitten, unauffällig Nachforschungen nach dem Verbleib Deiner Brillanten anzustellen! Und nun, gute Nacht!“

Evangeline achtete in all ihrem Kummer nicht darauf, wie schnell die große Erregung und Bestürzung ihres Gatten geschwunden war. Festig schluchzend drückte sie ihr Gesicht in die Kissen, aber ihre heißen Tränen brachten das Verlorene nicht wieder.

## 2.

Am nächsten Morgen war der von den loyalen Abrechtsburgern so heiß ersehnte Tag endlich da. Goldener Sonnenchein beleuchtete die Straßen, Parks und Promenaden der Residenz. Die Armee des Herzogtums, bestehend aus einem Regiment Infanterie, zwei Schwadronen Ulanen und einigen Batterien, war in Paradeuniform nach dem großen Exerzierplatz unterwegs, um dort das Mahen des Landesherren und seiner Gäste, die die Parade abnehmen sollten, zu erwarten. Reicher Flaggenschmuck zierte die Stadt; es war wohl kaum ein Haus, an dem nicht ein Fähnlein herausging. Am Bahnhofe war eine mächtige wappen- und fahnen geschmückte Ehrenpforte aufgebaut, an der sich schon seit den frühen Morgenstunden ständig einige Mitglieder des Magistrats in Frack und weißer Halsbinde aufhielten, da jeder der zahlreich einlaufenden Extrazüge einen befreundeten Fürsten oder sonstigen hochstehende Persönlichkeiten mitbrachte, die auf dem Bahnhof von den herzoglichen Adjutanten zu den bereit stehenden Equipagen geführt und dann an der Ehrenpforte von den Herren des Magistrats mit einigen freundlichen Worten und einem durch eine niedliche Ehrenjungfrau überreichten Blumenstrauß begrüßt wurden. Letzterer Teil der Begrüßung schien den ankommenden jüngeren Fürsten und Thronfolgern zweifellos der angenehmere.

(Fortsetzung folgt.)



## Zwei arme Leben.

Skizze von Betty Rittweger.

(Nachdruck verboten.)

Die Eltern waren in Zeit von ein paar Jahren gestorben, zuerst der Vater, ein kleiner Beamter, dann die Mutter. Die beiden Töchter, nicht mehr jung, nicht sonderlich hübsch, lebten in der sehr bescheidenen Wittwenwohnung weiter. Die ältere, ein stilles sanftes Geschöpf, die jüngere bestimmt, tatkräftig, herrschsüchtig. Sie nahm alle inneren und äußeren Angelegenheiten in die Hand, sie bestimmte, was gekocht werden sollte, sie führte die Kasse, bezahlte die Miete und Steuern und ordnete die Geschäfte beim Bankier.

„Du verstehst nichts davon, Minna, Du bist zu ängstlich in solchen Dingen. Ueberlaß das nur ruhig mir, dann kannst Du sicher sein, daß alles recht besorgt wird. Wozu soll ich Dich damit beschweren? Du warst immer schwach im Rechnen, denk nur daran, was es Dich für Mühe gekostet hat, das große Einmaleins in den Kopf zu bringen.“ so meinte Agathe, als die Schwester einmal ganz schlichtern um Einblick in die Vermögensverhältnisse bat.

Damit gab sich Minna zufrieden. Sie war einfach nicht imstande, der jüngeren Schwester Widerpart zu halten. Und es hätte ja auch keinen Zweck gehabt. Man hatte sein Auskommen, wenn auch nur ein sehr bescheidenes und nur, wenn man eben das Seinige tat: in der Zeit, die der Haushalt frei ließ, Stickerien für ein Weißwarengeschäft anfertigte. Täglich saßen sich die Schwestern mit der Arbeit an dem Fenster der düstern Hofstube gegenüber, stichelnd oder Muster aufzeichnend, und die einzige Erholung war der Besuch der Kirche am Sonntagmorgen und ein kurzer Spaziergang am Nachmittag. Minna hätte gern bisweilen eine Freundin besucht oder jemand von den früheren Bekannten bei sich gesehen, aber Agathe war dafür nicht zu haben.

„Das sind Verpflichtungen, die wir nicht auf uns nehmen können“, versicherte sie, „Du hast gut reden, Du brauchst Dich nicht ums Auskommen zu sorgen und lebst in den Tag hinein wie ein Kind. Auf mir liegt alles, da mußt Du mich auch gewähren lassen und nichts verlangen, was nun einmal über unsere Verhältnisse geht. Später — später vielleicht! Wir haben ja ein paar Lose, es kann doch mal eins herauskommen, dann wollen wir unser Leben genießen.“

Minna schämte sich dann ihrer Vergnügungssucht und stiftete um so eifriger nach solchen Anlässen von Lebensgier, ohne sie doch immer bezwingen zu können.

„Wir müßten unbedingt neue Kleider haben“, sagte sie an einem Sonntagmorgen schüchternen Tones, „sieh nur, wie fadensteinig diese sind. Wir können uns kaum noch damit sehen lassen. Und unsere Güte sind so entsetzlich altmodisch — ich sollte meinen, dazu müßte es reichen. Als Mutter noch lebte, gingen wir besser gekleidet, und wir waren doch zu dreien.“

„Du vergißt, daß Mutter ihre Pension hatte, Minna“, tabelte Agathe, und Minna schämte sich wieder einmal. Sie war doch wirklich gar zu kindisch. Nur gut, daß Agathe einen so klaren Blick für die Wirklichkeiten des Lebens hatte! Natürlich mußten Kleider und Güte weiter getragen werden. Daß die Mutter von 250 Mark Pension kaum selbst hatte leben können, kam ihr gar nicht zum Bewußtsein. Sie hatte ja nie etwas mit den Einnahmen und Ausgaben zu tun gehabt. Agathe hielt die Kasse und alle wichtigen Papiere unter festem Verschluss, wie es vorher die Mutter getan hatte. Zweimal jährlich, Ende Juni und Ende Dezember, ging Agathe zum Bankier und löste die Kupons ein. Kam sie zurück, dann war sie allemal sehr erregt, und zwar schien diese Erregung eine freudige zu sein. Sie bemühte sich aber sichtlich, der Schwester diese Stimmung zu verbergen und warf fast jedesmal hin: „Der Zinsfuß wird nächstens schon wieder heruntergesetzt, wir müssen uns dann eben mehr einschränken, Minna.“

Dann seufzte Minna, die immer noch mitunter von so unmöglichen Dingen träumte, wie von einer Reise ins Gebirge. Sie hatte noch niemals einen wirklichen Berg gesehen, nur auf Bildern, und sie hatte so viel Sinn für Natur. Wenn doch nur endlich eins der Lose gewinnen wollte! Dann würde sie sich nett anziehen, und sie würde bei schönem Wetter jeden Tag einen Spaziergang machen, sie würde nicht mehr ewig sitzen und sticken. Oft hatte sie geradezu einen Ekel davor, die Nadel einzufädeln und durch den Stoff zu ziehen. Und ihre Augen waren auch mitunter recht angegriffen. Sie hatte immer ein Näpfcchen mit lauem Wasser neben sich stehen, damit feuchte sie die brennenden Lider an. Das tat wohl und war ebenso gut wie die teuren Augentropfen aus der Apotheke, meinte

Agathe. Minna war so gutherzig, sie hätte gern manchmal einem Armen etwas geschenkt. Aber wenn sie dies Verlangen gelegentlich äußerte, geriet Agathe in hochgradige Aufregung. „Sei froh, daß wir nicht selbst zu betteln brauchen“, sagte sie. „Nur gut, daß ich da bin, Du würdest sonst vielleicht schon lange auf das Mitleid anderer angewiesen sein. So alberne Ideen, wie Du vom Leben hast!“

Minna sank bei solchem Schelten der klugen Schwester ganz in sich zusammen und wagte keine Widerrede. Sie wußte ja, es half doch nichts.

Einmal aber hatte sie ernstlich versucht ihren Willen geltend zu machen. Beter Christian, der auf einer Geschäftsreise die Stadt berührte, verlebte einen Sonntag bei ihnen. Er führte sie am Nachmittag aus, und abends aß er mit den Schwestern. Da er als Junge oft bei den Eltern gewesen und eigentlich von mütterlicher Seite her der einzige ihnen nächststehende Verwandte war, gab Agathe ihrem Herzen einen Stoß und ließ etwas draufgehen. Man konnte das ja durch verdoppelte Sparamkeit in den nächsten Tagen wieder beibringen. Minna war selig, einmal Besuch zu haben und sah an diesem Abend, angeregt und fröhlich, wirklich hübsch aus. Der Beter reiste ab, und nach einiger Zeit kam ein Brief von ihm an Minna, in dem er schrieb, sie habe ihm so gut gefallen, und er sei des Alleinseins und des ewigen Reisens müde. Er denke, sich selbstständig zu machen, und wenn sie ihm nicht abgeneigt sei — Freilich, er müsse ein kleines Kapital haben, vielleicht 5000 Mark. So viel haben der Vater ihr sicherlich hinterlassen, und zu einer bescheidenen Aussteuer würde es auch wohl reichen. Er sei ein solider Mensch und hoffe, sie glücklich zu machen. Daß er über den Geldpunkt so offen schreibe, möge sie ihm nicht verübeln. Er sei Kaufmann, und ohne sichere Grundlage könne er nicht an eine Heirat denken. Aber mit 15 000 Mark — zehntausend besitze er selbst — sei es wohl möglich.

Es war keine stürmische Liebeswerbung, aber Minna fühlte sich doch hochbeglückt. Sie war allein zu Hause, als der Brief ankam, den sie, da er ihre Adresse trug, sofort öffnete. O, nun würde sie nicht mehr tagein, tagaus in der trüben Hofstube zu sitzen brauchen mit der ewigen Stickerie, sie würde eine nette, kleine Häuslichkeit bekommen, einen braven Mann und vielleicht würde sie Kinder haben, süße, kleine Kinder! Es schlummerte so viel echte, warme Mütterlichkeit in dem stillen Mädchen, das niemals Gelegenheit hatte, sie irgendwo zu betätigen.

Mit Agathes Heimkehr — sie besorgte alle paar Tage in der Dämmerung die notwendigen Einkäufe — fielen diese Pläne in Nichts zusammen.

„So ein Mitastträger, so ein Kerl! Sa, das könnte dem passen, 5000 Mark! In kurzer Zeit wären die verpersuadert und Du sähest im Unglück. Danke Gott, daß Du mich hast. Ich werde dem Herrn Beter einen Brief schreiben, den er nicht an den Spiegel steckt.“ Minna hatte auf diesen Erguß heftig erwidert und gesagt, sie sei mündig und habe das Recht, zu tun, was sie wolle. Da hatte Agathe eine furchtbare Szene gemacht und schließlich erklärt, 5000 Mark kämen gar nicht auf einen Teil und wo dann noch eine Ausstattung herkommen solle. Und sie, die Schwester, solle wohl Hungers sterben oder sich aufhängen.

Das Ende war, daß Minna nachgab und den Antrag ablehnte. Agathe mußte ja das alles besser verstehen. Minna war keine Kampfnatur, und Unfrieden schien ihr unerträglich. Schon als kleines Mädchen hatte sie gezittert und geweint, wenn Vater und Mutter mal heftige Worte wechselten.

Die Jahre gingen hin, eins so still und ereignislos wie das andere. Agathe führte stets das Wort von den teuren Zeiten und dem herabgesetzten Zinsfuß im Munde. Die Schwestern stielten immer noch fleißig, und Minna feuchtete noch immer ihre heißen Augen mit lauem Wasser an. Ende Juni und Ende Dezember wanderte Agathe ins Bankgeschäft, und dann bezahlte sie Miete und Steuern und seufzte über diese entsetzlichen Ausgaben. Sie hatte mit der Zeit eine sonderbare Gewohnheit angenommen. Mitunter stand sie mitten in der Nacht auf und holte ein Buch aus dem stets ängstlich verschlossenen Sekretärkasten und rechnete und rechnete, schrieb lange Zahlenreihen, lächelte, wenn sie fertig war, beglückt und verbrannte zuletzt den Zettel im Ofen.

Einmal ging Minna nach und fragte: „Fehlt Dir etwas, Agathe, oder was treibst Du da so mitten in der Nacht?“

Da wurde Agathe sehr böse und erwiderte: „Die Sorgen lassen mich eben nicht schlafen, ich rechne und rechne, wie wir





Gretchen vor der Mater Dolorosa. Nach dem Gemälde von H. Mafart.  
Heliogravüre im Verlag von G. D. Nechtel in Wien.



auskommen sollen, wenn wir mal nicht mehr arbeiten können. Die Steuern werden wieder erhöht, und der Zinsfuß wird immer geringer. Du brauchst mir nicht nachzuspionieren, wenn ich nachts aufstehe. Sei froh, daß ich das alles allein trage."

Minna konnte sich das Wesen der Schwester nicht erklären, die immer heftiger und herrschüchtiger wurde. Aber sie wollte keinen Streit, und so gab sie nach, auch den sonderbarsten Anordnungen. Es war ja im Grunde alles so gleichgültig. Das öde Dasein würde ja einmal zu Ende gehen, so oder so. Nur einen Wunsch hatte sie: vor der Schwester zu sterben. Denn wie sollte sie, die nie über etwas geseht war, allein mit dem Leben fertig werden?

Wenn der Gedanke sie quälte, dann empfand sie wech und dankbar für Agathe. Die Wünsche nach besserer Kleidung, nach Erlösung von dem gräßlichen Sticken, nach einer Gebirgsreise waren allmählich eingeschlafen. Was nicht sein konnte, darauf mußte ein verständiger Mensch eben verzichten!

In einem trüben Novembermorgen rüsteten sich die Schwestern, wie allsonntäglich, zum Kirchgang. Agathe war gerade im Begriff, den abgetragenen Kapothut aus braunem Samt, der schon über zehn Jahre diente, aufzusetzen, als sie wankte und befinnungslos zu Boden fiel. Die Augen standen weit offen und starrten ins Leere.

Minna, tödlich erschrocken, rief eine Hausbewohnerin zu Hilfe. Sie brachten Agathe auf ihr Bett, und die Frau lief nach dem Arzt. Es war ein Schlaganfall, die ganze linke Seite war gelähmt, und die Sprache war weg. Ein qualvoller Zustand! Nach einigen Tagen stellte sich das Sprachvermögen wieder ein, wenn auch nur mangelhaft, aber Arm und Bein blieben unbeweglich.

Minna pflegte die Schwester voll Hingebung — hatte sie ihr doch so viel zu danken! Sie suchte so sparsam wie möglich hauszuhalten und ängstigte sich, was werden solle, wenn sie das letzte Geldstück ausgegeben haben würde.

Einmal faßte sie sich ein Herz, setzte sich auf den Betrand und sagte: „Nun ist das Geld bald verbraucht, Agathe, und es ist noch fast ein Monat, bis wir die Zinsen bekommen. Und ich konnte seither nicht sticken. Was sollen wir nur anfangen?“

Agathe atmete schwer, und erst nach heftigem, innerem Kampf, der sich auf ihrem Antlitz widerpiegelte, stieß sie her aus: „Hol den grünen Kasten aus meiner Schublade im Sekretär.“ Minna folgte der Weisung und Agathe fuhr fort: „Nimm das Buch heraus und schlag die letzte Seite auf.“

Noch nie hatte Minna dieses Buch, das Agathe nachts mitunter den Schlaf geraubt hatte, in der Hand gehabt. Geipannt überflog sie die Worte und Zahlen, die Agathe niederschrieb: „Unser Vermögen bestand am 1. Juli 1905 aus 58 000 Mark in Staatspapieren. Auf der städtischen Sparkasse liegen 4300

Mark, auf der Kreis Sparkasse 5600. Im Spar- und Vorruheverein 8400.“

Minna las und las noch einmal und verstand nicht, was sie las. Sie blickte die Schwester fragend an, und die stieß, Triumph im Antlitz, heraus — das Sprechen wurde ihr immer noch schwer —: „Nun siehst Du die Folgen meiner Sparsamkeit — so reich sind wir — es hat lange gedauert, bis es zusammenkam. Hunderttausend sollten's werden, dann — aber ich erleb's nicht, und Du verstehst nichts von Geldsachen. Darum hab ich Dir auch nichts davon gesagt, als das Los herauskam mit 15 000 Mark —“

„Das Los? Wann ist das Los herausgekommen?“ Minna hatte sich hoch aufgerichtet, mit drohendem Antlitz stand sie am Krankenbett, ihre Augen blitzten feindlich — wie eine Richterin stand sie da.

„Wann?“ murmelte Agathe, die Schwester schon anblickend — „o, das ist schon lange her, lange — das war kurz nach Mitters Tod —“

„Kurz nach Mitters Tod! O, Du — Du! Und mich liebest Du im Glauben, wir hätten kaum zu leben, und ich mußte sticken, sticken und alte häßliche Kleider tragen — und nicht einmal durst ich die Berge sehen und — und — der Better — —, Mutter könnt ich sein, Mutter lieber Kinder, die mir die Augen zudrücken könnten nach meinem Tod! Du bist eine Betrügerin, eine Diebin, Agathe — um mein Lebensglück hast Du mich betrogen, und jede kleinste Freude hast Du mir gestohlen — ich hasse Dich, ich will Dich nicht mehr sehen.“

„Minna — ach Minna,“ demütig, wimmernd kam's aus der Kranken Mund und aus dem halbgeschlossenen Auge der gelähmten Seite drang eine Träne. Es war ein jammervoller Anblick — „Minna, verzeih mir; ich konnte nicht anders, 100 000 sollten's werden. Dann hättest Du alles bekommen — nur so lange wollt ich sparen — verlaß mich nicht, Minna, sieh, wie elend ich bin. Denk dran, daß ich ja auch nichts weiter vom Leben gehabt habe, wie Du — ach, Minna!“

Minna atmete tief auf, ihre Züge nahmen wieder den gewohnten, ergebenen Ausdruck an und sie sagte: „Du hast recht, Schwester, Du hast auch weiter nichts vom Leben gehabt. Vergeiß die häßlichen Worte, die ich gesprochen habe. Wir bleiben zusammen und ich will Dich pflegen, so gut ich's vermag. Wir haben ja Geld genug. Du mußt mir nur immer sagen, was da alles zu tun und zu besorgen ist.“

Minna hielt Wort. Sie pflegte die Kranke mit unermüdlicher Sorgfalt, und im Stillen machte sie Pläne für den Frühling. Da wollte sie die Berge sehen! Es kam nicht dazu.

Ein zweiter Schlaganfall legte im Februar Agathes Leben ein Ziel, und bei der Beerdigung holte sich Minna, geschwächt wie sie von der schweren Pflege war, eine Lungenentzündung, die reich zum Tode führte.

Das schwererworbene Geld fiel an entfernte Verwandte.

## Der Nachthof in den Bergen.

(Fortsetzung.)

Roman von Florence Walden.

(Nachdruck verboten.)

Der Mann vor ihm eilte immer noch singend voran, so daß Masson ihn nicht einzuholen vermochte. Ohne der Züge des Mannes ansichtig geworden zu sein, suchte er dessen Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

„Können Sie mir sagen,“ rief er lauten Tones, „ob ich auf dem rechten Wege nach Monachlog bin und wie weit es bis dahin ist?“

Der Angerufene war mit einer überraschenden Mäßigkeit stehen geblieben, ehe noch Reginald seine Anrede beendet hatte. Sein Körper, der nahezu bis zur Erde gebeugt schien beim Emporklimmen des Hügels, während die rechte Hand sich auf einen dicken Stock stützte, streckte sich plötzlich steif in die Höhe; aber er blickte weder um noch gab er eine Antwort.

Reginald, der näher getreten war, um einen Blick auf des Fremden Antlitz zu werfen, erneuerte seine Frage. Er hätte indes ebenso leicht seine Worte an ein Standbild von Erz richten können. Der Unbekannte, ein Mann von ausnehmend großer Gestalt, in die raube Tracht der Bergbewohner gehüllt, Kopf und Gesicht fast gänzlich in dem hohen Mantelragen verborgen, erwiderte weder ein Wort, noch wandte er sein Gesicht dem Fragenden zu.

In der Annahme, der Mann müßte taub sein, legte ihm Reginald, der ihn unterdessen eingeholt hatte, seine Hand auf den Arm. In demselben Augenblick schien den Burichen ein

jäher Schreck zu packen. Er schüttelte mit einem heftigen Ruck den Arm Reginalds ab und ohne sich umzusehen rannte er den Bergpfad hinauf, als gälte es sein Leben.

Eine Sekunde lang blickte Masson den Fremden voll Bestürzung nach, in dem Glauben, daß er es mit einem Schwachsinnigen zu tun habe. Im nächsten Moment erwog er jedoch die Möglichkeit, daß dieses Gebaren nur eine Folge der eigentümlichen, ungeschlachten Gewohnheiten dieser Bergbewohner den Fremden gegenüber sein mochte, ein Gemisch von bauerlicher Schüchternheit und abergläubischer Furcht. Und die Furcht schien vor allem von dem fliehenden Burichen Besitz ergriffen zu haben. Der Schnee sank in immer größeren Kloden herab; der Himmel war in eintöniges Grau gehüllt. Einen Blick um sich werfend, sagte sich Reginald, daß die sicherste Aussicht auf Rettung für ihn darin bestünde, wenn er dem Sohn der Berge auf den Fersen folgte. Dieser, der sicher dahin schritt wie ein Maultier, hatte indessen einen solchen Vorsprung gewonnen und war augenscheinlich so bekannt mit jenen Pfaden in jedweden Wetter, daß Reginald die größte Mühe hatte, ihn im Auge zu behalten.

Den rauhen ansteigenden Fußpfad entlang, den er niemals hätte auffinden können, wäre er nicht in die Fußstapfen des Bauern getreten, folgte Reginald seinem nichtsahnenden Führer. Bald abwärts, bald aufwärts um den Hügel herum, führte der Weg an Tälern und Schluchten vorbei, in denen





graue Schatten lagerten, von allen Seiten eingeschlossen von fahlen, unwirksamen Felsen.

Das Wandern wurde immer beschwerlicher, je weiter sie kamen. Die Hügel wurden immer höher, steiniger; graue Felsblöcke ragten schwarz aus dem Schnee empor, ab und zu fand sich ein Strauch oder ein kahler Baum, der sich vom weißen Hintergrund abhob gleich einer riesigen phantastischen Gestalt, die mit einem dunklen, fleischlosen Finger in die Höhlen der Hügel zu zeigen schien.

Der vorausschreitende Wanderer hatte nicht ein einzigesmal umgesehen, und Reginald fühlte sich überzeugt, daß der derbe Bergbewohner keine Ahnung hatte, daß er dem Fremden als Wegweiser diene.

Endlich nach einem höchst beschwerlichen Abstieg von einer fahlen Bergseite, gefährlich für den Fußgänger durch die herumliegenden losen Steine, hatte der Verfolger den Bergfalter nahezu eingeholt und die beiden trafen in einer Bergpalte zusammen, die dem Wüde eine wildromantische Aussicht bot.

Die dunkle Wasseroberfläche eines Bergsees breitete sich vor ihren Augen aus, die sich tief schwarz von den beschneiten Ufern abhob. Weber Busch noch Baum unterbrach die Einförmigkeit dieser einsamen, trostlosen und doch in ihrem Gesamteindruck so überwältigenden Wildnis. Wie die Schneeflocken so rasch und weich in die schwarzen Wasser fielen, sofort in den Fluten sich lösend, fühlte sich Reginald von Schauern ergriffen bei der schrecklichen Vorstellung, daß ebenso lautlos und stille auch ein einsamer Wanderer von den kalten ruhigen Wassern dieses Bergsees verschlungen werden konnte.

Sogar auf den ländlichen Gesellen vor ihm schien die wilde Trostlosigkeit dieser Szenerie Eindruck zu machen; wenigstens hielt er seinen Schritt an und gab auf diese Weise Reginald Gelegenheit, zu ihm zu gelangen. Fest entschlossen, ihm diesesmal nicht enttrinnen zu lassen, packte Masson den kräftigen Bauern mit eisernem Griff und brachte ihn mit dieser unermuteten Bewegung so plötzlich zur Stelle, daß er auf den losen Steinen ausglitt und zu Boden stürzte.

Im Fallen verlor er die Mütze und Reginald Masson sah mit heftigem Herzklopfen, daß der Kopf des Wallisers mit starkem roten Haar bedeckt war. „Coch Tal!“ rief Masson aus.

Das Antlitz des Bauern, das von dem anstrengenden Marsche zuerst tief gerötet war, überzog sich mit einer tödlichen Blässe. Er raffte sich vom Boden auf und mit einem wilden Schwunge seines Stockes, dem Reginald glücklich auswich, sprang er wie ein Hirsch die schmale Schlucht hinunter und verschwand hinter einem Felsvorsprung.

## 3.

Als der kräftige Bergbewohner ihm entwich, sprang Reginald Masson mit einem lauten Aufschrei ihm nach, die Schlucht hinunter. Er konnte nicht im Zweifel sein, daß es der richtige Mann war, den er suchte — der Mann, der, wenn er wollte, ihm einzig und allein Aufschluß über Granville zu geben vermochte. Daß ihm dieser Aufschluß über Granvilles Schicksal mit Gewalt abgenötigt werden mußte und wenn erreicht, sich zu einem wahren Nügelgewebe versammeln würde — dessen war er sicher. In den wildflackernden Augen und auf den bleichen Wangen Coch Tals glaubte Reginald die Zeichen eines feigen, verworrenen Charakters zu lesen, die ihm bestätigten, was er vermutet hatte — daß seines Bruders Schicksal ein tragisches war und daß dieser seltsame, unheimliche Bursche, den sein Bruder als Führer angeworben hatte, zum wenigsten Kenntnis hatte von Einzelheiten des traurigen Vorfalles.

Als er in fieberhafter Eile den Bergpfad hinab stieg, hegte er nicht den geringsten Zweifel, daß es der Mörder seines Bruders war, den er verfolgte. Was er gehört und gesehen hatte, schien diesen Eindruck zu verstärken und sich immer unanfechtbarer seiner Ueberzeugung aufzubringen.

Während er so den Weg verfolgte, bald stolpernd, bald springend, bei jedem Schritt in den Schnee einsinkend, gedachte er der Worte des Bediensteten im Gasthof, als dieser erwähnte, daß Coch Tal seit Beginn des letzten Monats, also von dem Zeitpunkt von Granvilles Verschwinden an gerechnet, krank gewesen sein müsse, da er selten gesehen wurde seit der Zeit. Diese an sich unrichtigen Umstände erlangten eine gewisse Bedeutung angesichts des maßlosen Erschreckens des Burschen beim Raute von Reginalds Stimme. Er sagte sich, daß es die Ähnlichkeit zwischen seiner und seines Bruders Stimme gewesen sein müsse, was den Bauern mit solch grenzenlosem Entsetzen erfüllt hatte — ein Entsetzen, das noch verschärft wurde, als er seinen eigenen Spottnamen von den Lippen eines Mannes rufen hörte, den er niemals zuvor gesehen hatte.

Während nun diese Gedanken, die ihn völlig einnahmen,

durch die gewaltige Erregung aufs höchste gespannt, seinen Geist beschäftigten, eilten seine Füße über den rauhen Pfad mit wachsender Schnelligkeit dahin. Es schien, als hätte die Gemütsbewegung seinen Körper neue Kräfte verliehen; denn er folgte Coch Tal mit größerer Leichtigkeit und Sicherheit und als er am Fuße des Hügels anlangte, war der Abstand nur mehr ein geringer zwischen ihm und dem Gegenstand seiner Verfolgung.

Der Bursche, der sein Nahen vernahm, warf einen Blick nach rückwärts, und wiederholt den gellenden Ruf ausstößend, der dem Schrei eines wilden Vogels gleich und Reginalds Blut schon bei der ersten Begegnung hatte erstarren machen, eilte er besflügelt Schrittes voran.

Weiter eilten sie dahin, Verfolger und Verfolgter, Wind und Schnee im Rücken. Aufwärts ging es, einen steilen Hügel empor, der der Steinmauer einer riesigen Festung oder eines Gefängnisses ähnelte — aufwärts, aufwärts kletterte Reginald, an den vorklebenden Felsanten seine Hände blutig reizend, während sein Herz gleich einem Hammer in seiner Brust schlug.

Der Bergbewohner war ihm beim Aufstieg an Gewandtheit weit überlegen. Er kletterte wie eine Aze, während sein Verfolger im Vergleich nur zu kriechen verstand. Die Entfernung zwischen beiden wurde immer größer. Der Walliser war bereits außer Gesichtswerte, als Reginald die Spitze erreichte. Nun blieben nur die Fußspuren im Schnee, um ihm als Führer zu dienen. Als er jedoch den ersten Schritt abwärts machte, setzte ein heftiger Windstoß ein, der die Schneeflocken in tosenden Wirbeln um ihn herum jagte und ihn zwang, sich umzudrehen und sein Gesicht zu schützen. Nachdem der Sturm ihn eine Zeitlang aller Macht über seine Sinne beraubt hatte, hörte er plötzlich auf. Auch der Schnee fiel weniger dicht. Reginald erhob sein Haupt, schüttelte den Schnee von seinem Mantel und suchte nach den Fußspuren Coch Tals.

Sie waren verschwunden, weggesetzt von dem weichen, weißen Schneetuch, das ringsum alles einhüllte. Er schauderte, als er sich umblickte, hinunter zur Linken auf den dunklen See, hinauf zu den schweren Wolken über ihm, zur Rechten auf die nicht enden wollenden Hügel, die sich bis in die graue Ferne verloren.

Nach welcher Seite er auch ausschaute, er konnte keine menschliche Behausung entdecken. Bis ins innerste Mark erstarrt durch ein Gefühl, das schlimmer war, als selbst die Kälte, schrecklicher fast als die ihn beherrschende Angst, überblickte er die verzweifelte Lage, in der er sich befand und erkannte, daß die Rückkehr nach Trecoed eine fast sichere Unmöglichkeit war.

Trotzdem er den Gasthof vor Mittag schon verlassen hatte, sah er auf seiner Uhr, daß die vierte Stunde schon geschlagen hatte. Die Dämmerung des Winterabends warf bereits ihre Schatten in die Täler und Schluchten des Gebirges. Wohin sollte er seine Schritte lenken? Keinenfalls den Weg zurück, den er gekommen war, denn er hatte nirgends weder eine Hütte noch einen Schuppen gesehen und an ein Wiederfinden des Weges war überhaupt nicht zu denken.

Nachdem er einen prüfenden Blick um sich geworfen hatte, schien es Reginald, als ob er halbwegs eines Hügels etwas erpähe, das einem zerfallenen Gebäude gleich. In seiner verzweifeltsten Lage gewährte ihm selbst diese ungewisse Aussicht auf einen Zufluchtsort eine hohe Befriedigung.

Es war nicht so leicht, zu dieser Stelle zu gelangen, wie Reginald es erfahren mußte, als er sich auf den Weg machte. Es erwies sich dieses Unternehmen als der schwierigste und gefährlichste Abstieg des Tages.

Er sah sich gezwungen, auf gut Glück durch die vorstehenden Felsen und die verkrüppelten Tanen, die auf dieser Bergseite standen, seinen Weg zu suchen. Nachdem er den schmalen Waldstreifen durchwandert hatte, fand er sich plötzlich unermutet am Rande eines steil abfallenden Felsenriffes, das tief unter ihm die eine Seite eines Bergpasses bildete. Der Schnee fiel immer dichter; das Tageslicht erblich allmählich und die Ruine, der er aufstrebte, war seinem Auge verschwunden. Er kehrte um, und sich mit den Händen an die Bäume klammernd, um auf den losen Steinen nicht abzurutschen, erreichte er endlich den Fuß des Hügels und nach links abbiegend, kam er auf ziemlich ebenen Boden.

Sier hielt er inne und blickte um sich. Die Stille und die Einsamkeit, die ihn umgaben, dünkten ihm unerträglich. Die großen Schneeflocken berührten sein Gesicht wie die kalten Finger einer Totenhand. Vor sich erblickte er nichts als die nackten, dunklen Wände des Bergpasses, hinter dem sich die schwarzen Wasser des Alyn Joel ausdehnten.

(Fortsetzung folgt.)



### Gemeinnütziges.

**Facierter Karpfen in Gelee.** Die Hälfte der Kette wird enträdet und mit etwas gefochtem Schweinefleisch fein gewiegt, durchs Haarfieb gegeben und mit feiner Zitronenschale, Muskatnuß, Kapern, Pfeffer und Salz gewürzt. In eine beliebige Form gibt man etwas Sulz, die man aus Gelatine, Agar-Agar, Kalbsfüßen hergestellt hat, legt die zweite Hälfte der Fischkette hinein, streicht die Farce darüber und füllt die Form vollständig mit Sulz. Kann gefürzt sowie mit der Form serviert werden.

**Beriligung von Rost.** Ist Rost auf Stahl oder Eisen noch frisch und nicht eingetroffen, so kann man ihn leicht mit einem in Öl getauchten Korke abreiben, ohne damit irgendwie selbst polierte Flächen zu schädigen. Bei Rost älteren Datums nehme man feinen Tripel, mische ihn mit Schwefelblüte, gebe etwas Olivenöl hinzu und knete alles zu einem Teig zusammen; mit diesem überstreicht man die verrosteten Teile und reibt sie nachher mit einem weichen Leber ab, ein Verfahren, das man, wenn nötig, wiederholt.

**Dicke, geklebte, baumwollene Bettdecken zu waschen.** Man schneidet 500 Gramm marmorierte Seife ganz dünn, fügt 35 Gr. feingestößene kristallisierte Soda hinzu und löst das Ganze in einem Eimer siedenden Wassers auf. Von dieser Mischung nimmt man 3—4 Liter, setzt sie dem mit Regenwasser gefüllten Waschgefäße zu und bringt die Decken hinein. Man bearbeitet sie in dem Wasser durch Schlagen mit einem breiten Holz und erweist die schmutzige Brühe durch einen frischen Anfaß.

**Fußbodenlaß für gebohnertes Zimmer.** Um ein gebohnertes Zimmer, das viel bewohnt wird, gut in Ordnung zu halten, ist es ratsam, sich eine Quantität Laß im Vorrat zu haben für das ganze Jahr und hiermit alle vier Wochen das Zimmer aufzufrischen. Hierzu ist folgendes Rezept anzuwenden: Man kocht in 12 Liter Seifensiederlauge 125 Gramm Potasche, 125 Gramm Fernambukholz und 250 Gramm Gelbholz so lange, bis die Flüssigkeit auf 8 Liter verdampft ist, dann tut man in die heiße Masse, ohne weiter zu kochen, 1/2 Kilo gelbes Wachs und 35 Gramm Orleans, um es darin aufzulösen. Diese Masse füllt man in 9—10 Flaschen und behahrt sie auf; sie reicht aus für ein ganzes Jahr. Man bestreicht mittelst eines Pinsels den Fußboden mit

dieser braunroten Flüssigkeit und bürtet mit einer scharfen Bürste nach. Die gewöhnliche Reinigung eines so bearbeiteten Zimmerbodens geschieht mit einem angefeuchteten weichen Scheuerlappen. Ein noch einfacheres Farbmittel für gebohnerte Zimmerböden ist folgendes, wenn auch freilich nicht so gut als obiges: Gelbes Wachs 1/4 Pfund, weiches Wasser 1 Liter, Potasche für 5 Pfg. Das Wachs wird dünn gemacht, mit der Potasche und dem Wasser aufgekocht und kalt gerührt. Der Boden wird mit dieser Masse dünn bestrichen und mit einer scharfen Bürste bearbeitet, bis er glänzend ist.

### Rätsel.

#### 1. Rätselsprung.

|   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| d | n | c | o | e | n | r | t | n | e | v | n | m | w |
| h | w | n | c | s | r | g | g | e | i | s | n | r | k |
| s | a | i | n | i | h | i | e | t | i | z | t | i | u |
| n | w | i | a | t | h | d | e | e | i | l | s | u | e |
| s | u | e | i | u | d | i | u | r | e | r | r | a | l |
| g | i | b | i | r | u | d | g | r | m | s | f | d | e |
| s | s | e | e | e | e | n | d | t | b | l | z | l | u |

#### 2. Rätsel.

Die Erste ist ein milder Trank,  
Die Letzte zieht der Wunsch entlang.  
Das Ganze strahlt in sanftem Licht,  
Jedoch am Tage siehst Du nicht.

Das Siegel der Bertelsmannsche Buchverlagsanstalt in Leipzig — Druck und Vertrieb in Leipzig —



#### Uebertrumpft.

Erster Lehrjunge: „Du, mein Meister hat an Umfang wie a Eimerfaß!“

Zweiter Lehrjunge: „Das ist noch gar niz — da sollst mei Meistrin sehn! Wenn die beim Fenster rauschaut, muß ma am helllichten Tag im Zimmer die Lampen anzünden!“

#### Die boshafte Lante.

Bekannter (nachdem eine Kundin den Laden verlassen hat): „Hahaha, wirklich köstlich! Die alte Schraube kauft sich noch einen Liebesbriefsteller!“

Buchhändler: „Ja wissen Sie, das tut sie nur, um mich zu ärgern! Das ist nämlich meine alte, unverheiratete Erbtante.“

#### Traurig.

Professor: „Da läuft nun der Mensch auf der Erde herum, ißt, trinkt und stirbt, und weiß nicht einmal, wie groß die Erde ist?“

#### Rücksichtsvoll.

„Weshalb arretieren Sie den Studenten nicht, der da singt?“  
„Ogleich, Herr Bürgermeister! Ich wollt ihn nur vorher das Lied ansingen lassen!“



#### Westhetische Richtung.

„Ach, Sie möchten entschuldigen, und Sie möchten doch so gut sein und den Hering hier umtauschen, Vater kann'n nicht gebrauchen, der schielt.“

#### Ein edler Bruder.

Frau (zu ihrem Manne): „Wenn ich nur wüßte, wie ich es anstelle, um den Herrn Referendar mehr an unser Haus zu fesseln! Der wäre eine Partie für unsere Lina!“

— Sohn (Studiojus): „Gabs schon, Mama! Ich werde mir 200 Ml. von ihm pumpen — dann kommt er gewiß öfter!“

#### Glück.

„Wie heißen Sie, wenn ich fragen darf?“

„Mai.“

„Donnerwetter, das heißt aber Glück!“

„Glück? Wiesodenn?“

„Na, Sie könnten doch ebenso gut Mater heißen.“

„Glück? Wiesodenn?“

„Na, Sie könnten doch ebenso gut Mater heißen.“

„Glück? Wiesodenn?“

„Na, Sie könnten doch ebenso gut Mater heißen.“

„Glück? Wiesodenn?“

„Na, Sie könnten doch ebenso gut Mater heißen.“

„Glück? Wiesodenn?“

„Na, Sie könnten doch ebenso gut Mater heißen.“

„Glück? Wiesodenn?“

„Na, Sie könnten doch ebenso gut Mater heißen.“

„Glück? Wiesodenn?“

„Na, Sie könnten doch ebenso gut Mater heißen.“

„Glück? Wiesodenn?“

„Na, Sie könnten doch ebenso gut Mater heißen.“

„Glück? Wiesodenn?“

„Na, Sie könnten doch ebenso gut Mater heißen.“

„Glück? Wiesodenn?“

„Na, Sie könnten doch ebenso gut Mater heißen.“

„Glück? Wiesodenn?“

„Na, Sie könnten doch ebenso gut Mater heißen.“

„Glück? Wiesodenn?“

„Na, Sie könnten doch ebenso gut Mater heißen.“

„Glück? Wiesodenn?“

„Na, Sie könnten doch ebenso gut Mater heißen.“

„Glück? Wiesodenn?“

„Na, Sie könnten doch ebenso gut Mater heißen.“

„Glück? Wiesodenn?“

„Na, Sie könnten doch ebenso gut Mater heißen.“

„Glück? Wiesodenn?“

„Na, Sie könnten doch ebenso gut Mater heißen.“

„Glück? Wiesodenn?“

„Na, Sie könnten doch ebenso gut Mater heißen.“

„Glück? Wiesodenn?“

„Na, Sie könnten doch ebenso gut Mater heißen.“

„Glück? Wiesodenn?“



# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Bestellung ins Haus durch unsere Agenten in  
der Umgegend von Leipzig und Chemnitz, durch die Post 120 Mk. unter 42 Pf.  
Verlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal nur an den Wochentagen.  
— Redaktion und Geschäftsstelle: Merseburg, Markt 10.  
— Für die Abgabe unentgeltlich. —

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
5seitig illust. Unterhaltungsblatt  
u. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Zeile pro 1000 Mal für 10 Tage  
20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei sonstigerem Ges.  
schäftlicher Beziehung, nach Maßgabe mit  
entsprechender Berechnung. —  
Für die einsp. Zeile pro 1000 Mal für 10 Tage  
20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei sonstigerem Ges.  
schäftlicher Beziehung, nach Maßgabe mit  
entsprechender Berechnung. —

Nr. 11.

Sonntag den 14. Januar 1912.

38. Jahrg.

## Der Reichstag.

Wenn diese Nummer unseres Blattes unseren Lesern in die Hände kommt, sind die Wahlen zum neuen Deutschen Reichstage entschieden. Gerade in diesem Momente erhebt er es angebracht, auf ein Buch hinzuweisen, in dem die derzeitigen Rechte des Reichstages und die Wünsche nach seiner Ausgestaltung anschaulich geschildert worden. Professor Dr. Cauer, selbst Reichstagsmitglied der Fortschrittlichen Volkspartei für den 4. Berliner Wahlkreis, hat kürzlich im Verlag der „Völk. Anstalt“ ein Buch herausgegeben „Ursprung und Charakter der Deutschen Reichsverfassung“, in dem er das obige Thema eingehend erörtert. Wir geben heute einige seiner Betrachtungen und Forderungen über den Reichstag hier wieder. Cauer schreibt:

Der demokratische Faktor in unserem politischen Leben ist der Reichstag. Das ist er bisher zwar nicht in dem Maße geworden, wie es entscheidende Demokraten wünschen, aber doch in höherem, als bei der Reichsgründung von Bismarck beabsichtigt wurde. Dieser schlug zwar zu allgemeiner Überraschung das gleiche, aber nicht etwa das geheime Wahlrecht vor; im Gegenteil hoffte er, mit Hilfe der öffentlichen Sinnabgabe würden sich bei den Reichstagswahlen die „gottgewollten Abhängigkeiten“ geltend machen. Aber eben weil diese nicht unterdrückbar war, bestanden die Liberalen auf der geheimen Abstimmung und setzten durch, daß sie durch Artikel 20 der Verfassung vorgeschrieben wurde. . . . Allmählich entwickelte sich eine tatsächliche Umgestaltung, die anfangs nicht beachtet war, dann aber vom Bundesrat und den durch ihn begünstigten Parteien mit Zähigkeit festgehalten wurde. Nach § 5 des Wahlgesetzes sollte auf durchschnittlich 100 000 Seelen derjenigen Bevölkerungsbezirke, die den Wahlen zum verfassunggebenden Reichstag zugrunde gelegt hatte, ein Abgeordneter gewählt werden. Diese Forderung wurde damals durch die Wahlfreieinteilung in Norddeutschland anrührend vermindert; ihr entsprachen auch die in Artikel 20 der Reichsverfassung festgesetzten Zahlen der Abgeordneten in den süddeutschen Staaten. Diese Verteilung wurde aber nur als eine vorläufige betrachtet, die bei Vernehmung der Volkszahl abzuändern war. Das entsprechende Bundesgesetz ist aber im Laufe von 40 Jahren nicht gegeben worden.



Diese handeln nur folgerichtig, wenn sie sich der Ausnutzung parlamentarischer Rechte zu parlamentarischer Machterweiterung widersetzen. Wer aber in der Machtlosigkeit des Reichstages ein nationales Unglück in der Stellung seines Einflusses eine nationale Aufgabe sieht, der würde geradezu eine patriotische Pflicht verlegen, wenn er nicht dazu bereit wäre, daß der Reichstag jedes gefühlte ihm zuzehende Mittel benutze, um seine Macht zu vergrößern. Durch einen solchen Machtzuwachs des Reichstages würde das Ansehen und der Einfluß des Kaisers durchaus nicht vermindert werden. Wohl aber würde der Hauptgegner des Reichstages in seinem Ringen um die Macht das spezifische Preussentum sein. Es gibt in Preußen zahlreiche Elemente (es sind darunter die geistlich und wirtschaftlich Fortgeschrittenen), die unter dem spezifischen Preussentum noch schwerer leiden als das außerpreussische Deutschland. Diesen allen würde der Reichstag seinen Dienst erweisen, wenn er den Kampf gegen den mit Hilfe des Bundesrates herrschenden preussischen Partikularismus aufnimmt. Das würde freilich nur möglich sein durch eine Erweiterung der Kompetenzen von Reich und Reichstag. Auf diesem Wege würde es auch möglich sein, Preußen ein besseres Wahlrecht zu geben, etwa durch ein Reichswahlrecht, das für alle Landtage geheimes und direktes Wahlrecht vorschreibt. . . . Es ist ein für das Reich untraglicher Zustand, daß der preussische Landtag in Deutschland mehr zu sagen hat, als der deutsche Reichstag. Erst wenn dieser Zustand beseitigt, wenn das Deutschland von dem Übergricht des spezifischen Preussentums befreit ist, wird man sagen können, daß sich die Hoffnungen der Patrioten von 1848 und 1870 erfüllt haben.“

## Die Heberleereicht des bäuerlichen Gutes über das Altertum.

Die Herren Konservativen sträuben sich bekanntlich mit Händen und Füßen gegen die bäuerliche Kolonisation. Sie haben bei die ein unfähigen Lun selbst unter Leuten Parteigänger, von denen man es nicht vermuten sollte. Wir kennen einen hannoverschen Politiker, der allen Ernstes Lob und Preis dem selbstlichen Großbetrieb singt, weil er „sich in hoher Kultur befindet.“ Er will deshalb von einer auch nur teilweisen Verminderung des alles überwachenden überreichen Großbetriebs zugunsten des Bauernentums nichts wissen, da er gefunden haben will, daß der kleinere und der mittlere landwirtschaftliche Betrieb schlechter wirtschaftet als der große. Demgegenüber macht nun der bekannte Publizist Kuno Walther in Hamburg entscheidende Gründe geltend. Er stellt unter anderem folgendes in den „Preussischen Jahrbüchern“ fest:

Es ist unahenbar, daß der bäuerliche Wirtschaftsbetrieb heutzutage in hohem Maße an materiellen Gütern erzeugt als die große landwirtschaftliche Unternehmung, besonders in Bezug auf Vieh und Obst. Ein Exempel für viele! Im hollsteinischen Kreis Segeberg liegt das Dorf Alvenslohe, dessen Einwohnerzahl nach der letzten hier verwendbaren Zählung 1000 Menschen beträgt und das ein Areal von 1500 ha vierter Klasse besitzt. Man zählte in Alvenslohe 155 Pferde, 1036 Haupt-Rindvieh, 1253 Schweine, 66 Ziegen, 2936 Stück Federwild, 150 Bienenstöcke und 2900 Obstbäume. Nun nenne man uns einen Großbetrieb von ähnlichem Umfang, der solche Viehstapel in sich birgt, so viele Menschen ernährt und ihnen die Nahrung auf dem Grund der wirtschaftlichen Selbstständigkeit verschafft! Entsprechende Erfahrungen hat man im Osten nach der Aufstellung von Nutzgütern gesammelt. Regierungsrat Rall berichtet darüber im „Archiv für innere Kolonisation“, indem er die Beschreibung des Rittergutes Altkow, östlich von Kolberg, schildert. Dieses Gut war ein Weitz, der gut bewirtschaftet wurde und eine günstige Rente abwarf. Es ernährte vor der Aufteilung 152 Personen, nach der Aufteilung 452. Ebenso außerordentlich hat sich der Gewinn gehoben. Früher brachten die Weizen einen Durchschnittsertrag von 10 Zentnern auf den Morgen, jetzt 30—40 Zentner. Dabei stand noch 20 ha Moorland urbar gemacht worden. Auf 25 200 Mk. bemerzte sich der Mehrertrag aus dem Heu und dem Alee. Rechnet man den Zentner Körner

mit 7,90 Mk. und den Zentner Kartoffeln mit 1,50 Mk., so holte man für 93 000 Mk. mehr aus dem Getreide- und Kartoffelanbau heraus. Der Erlös aus dem Rindvieh stieg um 12 000 Mk., aus den Schweinen um 90 000 Mk. Dazu treten die beträchtlichen Mehrnahmen aus der Molkeproduktion dem Verkauf von 6 Hühnern u. Vor der Aufteilung hielt man 60 Pferde, 200 Stück Rindvieh und 126 Schweine, nach der Verteilung 100 Pferde, 402 Stück Rindvieh und 976 Schweine. Die neugekauften Viehstapeln setzten sich zusammen aus zwei größeren mit über 25 ha, 50 mileren von 5—26 ha, 6 Handwerkerstellen von 3—4 ha und 5 Arbeiterstellen unter 2,5 ha. Die Pommersche Landwirtschaftsteilung teilte 1909 mit, daß auf den 20 Großgütern, die durch ihre Verarmung aufgeteilt sind, vor der Aufteilung sich 1398 Bewohner ernährten, nach der Aufteilung aber 2663. Die Zahl der Pferde vergrößerte sich von 498 auf 789, des Rindviehs von 1428 Stück auf 2965, der Schweine von 1542 auf 4005, des Geflügels von 2472 Stück auf 8613. Nur die Schafzucht, dieser spezifische Zweig erstens Viehwirtschaft, ist zurückgegangen.

Solche unzuverlässige Überlegenheit der bäuerlichen Wirtschaftsweise über die großbetriebsmäßige wird in Zukunft noch wirksamer zur Geltung kommen, und zwar je mehr die Viehzucht in manchen dafür geeigneten Gauen die Gemüse- und Obstzeugung und der Handlungsgewächsbau die einträglichen Zweige der Landwirtschaft werden. Gerade für diese Produkte gilt das Sprichwort: Die Augen des Herrn machen die Pferde fett und lassen das Obst reifen. Nur wenn der Herr und seine Angehörigen mit dem durch das eigene Interesse geschärften Blick und mit nimmermüdem Fleiß über den Boden wachen, gedeihen das Vieh und die Früchte; ihre Pflege fremden Wirtschaften überlassen, heißt sie vernachlässigen, sie ist unrentabel wirtschaften. Denn es kommt bei ihrer Pflege auf so viele Kleinteile an, die Individualität von jedem Stück Vieh, von jedem Obstbaum muß so liebevoll berücksichtigt werden, daß Fremde nur für rein mechanische Arbeiten und unter steter Aufsicht von Nutzen sind. Diesen Zusammenhang der Dinge spürt man auch beim intensiven Getreidebau. Auch bei ihm macht sich mehr und mehr die Wahrschönung geltend, daß der Unternehmer am besten scheidet, wenn er allerwärts selber mit dabei sein kann. Beim ersten Getreidebau großer Betriebe mag man prosperieren, auch wenn man sich auf fremde Hilfe verläßt.

Was sich bei der bäuerlichen Produktion noch über das von deutscher Seite bisher Geleistete hinaus erzielen läßt, lehrt uns als außerordentliches Beispiel die belgische Provinz Flandern, wo Bauernarbeit den wirtschaftlichen Charakter des platten Landes vollständig bestimmt. Es betragen 1909 die Kunststoffe Verwendung und die Ernteerträge:

| Verwendung (Kilogramm pro Hektar) von | Stärke | Reis | Wasserkorn |
|---------------------------------------|--------|------|------------|
| Deutschland . . . . .                 | 105    | 58   | 12         |
| Belgien . . . . .                     | 142    | 58   | 19,7       |
| Flandern (allein) . . . . .           | 31,7   | 7,4  | 31,2       |

  

| Ertrag pro Hektar in Doppelzentnern. | Belgien | Flandern | Belgien | Werte |
|--------------------------------------|---------|----------|---------|-------|
| Deutschland . . . . .                | 19      | 15,3     | 17,2    | 18    |
| Belgien . . . . .                    | 22      | 21       | 23      | 28    |
| Flandern . . . . .                   | 31      | 25       | 21      | 26    |

Sowit sind Belgien und speziell die deminenten bäuerliche platte Land von Flandern uns an agrarischen Gewerbetätigkeit noch voraus; dem regen Geschäftssinn des belgischen Landvolkes entsprechen schöne ökonomische Resultate.

## Die französische Kabinettskrise.

Präsident Fallières hatte am Donnerstag mit den Präsidenten des Senats und der Kammer, Dubost und Brisson, eine Besprechung über die Kabinettskrise und berief Freitag vormittag Leon Bourgeois zu sich. In Bekanntmachung Bourgeois wurde schon Donnerstagabend ziemlich bestimmt erklärt, Bourgeois würde wegen seines Gesundheitszustandes die Bildung eines neuen Kabinetts nicht übernehmen können, da ihm der Arzt jede Anstrengung verboten habe. Präsident Fallières wird sich trotzdem mit Bourgeois besprechen und ihn um Rat fragen müssen, da er der einflussreichste Führer der radikalen Partei und Vorsitzender der Senats-